



Universität Hamburg

Uwe Schmidt

**Lehrer im Gleichschritt:
Der Nationalsozialistische
Lehrerbund Hamburg**

Hamburg University Press

Uwe Schmidt

Lehrer im Gleichschritt:

Der Nationalsozialistische Lehrerbund Hamburg



Universität Hamburg

Uwe Schmidt

Lehrer im Gleichschritt:
Der Nationalsozialistische
Lehrerbund Hamburg

Hamburg University Press
Hamburg

Impressum

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Die Online-Version dieser Publikation ist auf der Verlagswebsite frei verfügbar (*open access*). Die Deutsche Bibliothek hat die Netzpublikation archiviert. Diese ist dauerhaft auf dem Archivserver Der Deutschen Bibliothek verfügbar.

Open access über die folgenden Webseiten:

Hamburg University Press – <http://hup.rrz.uni-hamburg.de>

Archivserver Der Deutschen Bibliothek – <http://deposit.ddb.de>

ISBN-10 3-937816-26-7

ISBN-13 978-3-937816-26-5

© 2006 Hamburg University Press, Hamburg

Rechtsträger: Universität Hamburg, Deutschland

Produktion: Elbe-Werkstätten GmbH, Hamburg, Deutschland

<http://www.ew-gmbh.de>

Inhaltsübersicht

Vorbemerkung	7
1. Der NSLB auf Reichsebene	11
2. Gründung und Frühgeschichte des NSLB Hamburg	15
3. Der Beginn des Machtkampfes um die Führung des NSLB Hamburg	21
4. Die Gleichschaltung der Gesellschaft der Freunde des vaterlän- dischen Schul- und Erziehungswesens und ihre Unterstellung unter Wilhelm Schulz	31
5. Hamburger Philologenverein: Taktieren im Zwielficht	37
6. Selbstauflösung des ADLV: Verweigerung der Vereinnahmung durch den NSLB	41
7. Zwei nationalsozialistische Lehrerversammlungen – zwei NSLB- Konzeptionen?	45
8. Die Ausschaltung der NSLB-Gründergeneration durch Wilhelm Schulz	49
9. Die Isolierung des Hamburger Philologenvereins durch den neuen NSLB bis zur Selbstauflösung	63
10. Wilhelm Schulz als Führer der Einheitsorganisation aller Hamburger Lehrerinnen und Lehrer	71

11. Der NSLB Hamburg als Teil der politischen und administrativen Organisation der NSDAP	73
12. Der NSLB Hamburg als Instrument der Indoktrination und Herrschaftssicherung: Lagerschulung und Schulschutz	81
13. Die Usurpierung der Hamburger Schulreformtradition durch den NSLB Hamburg	91
14. Die reformpädagogischen Überzeugungen des NSLB-Führers Wilhelm Schulz	95
15. Die Endphase des NSLB Hamburg: Auslaufende eigenständige Aktionen, Schadensbegrenzung, Instrumentalisierung für den Krieg und Stilllegung	99
Schluss	105
Anhang	107
Der Autor	115

Vorbemerkung

Nach dem Machtwechsel in Hamburg am 8. März 1933 schalteten die Nationalsozialisten die Organisationen des öffentlichen Dienstes aus. Auf dem Wege zunächst der Gleichschaltung durch Durchsetzung der Vorstände und Gremien mit Nationalsozialisten, dann durch Übernahme oder Auflösung der Organisationen beseitigten die neuen Machthaber die beruflichen Interessenvertretungen, die sich in über vier Jahrzehnten entwickelt hatten und nach dem Ersten Weltkrieg zu einem wichtigen Faktor der öffentlichen Meinungs- und Willensbildung geworden waren. „Gleichschaltung“ als Lockbegriff¹ sollte nur das längerfristige Ziel der neuen Machthaber verbergen, selbstständige berufsbezogene Interessenvertretungen vollkommen zu beseitigen und ihre Mitglieder zu willenslosen und gefügigen Gefolgsleuten zu instrumentalisieren.²

Lehrerinnen und Lehrer waren im Wesentlichen nach dem Berufsbe-
reich, in dem sie tätig waren, organisiert, ihre Verbände waren also insofern
Standesvertretungen, die jeweils eine Berufsgruppe umfassten. Ihre Ver-
bandspolitik vollzog sich auf dem schmalen Grat zwischen partikulärer In-
teressenvertretung und der Orientierung am Gemeinwohl. In der „Gesell-
schaft der Freunde des vaterländischen Schul- und Erziehungswesens“
(GdF; gegründet 1805) waren im Wesentlichen Lehrerinnen und Lehrer der

¹ Das nationalsozialistische *Hamburger Tageblatt* definierte am 9. Juni 1933 Gleichschaltung als „Ausschließlichkeit einer allumfassenden Volksbewegung“. Komplizierter hat es Rolf Eilers formuliert in: Rolf Eilers: Die nationalsozialistische Schulpolitik. Eine Studie zur Funktion der Erziehung im totalitären Staat, Köln und Opladen 1963, S. 66. – Willi Feiten verbindet handlungsnah mit Gleichschaltung alle die Maßnahmen und Vorgänge, welche durch Kontrollen, persönliche Repressalien und die Anwendung jeglicher Druckmittel Einzelpersonen und Gruppen den Machtinteressen der Nationalsozialisten unterordneten, um so jegliche mögliche Opposition im Keime zu ersticken. Willi Feiten: Der nationalsozialistische Lehrerbund. Entwicklung und Organisation. Ein Beitrag zum Aufbau und zur Organisationsstruktur des nationalsozialistischen Herrschaftssystems, Frankfurt a. M. 1981, S. 55.

² Siehe zur Gleichschaltung und Beseitigung der Hamburger Organisationen des öffentlichen Dienstes Uwe Schmidt: Rechte, Pflichten, Allgemeinwohl. Hamburger Organisationen der Beamten und Staatsangestellten bis 1933, Bonn 1997, S. 382–432.

Volksschulen organisiert. Die Oberlehrer waren im Hamburger Philologenverein (gegründet 1884), die Oberlehrerinnen im Hamburger Philologinnenverein (gegründet 1912) zusammengeschlossen. Lehrerinnen und Lehrer der gewerblichen und wirtschaftlichen Berufsschulen hatten jeweils ihre eigenen Interessenvertretungen. Alle Frauenverbände waren außerdem horizontal im ADLV – Allgemeiner Deutscher Lehrerinnenverein – vereinigt. Alle genannten Verbände gehörten der 1918 gegründeten Dachorganisation Deutscher Beamtenbund (DBB) an.

Der Nationalsozialistische Lehrerbund (NSLB) wurde analog zur Entwicklung überall im Deutschen Reich nach der Machtübertragung an die Nationalsozialisten zur einzigen Lehrerverorganisation in Hamburg. Dieser Vorgang, gesteuert und begleitet sowohl von kooperativer Zustimmung, von Druck und Zwang als auch von vergeblichen Versuchen, sich der völligen Vereinnahmung zu entziehen, dauerte etwa 30 Monate. Bei seiner Darstellung ist zugleich zu untersuchen, ob und inwieweit bildungs- und organisationspolitische Konzeptionen und programmatische Festlegungen, die bis zum Machtantritt der Nationalsozialisten ausgebildet wurden, als Motive oder gar Zielsetzungen im Kampf um die Macht weiterhin relevant waren. Da es dem NSLB um die Gleichschaltung und Auflösung aller bisherigen Lehrerverorganisationen ging, dürfte auch das Selbstverständnis dieser Organisationen und ihrer Mitglieder für Art, Ausmaß und Tempo der Einverleibung eine Rolle gespielt haben.

Die von 1935 an einzige Hamburger Lehrerverorganisation, der NSLB, wurde gänzlich der Politischen Organisation der NSDAP unterstellt. Von einer Interessenvertretung gegenüber dem nationalsozialistischen Regime konnte daher nicht mehr die Rede sein, und was als „Allgemeinwohl“ zu gelten hatte, bestimmten der Staat und seine Staatspartei. Ideologisierung und Militarisierung des Verbandslebens hatten den Vorrang vor professioneller Bearbeitung von Fachfragen des pädagogischen Berufs.

Entstehung und Konsolidierung des NSLB Hamburg sind bisher noch nicht umfassend und zutreffend dargestellt worden. Bisherige Versuche beruhen auf einer zu schmalen Quellenbasis und gelangen daher zum Teil zu falschen Aussagen und Schlussfolgerungen.³ In dieser Untersu-

³ Hildegard Milberg: Schulpolitik in der pluralistischen Gesellschaft. Die politischen und sozialen Aspekte der Schulreform in Hamburg 1890–1935, Hamburg 1970, S. 353–372; Hans-Peter de Lorent: „Laßt hinter Euch die Welt des Intellektes“. Der nationalsozialistische Lehr-

chung soll verdeutlicht werden, auf welchem Wege sich die Gleichschaltung und Auflösung der bestehenden Lehrerorganisationen im Machtkampf der regionalen nationalsozialistischen Potentaten untereinander vollzogen hat, in dessen Verlauf sich der Geesthachter Volksschullehrer Wilhelm Schulz als siegreicher „Führer“ durchsetzte. Das Ergebnis war die von ihm gewollte und geleitete Hamburger Einheitsorganisation aller Lehrer und Erzieher.

bund, in: „Die Fahne hoch“. Schulpolitik und Schulalltag in Hamburg unterm Hakenkreuz, hg. von Reiner Lehberger und Hans-Peter de Lorent, Hamburg 1986, S. 119–124. Auch die zum 200-jährigen Bestehen der Hamburger GEW veröffentlichte Darstellung von Bernhard Nette gibt einen veralteten Forschungsstand wieder: Bernhard Nette: Wie war es möglich? Die Gesellschaft der Freunde als NS Lehrerbund, in: Hamburger Lehrerzeitung (im Folgenden: HLZ), Nr. 10–11/2005, S. 47–67. – Weder die Hamburger Behörde für Schule und Bildung (BBS) noch die ihr unterstellte Landeszentrale für politische Bildung waren an der Thematik und ihrer Veröffentlichung interessiert.

1. Der NSLB auf Reichsebene

Der bereits seit 1926 in Bayreuth als lose Vereinigung bestehende, 1927 durch den Volksschullehrer Hans Schemm (1891–1935) und seinen Mitarbeiter Max Kolb in Hof an der Saale in eine Organisationsform überführte NSLB¹ wurde auf Reichsebene 1929 als ein der NSDAP angeschlossener Verband gegründet.² Schemm war seit 1920 in seiner Geburtsstadt Bayreuth als Volksschullehrer tätig und kam 1923 erstmalig im März in Kontakt mit einer dort vorhandenen nationalsozialistischen Ortsgruppe. Ein halbes Jahr später lernte er, noch vor dem Münchener Putsch, Hitler persönlich kennen. Nach dessen Entlassung aus der Festungshaft wurde Schemm Führer der Bayreuther Ortsgruppe der NSDAP sowie Gauleiter des Gaues Bayerische Ostmark und entfaltete, parallel zur NSDAP, als ein als charismatisch und visionär geltender, rhetorisch brillanter Redner zunächst im bayerischen Franken eine intensive und extensive Agitation.³ Mit antisemitischen, antimarxistischen und antikatholischen Parolen propagierte er den rücksichtslosen Kampf gegen die Kräfte des Internationalismus, Pazifismus und der Demokratie, was 1930 in ein Programm gefasst wurde. 1931 stellte das Verbandsorgan des NSLB „die Notwendigkeit der hundertprozentigen Brutalität des Verteidigungs- und Angriffskampfes im nationalen, rassischen, seelisch-betonten und religiösen Sinne“⁴ heraus. Nach der

¹ Karlheinz König: „Erziehung unseres Standes zu einem Werkzeug unseres Führers“. Lehrerschulung im Nationalsozialistischen Lehrerbund zwischen 1926/27 und 1943/45, in: Jahrbuch für historische Bildungsforschung, Band 6 (2000), S. 143–169, hier S. 145.

² Siehe hierzu: Hauptamt für Erzieher / Reichswaltung des NS-Lehrerbundes. Findbücher zu Beständen des Bundesarchivs Bestand NS 12 Band 95, bearbeitet von Kristin Hartisch und Simone Langner, Koblenz 2003, S. V. Als offizielles Gründungsjahr wird 1929 genannt. Hermann Schnorbach nennt den 21.4.1929 als Gründungsdatum, in: Lehrer und Schule unterm Hakenkreuz. Dokumente des Widerstands von 1930 bis 1945, hg. von Hermann Schnorbach, Königstein/Ts. 1983, S. 26–27.

³ Feiten (1981), S. 40–42.

⁴ Nationalsozialistische Lehrerzeitung, Juni 1931, S. 1. – Schemm verband seine Frontstellung gegen die katholische Kirche als Institution mit der Propagierung einer möglichen, sogar „natürlichen“ Verbindung von Christentum und Nationalsozialismus (Feiten [1981], S. 48).

Machtübertragung an die Nationalsozialisten wurde Hans Schemm am 17. März 1933 zum bayerischen Kultusminister ernannt. Im Zuge einer fortschreitenden Bürokratisierung und Reglementierung des Parteiapparates der NSDAP wurde am 31. August 1934 das NSDAP-Hauptamt für Erzieher begründet und dem NSLB-Führer Hans Schemm als „Reichsleiter“ unterstellt.⁵

Es hieße aber zu kurz zu greifen, wenn man Schemms Handeln lediglich auf Machtgewinnung, Machterweiterung und Machterhaltung reduzierte. Er versuchte, die Grundlagen seines Handelns auch in der Art einer populärwissenschaftlichen „organischen Philosophie“ – der Nationalsozialismus als Wachstum einer Pflanze – gedanklich zu untermauern, die er 1935 einige Wochen vor seinem Tode in der Form einer „Gedankensammlung“ schriftlich niederlegte:⁶ Inhaltlich sei der Nationalsozialismus „dynamisch bedingte Ethik“, die sich durch ihr Ziel selbst rechtfertige und auf Jahrhunderte zur Hebung eines „wachsenden Volkes auf ein höheres geistiges, sittliches, völkisches und weltanschauliches Niveau“ führen werde. Durch Adolf Hitler sei das Volk für dieses Ziel empfänglich gemacht worden, besinne sich auf seine ewigen Kraftquellen und stelle sich „bejahend zu seinem eigenen Blute“ und zu seiner Rasse. Das Judentum mit seinem „auf Materialismus und irdischen, besitzmäßigen Genuß eingestellten Wesen“ habe sich als unzureichend erwiesen. Über den Bereich, für den er als bayerischer Kultusminister und oberster Erziehungsfunktionär des Deutschen Reiches Kompetenz beanspruchte, äußerte sich Schemm nur sehr allgemein: Es müsse „der Verkümmern Einhalt geboten werden, die die technische, kapitalistische sogenannte Kultur bewirkte“, denn sie widerspreche den Zielen nationalsozialistischer Erziehung eines gesunden, starken Charaktermenschen. Durch das jammervolle Bild des deutschen öffentlichen Lebens, Parteienhader, Pazifismus und Landesverrat sei bei jedem deutschen Jungen irgendwo und irgendwann der auf Grund seiner Rasse in ihm wohnende deutsche Idealismus zerbrochen. Erziehung sei die Einsicht, Arbeiter am Bau und Wohlstand und an der Aufwärtsentwicklung des Staates zu sein. Erfolgreich werde die Erziehungsarbeit aber nur

⁵ Andreas Kraas: Die „Überholung der Lehrer“ 1933–1936, in: Jahrbuch für historische Bildungsforschung, Band 6 (2000), S. 118–147, hier S. 147, Fußnote 8.

⁶ Bundesarchiv Berlin, BDC PK (Parteikorrespondenz), P 20. Vgl. auch HLZ, Nr. 11/1935, S. 125–126: Abdruck der Ausführungen von Hans Schemm über „Deutsche Ethik“: „Ich bin nichts, mein Volk ist alles“ (S. 125).

dann sein, wenn sie sich mit der Züchtung verbinde. Dieses sei eine Aufgabe, die über den Rahmen der Schule hinausgehe in alle Bereiche des völkischen Lebens.

Bis 1933 eine Splittergruppe, hatte der NSLB erst seit der Machtübertragung an die NSDAP Chancen, mit seinem aggressiven und anmaßenden Auftreten Breitenwirkung zu erzielen,⁷ denn er stand fortan unter der Protektion der neuen Staatsmacht. An Hamburg lässt sich demonstrieren, dass dabei jedoch in zunehmendem Maße nicht die „alten Kämpfer“ der Anfangszeit, sondern Funktionäre der neuen Staatsmacht den Ton angaben und sich schließlich durchsetzen konnten.

⁷ Zum NSLB: Feiten (1981); zuletzt Wolfgang Keim: *Erziehung unter der Nazi-Diktatur*, Darmstadt 1995, Band 1, S. 111–112; Hans Jürgen Apel: *Hans Schemm (1891–1935). Auch ein Pädagoge*, in: *Bayreuther Pädagogen*, hg. von Lutz Koch, Würzburg 2003, S. 75–96; Franz Kühnel: *Hans Schemm. Gauleiter und Kultusminister (1891–1935)*, Nürnberg 1985.

2. Gründung und Frühgeschichte des NSLB Hamburg

Der Hamburger NSLB wurde mit Verspätung erst am 28. Mai 1931 durch den 41-jährigen Dr. Walter Gloede, Lehrer an der Handelsschule Holzdamm 5 (H1), und weitere vier NSDAP-Mitglieder gegründet:¹ den 37-jährigen Diplomhandelslehrer Dr. Wilhelm Schönwald,² Lehrer an der Handelsschule Am Lämmermarkt, Hedwig Förster (geb. 1891),³ Studienrätin an der privaten Mädchenschule des Paulsenstifts, Auguste Wahncau (geb. 1868), Leiterin der privaten Grundschule Hochallee 16, und den Volksschullehrer Albert Mansfeld (geb. 1901). Der Hamburger NSLB hatte bis Ende 1931 ca. 50, 1932 nur etwa 90 bis 100 Mitglieder,⁴ darunter 40 Volksschullehrer,⁵ die meisten, ohne eigene Aktivität zu entfalten. Eine große Zahl von ihnen musste durch stete Ermahnungen auf die Pflicht gegenüber der „Bewegung“ und dem NSLB hingewiesen werden. Es gab noch keine genaue Aufgabenbeschreibung, keine „Richtlinien“ für die Arbeit der Organisation.

¹ Dieses Datum 28.5.1931 nennt die HLZ, Nr. 25–26/1934, S. 394, während der Hamburger NSLB-Funktionär Guido Höller am 15.5.1933 (Bundesarchiv Berlin, BDC OPG, I 83) von „Juni 1931“ sprach. – Die Hamburger Gründung fügt sich den 1931 entwickelten Bayreuther Plannungen ein, NSLB-Gaue und Gaugeschäftsstellen zu schaffen (Feiten [1981], S. 47).

² Bundesarchiv Berlin, BDC OPG, I 83: Der Oberlehrer Wilhelm Schönwald war seit 1929 getarnt für die NSDAP tätig und trat offiziell am 1.4.1933 der Partei bei, für die er als Ortsgruppenleiter fungierte, bis die spätere NSLB-Führung für seine Absetzung sorgte (Aufstellung über die „alten Kämpfer“ durch Guido Höller, als Teil seines vermutlich im August/September 1934 zur Vorlage beim Gaugericht am 21.1.1935 verfassten Schreibens).

³ Nach Bundesarchiv Berlin, BDC, BA 3200: E 0066 Eintritt in die NSDAP am 1.9.1931.

⁴ Mitgliederentwicklung nach HLZ, Nr. 25–26/1934, S. 394: 1931: 30; 1932: 100; Januar 1933: 120. – Der NSDAP gehörten bis zum 30.1.1933 in Hamburg nur 145 Lehrer an (Kristina Steenbock: Gesellschaft der Freunde: Die Gewerkschaft der Lehrer wird gleichgeschaltet, in: Hamburg: Schule unterm Hakenkreuz, hg. von Ursel Hochmuth und Hans-Peter de Lorent, Hamburg 1985, S. 12–17, hier S. 15).

⁵ Dies ergibt sich aus einem Schreiben von Wilhelm Schulz an Hans Schemm vom 26.6.1933 (Bundesarchiv Berlin, NS 12/1024).

Die Führungs-Trias – Gloede, Schönwald und der 31-jährige Volksschullehrer Hinrich von der Lieth,⁶ der inzwischen dazugestoßen war – wurde, möglicherweise als eine Spätfolge der ersten Berliner Reichstagung des NSLB vom 2. bis 4. April 1932 mit über 20 000 Teilnehmern,⁷ auf Anweisung der NSLB-Reichsleitung im Juni 1932 so umgebaut, dass Hinrich von der Lieth den Hamburger NSLB leitete, verbunden mit der Auflage, Walter Gloede als Geschäftsführer⁸ und Wilhelm Schönwald als Kassierer zu belassen.⁹ Ohne explizite Bezugnahme auf den Hamburger NSLB deutete das nationalsozialistische *Hamburger Tageblatt* ein halbes Jahr nach dessen Gründung – im Einzelnen unklar und widersprüchlich – an, für welche bildungspolitischen Ziele wohl die Nationalsozialisten sein würden, wenn sie „in absehbarer Zeit das Schulwesen werden übernehmen müssen“,¹⁰ so „die Einheitsschule, etwa in der Art der heutigen Aufbauschule, aber aus einem anderen Geiste heraus“. In einer einheitlichen Volksschule bis zum 14. Lebensjahr sollten „alle Klassengegensätze durch das Bewußtsein des gemeinsamen Blutes überwunden“ werden. Daran sollte sich „mit schärfster geistiger Auslese“ die Höhere Schule anschließen.

Der neue NSLB-Führer Hinrich von der Lieth lud zum 30. August 1932 zu einer „Pflichtversammlung“ über das Thema „Pädagogik und Arbeitsdienst“

⁶ Von der Lieth war 1930 in die NSDAP eingetreten (Bundesarchiv Berlin, BDC PK, H 138).

⁷ Feiten (1981), S. 49. Hamburger Teilnehmer und Berichterstatter für das *Hamburger Schulblatt* war Guido Höller (Archiv der Forschungsstelle für Zeitgeschichte Hamburg [im Folgenden: FZH-Archiv], 966-2 NS-Lehrerbund).

⁸ Der Hamburger NSLB hatte zu dieser Zeit seine Geschäftsstelle am Heußweg 28/1. Im Januar 1933 wurde die Geschäftsstelle auf Anweisung der Hamburger Gauleitung der NSDAP in das Haus der NSDAP-Beamtenabteilung (Lange Mühren 5, II. Stock, Zimmer 12 und 13) verlegt. Angesichts der andauernden organisationspolitischen Spannungen zwischen beiden nationalsozialistischen Organisationseinheiten um die Organisationshoheit über die Lehrer ließ der NSLB, damit die Beamtenabteilung der NSDAP nichts über seinen Schriftwechsel erfuhre, die Post weiterhin an die Adresse Heußweg 28/1 leiten (Bundesarchiv Berlin, NS 12/1024 zum Datum 27.1.1933).

⁹ Bundesarchiv Berlin, NS 12/1024. Diese Zusammensetzung wird auch in einer „Amtswalterliste“ des Hamburger NSLB vom Januar 1933 genannt. Weitere Positionen wurden besetzt durch Wilhelm Gundlach (Kulturobmann), Fritz Oetcke (Funkobmann) und Albert Mansfeld (Vertreter des NSLB in der Bürgerschaft). Die sieben Arbeitsgemeinschaften wurden geleitet von Fritz Genske (Studenten), Guido Höller (Grundschule), Erwin Gottsleben (Höhere Schulen), Hedwig Förster (weibliches Schulwesen), Rudolf Teichert (Berufliche Schulen), Walter Gloede (Sozialpädagogen, Amt für Leibesübungen), Wilhelm Schulz (Landschulen) und drei weiteren.

¹⁰ *Hamburger Tageblatt* vom 1.12.1931. – Hiermit befasst sich die HLZ, Nr. 49/1931, S. 714.

in den „Saal der nationalsozialistischen Beamten“, Heimhuderstraße 14, und am 27. Oktober 1932 in den „Klinker“ (nahe dem U-Bahnhof Hoheluftbrücke) ein.¹¹ Hier sprach Adolf Schmidt-Bodenstedt, nationalsozialistischer Landtagsabgeordneter und Ministerialreferent in Braunschweig, vor angeblich 400, nach anderen Angaben 250, Zuhörern über „Die Schule im 3. Reich“:¹² 30 SA-Männer in Uniform stellten mit militärischem Drill („Stillgestanden“, „Rührt euch“) den Hintergrund der Versammlung dar. Der Referent wiederholte den schon bekannten nationalsozialistischen Slogan, dass die NSDAP es ablehne, ein Programm aufzustellen, solange sie nicht die Macht habe, es auch durchzusetzen, und betonte stattdessen das Führerprinzip auch in der Schule: „Führer sind nicht die Geborenen oder Gewählten, sondern sind die, die den Lebenswillen des Volkes instinktiv erkennen und ihn durchsetzen. Führer ist nicht, wer die Macht zur Diktatur hat, sondern der, in dem sich der Volkswille zu größter Fülle und Kraft verkörpert, so daß der Führer schicksalhaft aus dem Volksganzen herauswächst.“

Letztmalig vor dem Machtwechsel in Hamburg trat die bisherige Führungsgruppe des Hamburger NSLB am 12. Februar 1933 öffentlich in Erscheinung, als sie an einem Sonntagvormittag um 10.30 Uhr zu einer „Generalmitgliederversammlung“ in das Lokal „Zum Senator“, Schäferkampsallee 1, Ecke Schlump, einlud. Gaugeschäftsführer Walter Gloede forderte in einem rüden Ton dazu auf, gemäß dem nationalsozialistischen Führerprinzip den Anordnungen der Führer Folge zu leisten. Zugleich äußerte er die „Bitte“, dem NSLB die Namen von Lehrern und Erziehern zu melden, die sich nach dem 30. Januar 1933 abfällig über Adolf Hitler geäußert hätten. Diese Meldungen seien „recht ausführlich zu gestalten“.¹³ Aus dem Rundschreiben Walter Gloedes, der außerdem Geschäftsführer der mit dem

¹¹ Bundesarchiv Berlin, NS 12/1024.

¹² Bundesarchiv Berlin, NS 12/1024; Staatsarchiv Hamburg (im Folgenden: StAHH), 362-2/36 Gymnasium Klosterschule, 201; HLZ, Nr. 45/1932, S. 558–559. – Berichterstatter für das rechtsgerichtete *Hamburger Schulblatt* (4. Jg., Oktober 1932) war Guido Höller. Er stellte den Referenten mit der Bemerkung vor, Braunschweig habe „das nationalsozialistische Schulprogramm schon z. T. verwirklicht“. – Nach den Landtagswahlen vom 14.9.1930 war mit Unterstützung einer „Bürgerlichen Einheitsliste“ aus DNVP, DVP, Zentrum und Wirtschaftsverbänden der Nationalsozialist Anton Franzen zum Braunschweigischen Volksbildungsminister ernannt worden (Lehrer und Schule unterm Hakenkreuz [1983], S. 53, „Regime Franzen“). – Adolf Schmidt-Bodenstedt, der zunächst als Ministerialdirigent im Braunschweiger Volksbildungsministerium, ab 1934 im Reichserziehungsministerium (1935 Ministerialrat) arbeitete, veröffentlichte 1942 die Schrift *Neuordnung der Lehrerbildung* (Frankfurt a. M.: Diesterweg).

¹³ Bundesarchiv Berlin, NS 12/1024; HLZ, Nr. 7/1933, S. 118.

NSLB konkurrierenden Beamtenabteilung der Hamburger NSDAP war,¹⁴ wird auch deutlich, dass es dem Hamburger NSLB bislang nicht gelungen war, die Mitglieder des Lehrerbundes stärker zu aktivieren, denn verschiedene NSLB-Funktionäre führten Klage darüber, „daß einige Mitglieder ihrer Arbeitsgemeinschaften sich selten oder gar nicht auf den angesetzten Konferenzen blicken lassen“. Überdies war die Führungsgruppe derart zerstritten, dass an eine weitere Zusammenarbeit nicht länger zu denken war: Hinrich von der Lieth suchte die Unterstützung der Bayreuther Reichsleitung des NSLB gegen Gloede und Schönwald,¹⁵ diese wollten den Reichsstatthalter Karl Kaufmann bewegen, gegen von der Lieth vorzugehen.¹⁶

Aus dem bisherigen Vorgehen der Hamburger NSLB-Führer und ihrer öffentlichen Selbstdarstellung lässt sich, wenn überhaupt, weiterhin nur vage auf eine Konzeption schließen, die ihrer berufspolitischen Arbeit zugrunde gelegen hätte. Das Fehlen einer solchen Konzeption dürfte entscheidend zu den Schwierigkeiten beigetragen haben, in die sich der Hamburger NSLB selbst hineinmanövriert hatte.¹⁷ Ein Gründungsmitglied des NSLB war der bereits 1928 in die NSDAP eingetretene Volksschullehrer Albert Mansfeld,¹⁸ der zugleich wie die große Mehrheit aller Volksschullehrer der Berufsorganisation „Gesellschaft der Freunde des vaterländischen Schul- und Erziehungswesens“ angehörte. Auf einer Mitgliederversammlung dieser Organisation am 12. Dezember 1931 übte Mansfeld Kritik am Liberalismus, hüllte sich aber, was das nationalsozialistische Bildungsprogramm anbetraf, in „mystischen Nebel“ (Max Traeger).¹⁹ Ein paar Wochen später deutete Mansfeld im Rahmen einer Analyse der wirtschaftlichen Lage sehr allgemein den schulpolitischen Weg „über die von unten nach oben organisch aufgebaute deutsche Einheitsschule“ an. Dabei brauche,

¹⁴ Brief von Hans Schemm an Hinrich von der Lieth vom 9.2.1933 (Bundesarchiv Berlin, NS 12/1024).

¹⁵ Am 7.2.1933 teilte er dem Reichsgeschäftsführer des NSLB, Max Kolb, Regierungsrat im bayerischen Kultusministerium, mit, er könne mit Gloede und Schönwald nicht länger zusammenarbeiten (Bundesarchiv Berlin, NS 12/1024).

¹⁶ Bundesarchiv Berlin, NS 12/1024: Unterredung von Gloede und Schönwald mit Kaufmann am 8.2.1933 sowie Viererunterredung am 11.2.1933, die mit einem völligen Zerwürfnis endete.

¹⁷ Feiten (1981), S. 53, resümiert: „In Wirklichkeit besaß der NSLB 1933 noch keine klare und fest umrissene schulische Konzeption.“

¹⁸ Bundesarchiv Berlin, BDC NSLB 3330: D 0033.

¹⁹ HLZ, Nr. 51–52/1931, S. 745–746.

wie er erklärte, „die Nation im Aufbruch“ den deutschen Lehrer.²⁰ Kritik an diesen Ausführungen übte damals der spätere Landesschulrat Ernst Matthewes: Es fehle „jegliche auch nur skizzenhafte Andeutung einer Neuorientierung“, es fehle ein leitendes Prinzip für eine Struktur („Zergliederung“). Es genüge nicht zu sagen, dass alles anders werden müsse, wenn nicht zugleich gesagt werde, wie.²¹ Da Mansfeld nach dem Januar 1933 auf die Seite derer übergang, die den bisher bestehenden NSLB und seine Funktionäre bekämpften, können seine vagen Verlautbarungen zwar als Ansätze zu konzeptionellen Verlautbarungen des bisherigen NSLB angesehen werden, sie wurden jedoch durch die „Definitionshoheit“ des späteren NSLB-Führers Wilhelm Schulz überholt.

Dies gilt auch für das so genannte „Schulprogramm“ der NSLB-Frauenvertreterin Hedwig Förster vom Februar 1932.²² Förster war ebenfalls Hamburger Gründungsmitglied und im Gründungsjahr von Hans Schemm zur Leiterin des weiblichen Erziehungswesens im NSLB auf Reichsebene ernannt worden. Sie hatte versucht, in vielen Reden die Stellung der Frau im Nationalsozialismus herauszuarbeiten. Auch sie stand ab Februar 1933 nicht mehr auf der Seite ihrer Mitgründer. Nach vergeblichen Anläufen, durch die Übernahme des ADLV eine gewichtigere und damit vergleichbare Position auf der durch Männer dominierten Führungsebene des NSLB zu erlangen, wurde sie Mitte Juni 1933 in das preußische Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung berufen.²³ Der Nationalsozialismus, so ließ Hedwig Förster verkünden, wolle nicht „kompromißlerisch von der alten Schule so viel wie möglich [...] retten“, sondern „grundsätzlich aus seiner Weltanschauung heraus sauber und klar seinen, ihm eigenen Schultyp entwickeln“. Wie später von Wilhelm Schulz schlüssiger formuliert, erklärte sich Hedwig Förster im Namen des Hamburger NSLB für die Ein-

²⁰ HLZ, Nr. 3/1932, S. 26–28.

²¹ HLZ, Nr. 4/1932, S. 42–44.

²² Der Aufsatz stellte eine Antwort der Verfasserin auf eine Anfrage der HLZ an den Hamburger NSLB vom 15.12.1931 dar. Aufgefordert von der HLZ, eine möglichst eindeutige Antwort zu den Fragen Lehrerbildung und Einheitsschule zu geben, antwortete der Hamburger NSLB am 23.2.1932 über seine Frauenvertreterin Hedwig Förster, nicht ohne ausdrücklich anzumerken, diese Darlegung sei mit „Zustimmung unserer Reichsleitung vom Nationalsozialistischen Lehrerbund“ verfasst worden. Hieraus kann auf konzeptionelle Defizite der nur aus Männern bestehenden Führungsriege des Hamburger NSLB geschlossen werden.

²³ Hamburger Tageblatt vom 21.6.1933. Vorübergehend hatte Förster auch den später aufgelösten Reichsverband der Lehrerinnen an beruflichen Schulen geleitet.

heitsschule und schloss sich damit einer seit Jahrzehnten von der GdF erhobenen Forderung nach einer Durchlässigkeit zwischen den voneinander abgeschotteten Schulformen an: Die Höhere Schule sollte nur als eine Art Gesamtschuloberstufe von „vier bis allerhöchstens fünf Jahre[n]“ die Fortsetzung einer verlängerten Grundschule für alle sein. Das Führerprinzip schloss allerdings die von der GdF vertretene schulische Selbstverwaltung aus. Die „Lebensumstände in Deutschland“ und damit auch die Schule sollten, so hieß es, „vor allem den berechtigten Ansprüchen nordisch gearteter Menschen genügen“ und „vor schädlichen Einflüssen volksfremder Elemente“ bewahrt werden. Die politischen Eigenschaften des nordischen Menschen, so ließen sich Försters „programmatische“ Aussagen zusammenfassen, sollten die Zielvorgabe der künftigen Schule sein: Christentum, nationale Ehre, Freiheit, Macht und Weiträumigkeit, nicht primär Fachwissen, sondern Charakterbildung.²⁴ Es kann vermutet werden, dass diese programmatischen Äußerungen im Zusammenhang mit dem am 22. Februar 1933 von Hans Schemm in Bayreuth verkündeten nationalsozialistischen Erziehungsprogramm standen.²⁵ In aller Regel zielten die allgemein und aggressiv gehaltenen Reden nationalsozialistischer Erziehungsfunktionäre darauf ab, die fehlende Programmatik zur Durchführung nationalsozialistischer Reformen im Schulwesen zu kaschieren.²⁶ Über die Ebene des Allgemeinen erhoben sich diese Verlautbarungen bei den Themen Schulstruktur und Lehrerbildung nur dann, wenn sie sich konzeptionellen Aussagen angeschlossen, die vorher schon andere formuliert hatten.

Die Frühgeschichte des Hamburger NSLB fand ihren Abschluss mit der Entscheidung des Hamburger Gauleiters der NSDAP, Karl Kaufmann, den Volksschullehrer Wilhelm Schulz zum „Gaubmann“ des Hamburger NSLB zu ernennen.²⁷ Hiermit löste er um den 8. bis 10. März 1933 einen etwa vier Monate dauernden Machtkampf um die Führung der nationalsozialistischen Organisation aus.

²⁴ HLZ, Nr. 9/1932, S. 121–122 („Der Nationalsozialismus und die deutsche Schule“). Milberg (1970), S. 356–357 und 531 (Anm. 8), zieht diesen Aufsatz für eine „Grundsatzanalyse“ der nationalsozialistischen Schulprogrammatik heran. Er hat für diese Phase der Hamburger NSLB-Geschichte zwar eine gewisse Aussagekraft, wird aber durch die späteren Aussagen von Wilhelm Schulz stark relativiert.

²⁵ Feiten (1981), S. 52.

²⁶ Feiten (1981), S. 70.

²⁷ Guido Höller in BDC OPG, I 83.

3. Der Beginn des Machtkampfes um die Führung des NSLB Hamburg

Der künftige Führer des Hamburger NSLB, der vom Hamburger Gauleiter Karl Kaufmann eingesetzte Volksschullehrer Wilhelm Schulz, hatte weitaus genauere Vorstellungen über Zielsetzung, Aufbau und Konzeption der nationalsozialistischen Schule als die Gründer von 1931. Entscheidend für seine Einsetzung war aber zu diesem Zeitpunkt nicht ein Konzept oder eine von ihm vertretene Programmatik, sondern seine Nähe zum Zentrum der nationalsozialistischen Machtausbreitung. Da Kaufmann bei seiner Einsetzung als Gauleiter im „roten“ Hamburg am 1. Mai 1929 eine Partei vorgefunden hatte, die ähnlich zerstritten gewesen war wie jetzt der NSLB,¹ hielt er vermutlich das zur Machtsicherung über die NSDAP erprobte Mittel parteiinterner Hausmacht auch für eine „Sanierung“ des NSLB für den einzig Erfolg versprechenden Weg. Wilhelm Schulz besaß in seiner Wahrnehmung offenkundig die nationalsozialistischen Führungseigenschaften, die den bisherigen Hamburger NSLB-Führern fehlten.

Im Alter von 45 Jahren war Wilhelm Schulz, seit 1908 Volksschullehrer in dem zu Hamburg gehörenden Geesthacht, am 1. August 1932 in die NSDAP und in den NSLB eingetreten, nachdem er den Hamburger Gauleiter Karl Kaufmann nach einer NSDAP-Versammlung in Geesthacht persönlich kennen gelernt hatte.² Im November war er als NSDAP-Abgeordneter auch in

¹ Frank Bajohr: Hamburgs „Führer“. Zur Person und Tätigkeit des Hamburger NSDAP-Gauleiters Karl Kaufmann (1900–1969), in: Hamburg im Dritten Reich. Sieben Beiträge, hg. von der Landeszentrale für politische Bildung, Hamburg 1998, S. 119–148, hier S. 126; siehe auch Frank Bajohr: Die Zustimmungsdiktatur. Grundzüge nationalsozialistischer Herrschaft in Hamburg, in: Hamburg im „Dritten Reich“, hg. von der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg, Göttingen 2005, S. 69–121.

² StAHH, 361-6 Hochschulwesen – Dozenten- und Personalakten, I 376 Band 1 und Band 2; Klaus Saul: Lehrerbildung in Demokratie und Diktatur. Zum Hamburger Reformmodell einer universitären Volksschullehrerbildung, in: Hochschulalltag im „Dritten Reich“. Die Hamburger Universität 1933–1945, hg. von Eckart Krause, Ludwig Huber und Holger Fischer, Berlin u. Hamburg 1991, Teil I, S. 367–408, hier S. 386.

die Geesthachter Stadtvertretung gewählt worden. Aus der Begegnung erwuchs eine sehr enge persönliche Beziehung, die es erlaubt, den Geesthachter Lehrer schon jetzt als zu Kaufmanns „Gauclique“ zugehörig anzusehen.³ Im steten Kontakt und Konsens mit der Reichsleitung des NSLB in Bayreuth zog Kaufmann aus den mit ihm geführten Gesprächen den Schluss, dass nur ein völliger personeller Neuanfang die Krise des Hamburger NSLB überwinden könne. Alle Schritte auf diesem Weg stimmte der Hamburger Machtpolitiker Kaufmann mit dem in Bayreuth residierenden Führer des NSLB, Hans Schemm, ab.

Unmittelbar nach der vom Gaugeschäftsführer Walter Gloede anberaumten „Generalmitgliederversammlung“ vom 12. Februar 1933 im „Senator“, also noch vor dem Machtantritt der Nationalsozialisten in Hamburg,⁴ wurde daher in Kooperation Kaufmanns mit der NSLB-Reichsleitung damit begonnen, die Führung des Hamburger NSLB auszuwechseln: Am 20. Februar 1933 bat NSLB-Reichsleiter Hans Schemm brieflich Wilhelm Schulz, die Leitung des Hamburger NSLB zu übernehmen. Dieser brauche angesichts der „Wirrnisse und Irrnisse“ eine zielbewusste und aufrechte Führung.⁵ Hans Schemm wollte durch diese Umbesetzung auch in Hamburg das erreichen, was er auf Reichsebene planmäßig und rücksichtslos betrieb: die Gleichschaltung der bestehenden Lehrerorganisationen und ihre Überführung in einen von Bayreuth aus geleiteten NSLB. Da Schemm hinsichtlich Schulz später aber auch noch Vorbehalte äußerte, ist anzunehmen, dass seine Initiative zur Umbesetzung der Führung des Hamburger NSLB durch den Hamburger Gauleiter Karl Kaufmann ausgelöst wurde. Die Selbstdarstel-

³ Diesen Ausdruck verwendet Frank Bajohr (1998, S. 126) zur Charakterisierung der persönlichen Machtbildung Kaufmanns.

⁴ Der Machtwechsel in Hamburg erfolgte erst nach der Reichstagswahl vom 5. März 1933, bei der die Nationalsozialisten und die mit ihnen verbündeten Deutschnationalen unter dem Namen „Kampffront Schwarz-weiß-rot“ zusammen nur 46,84 Prozent der Stimmen erreichten. Aus formalen Gründen bildeten die beiden Parteien daher zusammen mit DVP und DStP einen Koalitionsenat, den die am 24.4.1932 gewählte Bürgerschaft mit einer Mehrheit von 81 von 160 Sitzen der Koalitionsparteien bestätigte (Dokumente zur Gleichschaltung des Landes Hamburg, hg. und kommentiert von Henning Timpke, Frankfurt a. M. 1964, S. 307–308; Uwe Lohalm: „... anständig und aufopferungsbereit“. Öffentlicher Dienst und Nationalsozialismus in Hamburg 1933 bis 1945, Hamburg 2001, S. 7). Nach seiner Wahl zum Senator wurde die Leitung der Schulverwaltung dem DNVP-Mitglied Karl Witt übertragen (StAHH, 361-2 VI Oberschulbehörde VI, 633; StAHH, 362-3/40 Schule Turmweg, 107; StAHH, 362-9/4 Jahn-schule, 13).

⁵ Bundesarchiv Berlin, NS 12/1024.

lung, die Schulz in seiner Antwort an Schemm abgab, deutet auf ein im nationalsozialistischen Kontext seltenes Talent, das eine Mehrzahl wichtiger Eigenschaften in einer Person vereinigte: Schulz war ein engagierter Lehrer, aktives Mitglied der „Gesellschaft der Freunde“, der die Mehrheit der Hamburger Volksschullehrer angehörte, und seit 1925 als Seniorstudent und freier Mitarbeiter auch im Seminar für Erziehungswissenschaft der Universität Hamburg tätig. Den Umfang seiner Aktivitäten und Beanspruchungen sowie seinen Blick für das in politischer Hinsicht Wesentliche machte er dem NSLB-Führer Hans Schemm klar, als er ihm vier Tage später antwortete:⁶ Trotz seiner Vielfachbeanspruchung sei er bereit, die Führung des Hamburger NSLB zu übernehmen, damit eine energische und sachliche Vertretung der Interessen der Schule und der gesamten Volksbildung im Hamburger Raum geschaffen werde. Vordringlich sei vor allem die *sofortige* Herstellung eines engen Verhältnisses zur Gauleitung. Bei der bevorstehenden Machtübernahme in Hamburg müsse die NSDAP unter allen Umständen auch die Position des Schulsenators besetzen, und nur, wenn das aus koalitionspolitischen Erwägungen nicht möglich sei, die leitenden Stellen in der Schulverwaltung. Schulz wendete sich mit allem Nachdruck dagegen, das Schulressort Heinrich Landahl von der Deutschen Staatspartei (DStP) zu überlassen; hinsichtlich der DNVP gab er zu bedenken, dass die pädagogischen Belange hier vor allem durch eine Gruppe von Philologen vertreten würden, „deren reaktionäre Einstellung wir zu beachten haben“.⁷ Vordringlich sei es aber, etwas für die Volksschule und Berufsschule zu tun, denn die Volksschullehrerschaft besitze auch in der Arbeiterschaft eine große Resonanz. Dieses Bekenntnis zu Volksschule und Berufsschule sollte fünf Monate später Konsequenzen für die Auswahl der engsten Mitarbeiter des von Schulz geleiteten „neuen“ NSLB haben, während er sich der „reaktionären Philologen“ des „alten NSLB“ erst einmal zu entledigen hatte. Mit diesen Andeutungen wird als ein Nebenthema eine bereits in der Vorkriegszeit aufgebaute Konstellation der beruflich und berufspolitisch unterschiedlich sozialisierten Lehrerkar-

⁶ Brief vom 24.2.1933 (Bundesarchiv Berlin, NS 12/1024).

⁷ Die undifferenzierte Gleichsetzung der Lehrer an Höheren Schulen mit „reaktionären“ Einstellungen ist vielfach zu einem Topos geworden, der auch die spätere Literatur durchzieht: Vgl. Uwe Schmidt: Aktiv für das Gymnasium. Hamburgs Gymnasien und die Berufsvertretung ihrer Lehrerinnen und Lehrer von 1870 bis heute, Hamburg 1999, S. 157 (Anm. 207), S. 161 (Anm. 216 und 218), S. 162–164 u. ö. – Lehrer der Höheren Schulen und Mitglieder des Hamburger Philologenvereins kandidierten zum Beispiel während der gesamten Zeit der Weimarer Republik auf allen drei Listen zur Lehrerkammerwahl (ebd., S. 126–128).

tegorien der Volksschullehrer und der Oberlehrer deutlich, deren Nachwirkungen auch noch nach 1945 zu erkennen sein sollten.⁸

Von nun an verlief die weitere Entwicklung des Hamburger NSLB mehrgleisig und sorgte bis etwa Mitte Mai 1933 in der interessierten Öffentlichkeit für einige Verwirrung, zumal sie vom Machtwechsel in Hamburg überlagert wurde. Drei verschiedene Gruppierungen sind zu unterscheiden, deren Aktionen zum Teil gegeneinander gerichtet waren, sich zum Teil aber auch miteinander verwoben: Außer den schon genannten Funktionären des „alten NSLB“, die sich unter allen Umständen behaupten wollten, und einer Klientel, die Wilhelm Schulz mit Albert Mansfeld und anderen zur Ablösung der bisherigen Akteure in Form einer Hausmacht um sich herum aufbaute, ist eine dritte Richtung um den Deutschnationalen Karl Witt, den Nationalsozialisten Walter Behne – dieser zugleich Verbindungsmann dieser Gruppierung zum „alten NSLB“ – und den bisherigen Deutschnationalen Theodor Mühe erkennbar, die offenbar mit dem NSLB allgemein und bekenntnishaft nationalsozialistische Erziehungsvorstellungen verband, ohne jedoch schon jetzt organisations- und strukturpolitische Folgerungen zu ziehen, und die, soweit erkennbar, keine Führungspositionen im NSLB beanspruchte. So gab es einstweilen nur zwei unterschiedliche Spitzenbesetzungen.

In Konkurrenz zu dem von Kaufmann als NSLB-Führer bestimmten Schulz bestand Hinrich von der Lieth darauf, unter allen Umständen weiterhin an der Spitze des Hamburger NSLB zu bleiben; daher ernannte er Rudolf Teichert, stellvertretender Schulleiter an der Handelsschule Holzdamm 5, zum Gaugeschäftsführer und Heinrich Hehn, technischer Lehrer an der Klosterschule am Holzdamm, zum Kassenführer,⁹ und schließlich wollten auch die von Hinrich von der Lieth an den Rand Gedrängten weiterhin etwas zu sagen haben.¹⁰ Die neue Führung setzte sich – das könnte eine pro-

⁸ Für die Vorkriegszeit vgl. Uwe Schmidt (1999), S. 101–109, für die Zeit der Weimarer Republik ebd., S. 111–125. – Als sich am 25.9.1947 die Landesverbände der Philologen in Bad Homburg zum Deutschen Philologenverband zusammenschlossen, wurde die Ablehnung eines Gesamtverbandes aller Lehrer mit den „schlimmen Erfahrungen, die wir in den verflossenen Jahren mit dem NSLB gemacht hatten“, begründet; gemeint war die Majorisierung durch die Mehrheit der Volksschullehrer (Die höhere Schule, Jg. 1, Nr. 1 vom 1.12.1947, S. 1).

⁹ Bundesarchiv Berlin BDC OPG I 83.

¹⁰ Am 27.1.1933, also noch vor dem „Umbau“ des Hamburger NSLB, hatte Gloede auf dem Weg über den Reichsgeschäftsführer des NSLB versucht, Hans Schemm dafür zu gewinnen, dass der künftige Hamburger Schulsenator von der DNVP gestellt werde, und sich dabei auf den DNVP-Bürgerschaftsabgeordneten Kuno Ridderhoff berufen (Bundesarchiv Berlin, NS 12/1024).

grammatische Erklärung genannt werden – die Herbeiführung der Einheit der Hamburger Lehrerorganisationen und die Einstellung der gesamten Lehrerschaft auf den Geist der „nationalen Erhebung“ als Ziel. Die Frauenvertreterin Hedwig Förster und das Bürgerschaftsmitglied Albert Mansfeld¹¹ betraute von der Lieth nicht mit neuen Führungspositionen. Das mag dazu beigetragen haben, dass diese beiden Altmitglieder nunmehr gegen die Führungsgruppe von der Lieths arbeiteten und sich denen zur Verfügung stellten, die fortan in Hamburg den bildungspolitischen Ton angaben. Mansfeld gelang es auf diese Weise, Karriere zu machen und zuerst zum Schulleiter der am 19. April 1933 in Adolf-Hitler-Schule umbenannten Doppel-Volksschule Eilbektal 35–37, 1934 zum Schulrat und wenig später zum Oberschulrat für Volksschulen aufzusteigen.¹² Hedwig Förster wurde als Referentin für Mädchenbildung in das preußische Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung berufen.¹³

Mit der Option für Wilhelm Schulz¹⁴ handelten Kaufmann und Schemm ohne Rücksicht auf die bisherige Führungsgruppe des Hamburger NSLB, die ihrerseits mit ihrem Vorsitzenden Hinrich von der Lieth einen zum „Gleichschaltungskommissar“ des Deutschen Beamtenbundes (DBB) nominierten Aspiranten vorzuweisen hatte¹⁵ und nach außen hin unter Verkennung der Machtverhältnisse Aktivität und Ansprüche demonstrierte: Ein Rundschreiben von Rudolf Teichert mit Nennung der neuen NSLB-Leitung von der Lieth/Hehn/Teichert und Ankündigung einer erneuten NSLB-Versammlung im Restaurant „Zum Senator“ am 1. März 1933 veranlasste Schulz, sich am 27. und 28. Februar 1933 mit der Bitte um Klärung sowohl an Hans Schemm als auch an Karl Kaufmann zu wenden, welcher erklärte, Schulz' Ernennung

¹¹ Der bisherige Geschäftsführer Walter Gloede hatte sich schon am 14.9.1932 darüber beschwert, dass Albert Mansfeld zwar der Vertreter des NSLB in der Bürgerschaft sei, aber nicht daran denke, im NSLB aktiv mitzuarbeiten (Bundesarchiv Berlin, NS 12/1024).

¹² Nennung als Schulleiter: Bundesarchiv Berlin, NS 12/1024; Berufung zum Schulrat am 5.3.1934, Ernennung zum Oberschulrat mit der Leitung der Schulaufsicht über das Volksschulwesen am 1.7.1934 (StAHH, 221-11 Staatskommissar für die Entnazifizierung und Kategorisierung, 58263; Behörde für Bildung und Sport Hamburg, Personalakte Albert Mansfeld).

¹³ Hamburger Tageblatt vom 21.6.1933.

¹⁴ Schulz wurde am 20.3.1933 zum kommissarischen Oberschulrat für das Volksschulwesen ernannt (StAHH, 361-6 Hochschulwesen – Dozenten- und Personalakten, I 376 Band 1 und Band 2; Saul [1991], S. 386).

¹⁵ Milberg (1970), S. 361 und 532 (Fußnote 6) unter Berufung auf die HLZ, Nr. 16/1933, S. 221. – Über die Gleichschaltung der Hamburger Beamtenorganisationen vgl. Uwe Schmidt (1997), S. 395–432.

zum NSLB-Führer entspreche „ganz seinen Wünschen“. Demgegenüber beharrte von der Lieth darauf, er sei und bleibe Gauobmann.¹⁶ Elf Tage nach der Bildung des Koalitionssenats unter nationalsozialistischer Führung war der Geschäftsführer des bisherigen Hamburger NSLB, Rudolf Teichert, bemüht, die bisher eingetretenen Veränderungen im Hamburger Schulwesen als einen Erfolg der Arbeit „seines“ Hamburger NSLB hinzustellen.¹⁷ Der Verband habe „endlich würdige und allgemein befriedigende“ Versammlungen organisieren können, erfolgreiche Verhandlungen mit der Fachschaft Lehrer der Beamtenabteilung der NSDAP geführt und die Besetzung zweier hoher Positionen der Schulverwaltung durch NSLB-Mitglieder durchgesetzt. Dabei habe Hinrich von der Lieth einen unermüdlichen Einsatz gezeigt. Bei den Gefallenenfeiern in den Schulen seien die NSLB-Mitglieder im Braunhemd erschienen, zum Entsetzen von Schulsenator Karl Witt auch noch an den nächsten Tagen zum Unterricht. Die Schüler seien begeistert gewesen, auch über die Fahnenhissung, und hätten „Heil Hitler“ geschrien, die meisten mit Hakenkreuzabzeichen. Teichert resümierte: „So hat der NSLB auch ein bißchen Revolution gemacht und ‚terrorisiert‘ weiter die ‚alten‘ Pädagogen.“ Hinrich von der Lieth fügte handschriftlich hinzu: „Schwere Kämpfe liegen hinter mir!“ Er werde es erzwingen, „die Schulbehörde noch mehr in unsere Hand zu bekommen“.¹⁸

Wenn man den von Hans Rösch im Rahmen eines Disziplinarverfahrens geäußerten späteren Darstellungen Glauben schenken will,¹⁹ hatte Gauleiter Karl Kaufmann einen Monat, nachdem er sich für Wilhelm Schulz als Führer

¹⁶ Dieses und auch das Folgende: Bundesarchiv Berlin, NS 12/1024. Am 14.7.1934 gab von der Lieth in der Personalkarte des Reichsschulungsamtes, für das er als Leiter der Gauführerschule II in Lütjensee arbeitete, seine „frühere“ Position im NSLB mit „Gauobmann“ an, zur jetzigen machte er keine Angaben (Bundesarchiv Berlin, BDC PK, H 138).

¹⁷ Tätigkeitsbericht des Geschäftsführers Rudolf Teichert vom 19.3.1933 an den Reichsgeschäftsführer des NSLB, Regierungsrat Max Kolb im bayerischen Kultusministerium (Bundesarchiv Berlin, NS 12/1024).

¹⁸ Damit spielte Teichert darauf an, dass Witt am 7.3.1933 als Senatsmitglied des Koalitionssenats vom Vorstand der Hamburger DNVP vorgeschlagen worden war. Nach einer eidesstattlichen Erklärung von Dietrich Ohsenbrügge (bis 1945 Schulrat) vom 26.11.1952 sei die NSDAP mit dieser Nominierung zunächst nicht einverstanden gewesen, weil Witt als Wahlkämpfer der DNVP die NSDAP scharf angegriffen hatte. Erst am 1.5.1933 trat Witt der NSDAP bei (StAHH, 131-15 Senatskanzlei – Personalakten, A 47).

¹⁹ StAHH, 361-3 Schulwesen – Personalakten, A 1399 Band 1 und Band 2: Schreiben vom 11.11.1933 an Reichsstatthalter Karl Kaufmann; Anhörung am 3., 6. und 9.3.1934 sowie im Juli 1934.

des neuen NSLB entschieden hatte, drei Oberlehrer, Hans Rösch (Wilhelm-Gymnasium), Bernhard Peyn (Albrecht-Thaer-Schule) und Walther Machleidt (Wilhelm-Gymnasium), damit „beauftragt“, „im Einvernehmen mit den nationalsozialistischen Oberschulräten Wilhelm Schulz und Walter Behne einen Vorschlag für die Gestaltung der Behörde auszuarbeiten“, womit aber nur die Abteilung für Höhere Schulen gemeint sein kann. Hans Rösch wurde danach, das fügt sich in den Kontext, Mitte Juli 1933 durch den neuen NSLB-Führer Wilhelm Schulz zum Leiter der neu gebildeten NSLB-Fachschaft II (Höhere Schulen) ernannt,²⁰ die sich in Konkurrenz zum Hamburger Philologenverein etablierte.²¹

Als Nationalsozialist der „zweiten Stunde“, der erst nach dem Machtwechsel Mitglied der NSDAP, der SA und des NSLB geworden war, versuchte sich Hans Rösch in zunehmendem Maße als „alter Kämpfer“ zu stilisieren und behauptete, er sei bereits Ende 1931 zur „Bewegung“ gestoßen. Bei diesem Bemühen näherte er sich der Gruppierung des „alten“ NSLB an, deren Machtbasis infolge Schaffung neuer Tatsachen durch Kaufmann und Schulz bereits im Abbau begriffen war, was Rösch aber offensichtlich nicht bemerkte. „Die Verschiedenheit der politischen Herkunft und des Alters“ seien die „Haupthinderungsgründe“ gewesen, die Schulverwaltung im nationalsozialistischen Sinne personell völlig umzubauen. In diesem Zusammenhang übte Rösch scharfe Kritik an den Oberschulräten Wilhelm Oberdörffer und Theodor Mühe und sprach damit das aus, was sicherlich auch die Führung des „alten“ NSLB bemängelte: Die „Belassung“ der Deutschnationalen in der Schulverwaltung – gemeint waren der seit dem Machtwechsel neu in die Behörde berufene Präses Karl Witt und der ebenfalls neu ernannte Theodor Mühe – habe sich verhängnisvoll ausgewirkt. Der Nationalsozialist Walter Behne („unser Mann“) habe es nicht verstanden, sich gegenüber dem deutschnationalen Reaktionär Theodor Mühe und dem Volksparteiler Wilhelm Oberdörffer durchzusetzen, als es darum ging, die Schulleitungen mit Nationalsozialisten neu zu besetzen. Mühe habe hauptsächlich für die Standesvorteile der Oberlehrer gekämpft, Oberdörffer treibe „vornehmlich persönliche Personalpolitik, um seine nicht sehr gute Stellung dadurch zu festigen“. Obwohl die Gauleitung des (alten) NSLB (von der Lieth, Hehn, Tei-

²⁰ Bundesarchiv Berlin, NS 12/1024.

²¹ In den Vorstand des Hamburger Philologenvereins trat am 27.6.1933 der Bruder von Hans Rösch, Gerhard Rösch, Oberlehrer und stellvertretender Schulleiter am Johanneum, ein (Uwe Schmidt [1999], S. 320).

chert) eine rein nationalsozialistische Liste präsentiert habe, sei die Besetzung der Schulleitungen durch „parlamentarischen Kuhhandel“ zustande gekommen. Der interimistisch als Landesschulrat amtierende Wolfgang Meyer und die beiden Oberschulräte Theodor Mühe und Wilhelm Oberdörffer hätten immer 3:1 Walter Behne überstimmt, wenn er einen ihnen nicht genehmen Namen genannt habe. So seien vorwiegend Mitglieder des Hamburger Philologenvereins, aber nicht des NSLB auf die Liste gekommen. Es sei lediglich gelungen, den einen oder anderen „alten Kämpfer“ durchzusetzen.²² Am 10. Juli, drei Tage vor Ernennung der neuen Schulleiter, habe am Stephansplatz – also außerhalb der Schulbehörde – ein Gespräch mit Karl Witt stattgefunden, und in der darauf folgenden Nacht sei Witt noch einmal auf die Unhaltbarkeit der Liste hingewiesen worden, es sei aber nichts geschehen. Er selbst, Rösch, sei von der Liste gestrichen worden, weil er Oberdörffer beleidigt habe durch die Behauptung, dieser habe sich vor dem Kriegsdienst gedrückt. Dabei habe Witt ihm vertraulich erklärt, er sei Oberdörffer lieber heute als morgen los. Später habe er seine Meinung aber geändert. Aus der Darstellung wird deutlich, dass die „Erstürmung“ der Schulverwaltung durch den „alten“ NSLB offensichtlich nicht gelungen war. So habe sich, bemängelte Rösch, in der Zusammensetzung der Landesunterrichtsbehörde in überwiegendem Maße die „Reaktion“ durchgesetzt. In der Lehrerschaft zeige sich das „in dem Nichtanschluß der Philologen an den NSLB“, was Rösch auf „Standesdünkel“ zurückführte. Selbstverständliche Notwendigkeiten „für das Wachstum unserer Verbände“ würden in den Schulen nicht beachtet, in der „Judenfrage“ herrsche Liberalismus, im Elternrat des Wilhelm-Gymnasiums sitze immer noch ein „Halbjude“.²³ Diese „Übelstände“, so Rösch, seien ursächlich dafür, dass das Verhältnis zwischen HJ und Schule nicht zufrieden stellend gelöst worden sei. Der Fehlschlag der Bemühungen

²² Außerhalb des Bereiches, den Hans Rösch überblickte, gelangten immerhin einige „alte Kämpfer“ in Führungspositionen. So wurde der spätere Schulrat für Berufsschulen Richard Schlorf zum Schulleiter der M II Paulinenstraße 8 ernannt, der bisherige stellvertretende Schulleiter der H I, Rudolf Teichert, zum Schulleiter der H IV (Freiwilliges Abendschulwesen der Handelsschulen der Hansestadt Hamburg) und der NSLB-Gründer Dr. Walter Gloede, bisher Lehrer an der H V, zum stellvertretenden Schulleiter der H V. Dieses ergibt ein Vergleich der Schulleiterlisten vom 24.12.1931 (StAHH, 361-2 VI Oberschulbehörde VI, 46 [Angestrebte Neuorganisation des Berufsschulwesens 1924–1933] und vom 10.7.1933 (StAHH, 361-2 VI Oberschulbehörde VI, 63 [Ernennung von Berufsschul-Leitern 1933]).

²³ Unklar ist der Satz: Das alles sei geschehen aus Gründen der Standespolitik, „weil diese Nazis keine Kluft zwischen den akademischen und nichtakademischen Lehrern anerkennen wollen“.

des „alten“ NSLB, Einfluss auf die Besetzung wichtiger Positionen zu erhalten, zeigt einerseits, wie wenig Wilhelm Schulz daran gelegen war, die „alten Kämpfer“ zu beteiligen, andererseits verließ er sich aus Gründen der Effektivität wie sein Protektor Karl Kaufmann lieber auf erfahrene Verwaltungsfachleute als auf „alte Kämpfer“.²⁴ Zweifellos erzeugte aber die strenge Trennung von Partei und Staat unter den „alten Kämpfern“ Frustration.

Zeitlich zwischen der Ernennung von Wilhelm Schulz zum kommissarischen Oberschulrat am 20. März 1933 und der Übernahme des Vorsitzes der GdF durch Schulz am 27. April 1933 verhandelte Hinrich von der Lieth zusammen mit dem nationalsozialistischen Oberschulrat Walter Behne am 10. April 1933 mit Bürgermeister Vincent Krogmann über den „Anschluss“ der Hamburger Lehrerverbände an den NSLB.²⁵ Ihr Gesprächspartner war aber von Anfang an lediglich das „repräsentative bürgerliche Aushängeschild“²⁶ für den eigentlichen Hamburger Machthaber Karl Kaufmann, und dieser verfolgte seine eigene Strategie. Von der Lieth, Parteimitglied seit dem 1. Dezember 1930,²⁷ mochte sich zu diesem Zeitpunkt noch einbilden, dass der Ausbau des NSLB maßgeblich von ihm gelenkt würde. Die Rolle, die Walter Behne, der ein Jahr später zur NSDAP gestoßen war, hierbei spielen sollte, ist nicht ganz klar erkennbar. Möglicherweise wollte die innerbehördliche Formation, der er *volens volens* angehörte, durch ein gewisses Maß von Beziehungen zum „alten NSLB“ auch ein Gegengewicht gegen die allmählich deutlicher werdende Machtentfaltung der Gruppe um Wilhelm Schulz setzen.²⁸ Diese Mehrgleisigkeit erschwerte es der interessierten Öffentlichkeit in den nächsten Wochen zu erkennen, was denn nun genau mit „NSLB“ gemeint war, ob es sich um eine auf das ganze Reich oder auch bzw. nur auf Hamburg bezogene Organisation handelte, wer gegebenenfalls den Hamburger NSLB leitete und auf welche Weise, in welcher Dichte und in welchem Umfang die Hamburger Lehrerorganisationen dem NSLB ange-

²⁴ Bajohr (2005), S. 83–84.

²⁵ Bundesarchiv Berlin, NS 12/1024.

²⁶ So die Formulierung von Frank Bajohr (1998), S. 131.

²⁷ StAHH, 361-3 Schulwesen – Personalakten, A 693.

²⁸ Für diese Deutung spricht, dass Behne sich bereit erklärte, am 22.5.1933 als Referent in einer vom „alten NSLB“ einberufenen Veranstaltung aufzutreten, die Albert Mansfeld im Auftrag von Wilhelm Schulz mit allen Mitteln zu verhindern suchte. Hierbei kam es zu einem scharfen Wortwechsel zwischen Walter Behne und Albert Mansfeld (Bundesarchiv Berlin, BDC OPG, I 83: Guido Höller im August/September 1934 und Heinrich Hehn im Februar 1934).

hörten.²⁹ Erst Mitte Juli 1933 verfügte der Hamburger NSLB über eine Satzung.³⁰

In einer offenkundig bewusst und geplant vorgenommenen Gegeninszenierung zum „alten“ NSLB hatte Gauleiter Karl Kaufmann den von ihm protegierten Wilhelm Schulz bereits zum „Landesleiter“ und „Gaubmann“ des Hamburger NSLB ernannt,³¹ Bezeichnungen, die aber zunächst mehr den Charakter von „Leertiteln“ hatten und lediglich einen Anspruch ausdrücken sollten, der erst nach und nach eingelöst wurde. Kaufmann erklärte später im Rückblick vor dem Gaugericht der NSDAP, er habe mit dem alten, von Hinrich von der Lieth geleiteten NSLB nichts gemein gehabt und darum Schulz mit voller Absicht als Landesleiter eingesetzt. Dieser sei der geeignete Mann gewesen, gegen die bestehenden Zwistigkeiten den NSLB neu aufzubauen.³² Kaufmann behandelte die derzeitige Hamburger NSLB-Führung daher wie ein „Auslaufmodell“, verhandelte aber aus taktischen Gründen sowohl mit seinem Kandidaten als auch mit den bisherigen Amtsträgern. Doch nur Schulz traute er es offensichtlich zu, die Gleichschaltung der bestehenden Lehrerorganisationen bis zu deren Auflösung und Aufgehen im NSLB voranzutreiben.

²⁹ So auch Milberg (1970), S. 363: Hamburger „Schwierigkeiten“ hatten darin ihre Ursache, „dass die Kompetenzen des NSLB auf Reichsebene [...] noch nicht einwandfrei geklärt waren“. Konsequenzen für das Agieren des Hamburger Philologenvereins zieht Milberg aus dieser Einsicht jedoch nicht. Vgl. auch König (2000), S. 146, der von einer „1933 nur sehr unzureichenden organisatorischen Durchgliederung“ des NSLB spricht, die erst ab Mitte 1934 überwunden worden sei. – Die HLZ hatte offenkundig die gleichen „Schwierigkeiten“, zu erkennen, wer denn nun als legitimer Vertreter des NSLB zu gelten hatte, darum brachte sie in ihrer Ausgabe vom 20.5.1933 (HLZ, Nr. 20/1933) unkommentiert die Berichte über die Versammlungen beider Seiten nacheinander. – Die strukturellen und organisatorischen Defizite des NSLB kleidete Hans Schemm auf einem Danziger Lehrertreffen im Februar 1933 in die Worte: „[...] organisatorische, methodische und technische Fragen beschäftigen uns wenigstens nach außen hin nicht“ (Feiten [1981], S. 53).

³⁰ Bundesarchiv Berlin, NS 12/1024 zum Datum 22.7.1933: Demnach hatte der Hamburger NSLB zu diesem Zeitpunkt 6300 Mitglieder (85 Prozent aller Hamburger Lehrer) und verfügte jetzt auch über eine Satzung. Die GdF allein brachte 4664 Mitglieder ein.

³¹ Guido Höller im Rückblick, in: Bundesarchiv Berlin, BDC OPG, I 83 (verfasst im August/September 1934).

³² Hierzu und zum Folgenden Guido Höller in: Bundesarchiv Berlin, BDC OPG, I 83 (Schreiben, vermutlich verfasst im August/September 1934 zur Vorlage beim Gaugericht am 21.1.1935). – Kaufmann besetzte auch bei der Gleichschaltung anderer Berufsgruppen die Führungspositionen höchstpersönlich (Uwe Schmidt [1997], S. 406).

4. Die Gleichschaltung der Gesellschaft der Freunde des vaterländischen Schul- und Erziehungswesens und ihre Unterstellung unter Wilhelm Schulz

Von der Mitgliederzahl und von ihrem berufs- und organisationspolitischen Gewicht her hatten es die nationalsozialistischen Machthaber vor allem auf die drei reichsweiten Großorganisationen Deutscher Lehrerverein (DLV), Deutscher Philologenverband (DPhV) und Allgemeiner Deutscher Lehrerinnenverein (ADLV) abgesehen, wobei die Macht über den DLV als den größten dieser drei Verbände Priorität hatte.¹ Auf Hamburger Ebene war die 1805 gegründete Gesellschaft der Freunde des vaterländischen Schul- und Erziehungswesens (GdF) die wichtigste und zugleich älteste und mitgliederstärkste Hamburger Lehrerorganisation innerhalb des DLV, die vor allem Volksschullehrer zu Mitgliedern hatte.² Ihr gehörte als engagiertes Mitglied auch der Volksschullehrer im hamburgischen Geesthacht Wilhelm Schulz an. Hamburger Unterorganisation des Deutschen Philologenverbandes war der 1884 entstandene Hamburger Philologenverein, der bis 1933 nur männliche Mitglieder organisierte, die große Mehrheit der Oberlehrer an den Hamburger Höheren Schulen,³ während die Oberlehrerinnen der Höheren Schulen ihre berufspolitische Heimat im Hamburger Philologinnenverband hatten.⁴ Verbandsgrenzenübergreifend waren sie mit anderen Lehrerinnenverbänden in dem seit 1890 bestehenden ADLV zusammengefasst: Der ADLV,⁵

¹ Feiten (1981), S. 64.

² Hans-Peter de Lorent: Schule ohne Vorgesetzte. Geschichte der Selbstverwaltung der Hamburger Schulen von 1870 bis 1986, Hamburg 1992, S. 273 (Anm. 6) und 278 (Anm. 13) sowie die dort genannte Literatur.

³ Uwe Schmidt (1999), S. 135–199.

⁴ Uwe Schmidt (1999), S. 200–216.

⁵ Sabine Harik: Nur Kalkül? Zur Selbstauflösung des Allgemeinen Lehrerinnenvereins und zur Zwangsbeurlaubung von Frauen des Allgemeinen Deutschen Lehrerinnenvereins (ADLV) im Jahre 1933, in: Behörden und pädagogische Verbände im Nationalsozialismus zwischen

seit 1921 ein Verbandsverein,⁶ wurde von der Hamburgerin Emmy Beckmann geleitet und umfasste 1933 16 Landes-Lehrerinnenverbände und 14 Reichs- und Landesfachverbände.

Die von Kaufmann und Schulz entwickelte Taktik zielte darauf ab, zunächst die GdF unter nationalsozialistische Kontrolle zu bringen und, gestützt auf die Macht Karl Kaufmanns, auf dieser Basis den Hamburger NSLB neu aufzubauen. Bei diesem Vorhaben besaß der „alte“ Hamburger NSLB keine Handhabe, sich in Bayreuth zu beschweren, denn es schien ja nicht um ihn selbst zu gehen. Da von der Lieth als Gauobmann des Hamburger NSLB noch nicht zurückgetreten war, profilierte sich Wilhelm Schulz zunächst als Vorsitzender der GdF und erst danach als neuer Gauobmann des NSLB. Mit der unter dem Druck des Regimes vollzogenen Neuwahl des Vorstandes am 27. April 1933⁷ und der damit herbeigeführten Gleichschaltung der GdF entschied Wilhelm Schulz an der Spitze der GdF damit den nächsten Zug im Sinne der Strategie Kaufmanns und kam Aufforderungen auf Reichsebene zu entsprechenden Maßnahmen um fünf Tage zuvor.⁸ Zugleich beschloss die außerordentliche Hauptversammlung der GdF gegen sieben Stimmen den Eintritt in den NSLB, anders als der Hamburger Philologenverein, der sich 16 Tage zuvor nur allgemein und wenig verbindlich als „Fachschaft *im* NSLB“ zusätzlich definiert hatte. Der Reichsverband der GdF, der Deutsche Lehrerverein (DLV), hatte bereits am 18. März 1933, dreieinhalb Wochen vor dem Deutschen Philologenverband, der nationalsozialistischen Regierung seine Loyalität bekundet.⁹ Die Neubildung des GdF-Vorstandes brachte seine mehrheitliche Durchsetzung mit Gefolgsleuten der NSDAP, unter ihnen die Volksschullehrer Al-

Anpassung, Gleichschaltung und Auflösung, hg. von Christian Ritzi und Ulrich Wiegmann, Bad Heilbrunn 2004, S. 219–236.

⁶ Mitglieder konnten nur Organisationen, nicht aber einzelne Personen sein.

⁷ HLZ, Nr. 17/1933, S. 241, und Nr. 18/1933, S. 249–250; Milberg (1970), S. 362 und 532 (Anm. 8); nach dem Kenntnisstand von 1985, im Wesentlichen auf der Berichterstattung der HLZ basierend, vgl. Steenbock (1985); Darstellung des Versammlungsverlaufs in: de Lorent: „Laßt hinter Euch die Welt des Intellektes“ (1986), S. 119–120 mit Abbildungen.

⁸ Die NSLB-Reichsleitung gab am 2.5.1933 bekannt, die „Vereinigung“ der Reichsleitung des NSLB mit der Reichsleitung des DLV (fehlerhaft als „Allgemeiner deutscher Lehrerverein“ bezeichnet) bzw. die Besetzung seiner Führungspositionen durch den NSLB sei „das erste große Ziel“ (Feiten [1981], S. 52).

⁹ HLZ, Nr. 14–15/1933, S. 194.

bert Mansfeld, NSLB-Altmitglied und späterer Oberschulrat,¹⁰ als 1. Schriftführer und Hans Einfeldt, der spätere Leiter der Schuldienststelle der HJ in der Schulverwaltung. Kein Angehöriger der beiden Führungsgruppen des bisherigen Hamburger NSLB gehörte dem gleichgeschalteten GdF-Vorstand an, auch nicht Hinrich von der Lieth, doch versicherte er in seiner Funktion als Gleichschaltungskommissar auf Grund von Anweisungen, die er aus Berlin mitbrachte, die Vermögenswerte würden dem gegenwärtigen Mitgliederbestand der GdF verbleiben.¹¹ Außerdem wurde ihm erlaubt, im Verlags- und Verwaltungszimmer des Curiohauses im ersten Stock viermal wöchentlich „Sprechstunden des Gau-Obmannes des Nationalsozialistischen Lehrerbundes“ abzuhalten,¹² im Übrigen hatte er sich aber der neuen GdF-Führung unterzuordnen. Der nationalsozialistische GdF-Vorsitzende lehnte es zunächst sogar ab, dem bisherigen Gauobmann des NSLB Räume im Curiohaus für die bisher in zwei Kellerräumen untergebrachte Geschäftsstelle seines Verbandes zur Verfügung zu stellen, angeblich begleitet von der Bemerkung: „Die Hauptsache ist, daß der Betrieb der ‚Gesellschaft‘ nicht gestört wird.“¹³ Dass von der Lieth, wie er behauptete, als „erste Folge“ der Versammlung, die nach Auffassung des alten NSLB lediglich ein „Befehlsempfang“ sein sollte, dann doch drei und später weitere drei Räume im Curiohaus bekam und seine Geschäftsstelle „aus unserer Räuberhöhle (Weidenallee 2) in das Lehrgewerkschaftshaus“ umziehen konnte, verbuchte er ebenfalls als „Erfolg“.¹⁴ Die Reichsleitung des NSLB bestätigte Wilhelm Schulz in seinem neuen Amt,¹⁵ und Schulz agierte zu

¹⁰ 1934 übertrug Wilhelm Schulz ihm das bisher von ihm selbst wahrgenommene Gebiet „Beschwerden und Streitfragen mit politischem Hintergrund“. Mansfeld war im NSLB Exponent einer radikalen Gruppe (Milberg [1970], S. 369).

¹¹ Bundesarchiv Berlin, NS 12/1024 zum Datum 26.6.1933; HLZ, Nr. 18/1933, S. 249. Die Legitimierung von der Lieths ist unklar, denn er beanspruchte nun Kompetenzen, welche über die eines NSLB-Vorsitzenden hinausgingen.

¹² HLZ, Nr. 17/1933, S. 243.

¹³ So die nachträgliche Darstellung von Rudolf Teichert vom 15.5.1933 „Der NS-Lehrerbund im Gau Hamburg“, in: Bundesarchiv Berlin, BDC OPG, I 83. Die aus der Erinnerung verfasste Darstellung der früheren Sekretärin Annemarie Biedermann ist in diesem Punkte undeutlich und beschreibt vermutlich einen späteren Zeitpunkt des NSLB unter Wilhelm Schulz. Annemarie Biedermann: Als Sekretärin beim NSLB, in: „Die Fahne hoch“. Schulpolitik und Schulalltag in Hamburg unterm Hakenkreuz, hg. von Reiner Lehberger und Hans-Peter de Lorent, Hamburg 1986, S. 125–131, hier S. 125.

¹⁴ Bundesarchiv Berlin, NS 12/1024.

¹⁵ Bundesarchiv Berlin, BDC OPG, I 83.

diesem Zeitpunkt so, als seien die beiden hamburgischen Organisationen GdF und NSLB als zwei unterschiedliche, ja sogar konkurrierende Größen anzusehen. Priorität für Schulz hatte zunächst die Erlangung der Macht über die GdF.¹⁶

Erst die aus der gleichgeschalteten GdF heraus entwickelte nationalsozialistische Lehrerverorganisation war (etwa ab Mitte Juli 1933) der Hamburger NSLB, mit dem sich Wilhelm Schulz öffentlich identifizierte.¹⁷ Dann erst war auch der Zeitpunkt gekommen, die bisherige Hamburger NSLB-Führung auszuschalten. Durch die „widrigen Verhältnisse“, erklärte Schulz am 26. Juni 1933, habe das Vertrauen zum Hamburger NSLB „starke Stöße“ erhalten. Es beständen noch gravierende Gegensätze, „die sich vor allem auf die Behandlung der GdF beziehen“. Er bat den NSLB-Führer Hans Schemm, Hinrich von der Lieth endlich mitzuteilen, dass seine Funktionen des Gauobmanns durch Einsetzung der von Kaufmann bestimmten neuen Landesleitung erloschen seien. Am einfachsten wäre das, wenn auch Schemm ihm, Schulz, den Titel „Gauobmann“ zuweisen würde.¹⁸

Bis zu diesem Zeitpunkt war also die Formel „NSLB“ auf Hamburger Ebene alles andere als eindeutig und nur als eine auf Reichsebene entwickelte und umgesetzte organisationspolitische Idee verwendbar, andererseits in ihrer bewusst unklar gehaltenen Gestalt auch durchaus geeignet für eine Vermischung parteilicher mit staatlichen Kompetenzen. Gerade auf dieser mehr proklamativen Außendarstellung beruhte die schon erwähnte Attraktivität des NSLB im April und Mai 1933, mit dem Ergebnis, dass zahlreiche Lehrerinnen und Lehrer Mitglieder werden wollten.¹⁹ In allen Organisationen, auch der GdF, gab es begeisterte „Mitmacher“ oder ausgesprochene Aktivisten, die es gar nicht abwarten konnten, ihre Organisation

¹⁶ Schulz habe durch diese Taktik des Kampfes um die Macht, so Guido Höller im Rückblick im September/Oktober 1934, die Überführung der GdF in den NSLB behindert (Bundesarchiv Berlin, BDC OPG, I 83). – Die Darstellung, die Hans-Peter de Lorent („Laßt hinter Euch die Welt des Intellektes“ [1986], S. 119–124) über den Hamburger NSLB gibt, ist angesichts der unzureichenden Quellenbasis nicht aussagekräftig. Die von ihm gewählten Vokabeln („neue Geistlosigkeit“) spiegeln mehr die Empörung des Verfassers, als dass sie eine Analyse des im nationalsozialistischen Sinne durchaus „professionellen“ Vorgehens von Wilhelm Schulz versuchen.

¹⁷ Erst jetzt lag auch eine Satzung des NSLB Hamburg vor: Bundesarchiv Berlin, NS 12/1024 zum Datum 22.7.1933. Auf Reichsebene gab es eine NSLB-Satzung seit dem 2.6.1932 (Feiten [1981], S. 72).

¹⁸ Bundesarchiv Berlin, NS 12/1024.

¹⁹ Bundesarchiv Berlin, NS 12/1024.

dem „großen Ganzen“ der nationalen Revolution zuzuführen. Offensichtlich handelten sie nach der opportunistischen Devise „Dabei sein ist alles“. Für die einen wird der Beitritt durch das Bestreben geleitet gewesen sein, unbedingt dazuzugehören und den Anschluss nicht zu verpassen, für die anderen von dem Wunsch, durch einen Beitritt zum NSLB in Doppelmitgliedschaft sich selbst und die eigene Organisation vor dem weiteren Zugriff der Machthaber zu schützen.

Das Fehlen jeglicher struktureller Klarheit wird durch Nachrichten aus dem benachbarten Altona bestätigt: Am 10. Mai 1933, drei Tage nach der Erfurter Auflösungsversammlung des ADLV, beriet der Vorstand des Altonaer Lehrerinnenvereins über die künftige Anbindung an eine Großorganisation. Die Protokollantin dieser Sitzung zeigte sich bemüht, die Aussprache über die im Entstehen begriffene nationalsozialistische Berufsvertretung möglichst korrekt wiederzugeben: So strich sie die zunächst erfolgte Eintragung „Nationalsozialistische Erzieher-Organisation“ nachträglich durch und ersetzte sie durch „Nationalsozialistischer Lehrerbund“. Nach erfolgter Gleichschaltung, hieß es im gleichen Zusammenhang, würden die Vereine aufgehen im „Allgemeinen nationalsozialistischen Lehrerbund“. Auch diese Bezeichnung wurde durchgestrichen und ersetzt durch „Deutsche Erziehergemeinschaft“ – mit dem Zusatz: „Die Frage der Frauenfachschaften in der neuen Organisation ist noch nicht geklärt.“ Zu diesem Zeitpunkt war also selbst einem berufspolitisch versierten Gremium wie dem Vorstand des Altonaer Lehrerinnenvereins die Struktur der nationalsozialistischen Auffangorganisation nicht klar. Wenig später hieß es dann, die Gleichschaltung solle sich so vollziehen, dass drei Lehrerinnen, die dem NSLB angehörten, und zwei bisherige Vorstandsmitglieder den neuen Vorstand bilden sollten. Der Altonaer Lehrerinnenverein beschloss daraufhin, dem NSLB korporativ beizutreten.²⁰

²⁰ StAHH, 362-3/95 Schule Thadenstraße, 39 (Versammlungsberichte des Altonaer Lehrerinnenvereins 1928–1933), S. 51-52.

5. Hamburger Philologenverein: Taktieren im Zwielight

In dem Zwielight zwischen dem auslaufenden Hamburger NSLB und der in Umwandlung zum NSLB in Gleichschaltung begriffenen GdF agierte der Hamburger Philologenverein, der seine erste „Gleichschaltungsversammlung“ 16 Tage vor derjenigen der GdF abhielt. Als Mitglieder gehörten ihm sowohl der Nationalsozialist Walter Behne als auch seine drei Oberschulratskollegen an, welche Rösch als Hindernisse für die Umgestaltung der Schulverwaltung im nationalsozialistischen Sinne erwähnt hatte. Behne war am 10. April 1933 zusammen mit Hinrich von der Lieth der Gesprächspartner von Bürgermeister Vincent Krogmann über den „Anschluss“ der Hamburger Lehrerverbände an den NSLB gewesen. Was er der Mitgliederversammlung des Hamburger Philologenvereins am folgenden Tag, dem 11. April 1933, in der Aula des Heinrich-Hertz-Realgymnasiums über das Verhältnis des Verbandes zum NSLB berichten konnte, kann nicht sehr erhellend gewesen sein. Die Versammlung stand überdies noch unter dem Eindruck des zwei Tage zuvor, also am 9. April, beendeten Leipziger „Reichstags“ des NSLB und der Verhandlungen, die der NSLB-Führer Hans Schemm und seine Gleichschaltungsbeauftragten mit der Reichsorganisation des Hamburger Philologenvereins, dem Deutschen Philologenverband (DPhV), geführt hatten. Die Forderung des DPhV, die Organisationen so zusammenzuführen, dass sich diese in einer „Deutschen Erziehergemeinschaft“ (DEG) in ihrer jeweiligen Identität und unter Aufrechterhaltung ihrer Verbandsstruktur wiederfinden würden, wurde vom NSLB unverbindlich zur Kenntnis genommen und ausweichend beantwortet. In der Sicht des DPhV war der NSLB keine Berufsorganisation, sondern nichts anderes als ein „politisches Kampforgan“, das die vom Verband betriebene und für erforderlich gehaltene berufsständische und kulturelle Organisationsarbeit nicht leisten könne. Die Berichterstattung der Verbandszeitung¹

¹ Deutsches Philologenblatt (im Folgenden: DPB), Nr. 17/1933 vom 26.4.1933, S. 197–198, und Nr. 20/1933 vom 17.5.1933, S. 225–227.

hierüber war daher bewusst offen und unklar gehalten und folgte der Devise „Abwarten!“. Die Versammlung begrüßte im Übrigen die „nationale Umwälzung“ als „politische und geistige Erlösung des deutschen Volkes“ von der „unnatürlichen Kettung an ein volks- und artfremdes Herrschaftssystem“, wie es der „Volksverrat von 1918“ über Deutschland heraufbeschworen habe, und bekannte sich zu deutsch-völkischer, christlicher und wehrhafter Erziehung.

In dieser durch widersprüchliche Botschaften unklaren Situation definierte sich der Hamburger Philologenverein – durch Satzungsänderung so unklar wie möglich und zugleich so klar wie erforderlich und opportun – bei gleichzeitiger Beibehaltung der Verbandsidentität und des Verbandsnamens, mit Mitgliedern ausschließlich „deutschblütiger Abstammung“, als Fachschaft der akademisch gebildeten Lehrer an den Höheren Staatsschulen Hamburgs *im* NSLB,² nicht jedoch als integrierter Teil *des* NSLB.³ Für den Hamburger Philologenverein war zu diesem Zeitpunkt der Weg zu einem künftigen Hamburger NSLB keineswegs klar, der sich im Rückblick wie das Ergebnis einer konsequenten Planung ausnimmt: die im Konsens mit dem Hamburger Gauleiter Karl Kaufmann 16 Tage später vollzogene Gleichschaltung der GdF, ihre Umformung zum NSLB und schließlich das Aufgehen aller anderen Organisationen in diesem NSLB. Erst nach Übernahme der GdF durch Wilhelm Schulz wurde deutlicher, dass diese Organisation fortan den Hamburger NSLB darstellen würde, dass sich der Hamburger Philologenverein also künftig mit dieser Organisation zu arrangieren hatte. Noch sieben Monate später übte der Führer der mit dem Ham-

² Hamburger Philologenverein-Jahresbericht 1932/33, Hamburg 1933, S. 10; DPB, Nr. 17/1933, S. 198; Hamburger Fremdenblatt und Hamburger Tageblatt vom 16.4. 1933; StAHH, 361-2 VI Oberschulbehörde VI, 1799. – Uwe Schmidt (1999), S. 313–314.

³ Das vermutlich auf den bisherigen Vorsitzenden Theodor Mühe zurückzuführende taktische Verhalten des Verbandes ist vielfach, zum Beispiel durch de Lorent (1992), S. 133, als Beschluss über die Auflösung des Hamburger Philologenvereins missverstanden worden. Der Reichsverband der Philologen verfolgte am 12.7.1933 die gleiche Taktik, indem er einen Zusatz zum Verbandsnamen Deutscher Philologenverband beschloss: „Reichsfachschaft der Lehrer an höheren Schulen“ (Nr. 34/1933 vom 23.8.1933, S. 380). Demnach sollte dieser Zusatz „kaum mehr als eine Frage der Namensänderung“ sein. Die fehlerhaften Darstellungen über das Agieren des Hamburger Philologenvereins gehen auf Milberg (1970), S. 362 zurück, die das Taktieren des Verbandes ohne Beachtung der organisationspolitischen Situation als „Eingliederung“ in den NSLB missversteht, ihm jedoch in Übernahme einer nach 1945 von der GEW vertretenen Perspektive einer „Einheitsgewerkschaft“ zugleich vorwirft, dass er seine Eigenständigkeit nicht aufgeben wollte. Großes Gewicht legt Milberg daher auf die Feststellung, dass die Gleichschaltung des Hamburger Philologenvereins 16 Tage vor derjenigen der GdF erfolgte.

burger Philologenverein konkurrierenden NSLB-Fachschaft Höhere Schulen, Hans Rösch, heftige Kritik am Verhalten der Verbandsleitung:⁴ Das Abkommen zwischen NSLB und DPhV, keine Werbung zum Nachteil des jeweils anderen vorzunehmen, werde vom Hamburger Philologenverein nicht beachtet. Schuld daran sei Oberschulrat Theodor Mühe: Mühe dirigiere nach wie vor alle Arbeiten und Berichte des Hamburger Philologenvereins und werde sich auf die Dauer als der bessere Schachspieler erweisen. „Ich kenne seit 14 Jahren meine Kollegen und weiß daher, daß sie alles andere, nur nicht die Belange des NSLB wahrnehmen würden. Mit Mühe würde der reaktionäre Philologenverein verewigt werden.“⁵

Einen Monat nach dem Machtwechsel in Hamburg war also die Bezeichnung „NSLB“ mehr eine Andeutung über die Richtung als eine verlässliche Auskunft über organisationspolitische Strukturen. In einem solchen allgemeinen Sinne verwendete auch die Schulverwaltung diesen Terminus, als sie am 21. April 1933 verlautbaren ließ, „alle Veröffentlichungen und Mitteilungen des NSLB [seien] künftig am Schwarzen Brett oder im Mitteilungsbuch bekanntzugeben“,⁶ als Ausdruck einer im Einzelnen noch unklaren, irgendwie gearteten Zusammenführung von Organisationen auf Reichsebene in nationalsozialistischem Sinne. Darüber hinaus wollte die Schulverwaltung zugleich den Anspruch des Nationalsozialismus auf das Informationsmonopol deklarieren.

Seinen taktischen Kurs zwischen Ablehnung der Vereinnahmung und verbaler Bekundung der Zugehörigkeit zur nationalsozialistischen Erziehungsbewegung konnte der Hamburger Philologenverein, ohne dabei durch die noch labile Machtkonstellation in Hamburg beeinträchtigt zu werden, zunächst bis zum „Dritten Reichstag“ des NSLB in Magdeburg am 8. Juni 1933 durchhalten. Die hier propagierte „Deutsche Erziehergemeinschaft“ (DEG), zu der sich hier 159 Vertreter von 44 Organisationen be-

⁴ StAHH, 361-3 Schulwesen – Personalakten, A 1399 Band 1 und Band 2: Brief an NSLB-Führer Wilhelm Schulz vom 11.11.1933. Rösch kritisiert darin die Mitgliederversammlung des Hamburger Philologenvereins vom 31.10.1933 im Heinrich-Hertz-Realgymnasium (Sitzungsbericht in: Bundesarchiv Berlin, NS 12/1132), auf der die von Rösch geleitete Fachschaft II des Hamburger NSLB als „völlig überflüssig“ bezeichnet wurde.

⁵ Siehe Uwe Schmidt (1999), S. 315–316: Die hier gegebene Darstellung zu Person und Funktion von Theodor Mühe ist zu korrigieren, insbesondere ist der von mir verwendete Terminus „Eintritt“ in den NSLB zu problematisieren, weil er assoziiert, dass der NSLB zu diesem Zeitpunkt schon über eine fest gefügte Organisationsstruktur verfügte, was nicht der Fall war.

⁶ StAHH 361-2 VI: 633 Mitteilungen usw. der Behörde 1933.

kannten, ließ der Auslegung weiten Raum:⁷ Die unterschiedliche Interpretation der Magdeburger Beschlüsse – indem entweder das Schwergewicht auf den NSLB gelegt wurde, dem die DEG zu folgen hatte, oder auf die DEG, innerhalb derer der NSLB nur der größte von mehreren Partnern sein würde – verschaffte dem Hamburger Philologenverein eine weitere kurzfristige Atempause: Der Vorstand wurde jetzt, ähnlich wie zwei Monate zuvor bei der GdF, im Sinne des Nationalsozialismus umbesetzt, ohne dass der Verband jedoch damit in den NSLB integriert worden wäre. Durch Akklamation bestimmte die Hauptversammlung am 27. Juni 1933 den 49-jährigen Karl Züge, gewählter Schulleiter der Bismarck-Oberrealschule, zum Nachfolger Theodor Mühes. Dieser erklärte unter Hinweis auf die somit vollzogene „Gleichschaltung“ die „organische Eingliederung“ des Hamburger Philologenvereins als Fachschaft der Höheren Schule in die DEG, nicht in den NSLB (!), zu einem von drei vorrangigen Zielen. Schwergewicht und Programmatik der Verbandsarbeit würden weiterhin die Bildungsziele und Bildungsaufgaben der Höheren Schule im Dritten Reich sein.⁸ Der Hamburger Philologenverein konnte zu seinen Gunsten anführen, dass eine am 15. Juni 1933 vom Reichsleiter des NSLB erlassene „Anweisung zur sofortigen Bildung von Fachschaften im NSLB“ die Unterorganisationen des DLV und des Deutschen Philologenverbandes vorerst ausdrücklich von Maßnahmen zur Auflösung bisheriger Lehrerorganisationen und ihrer Gleichschaltung im NSLB ausnahm.⁹

⁷ Vgl. aus der Sicht des NSLB: HLZ, Nr. 23–24/1933, S. 342–344; aus der Sicht des Deutschen Philologenverbandes: DPB, Nr. 24/1933 vom 14.6.1933, S. 271–272.

⁸ Hamburger Philologenverein-Jahresbericht 1933/34, Hamburg 1934, S. 11; DPB, Nr. 28/1933 vom 12.7.1933, S. 326.

⁹ HLZ, Nr. 29/1933, S. 406–407. Nach Ziffer 9 der „Anweisung“ waren aus steuer- und vermögensrechtlichen Gründen ausgenommen: DPhV und DLV. – Allgemeines über die Bildung und Tätigkeit der Reichsfachschaften des NSLB: Feiten (1981), S. 78–96.

6. Selbstaflösung des ADLV: Verweigerung der Vereinnahmung durch den NSLB

Im Unterschied zur GdF und (später) zum Hamburger Philologenverein ist den nationalsozialistischen Machthabern die Gleichschaltung und Einverleibung der Lehrerinnenorganisation ADLV nicht gelungen. Dieses Ziel hatte sich die zur Leiterin des Mädchen-Schul- und Erziehungswesens im NSLB auf Reichsebene aufgestiegene Hamburgerin Hedwig Förster gesetzt, wobei sie zugleich die Hamburgerin Emmy Beckmann als ADLV-Vorsitzende abzulösen gedachte. Selbstverständnis, Programmatik und Zielsetzungen des ADLV standen in einem nicht zu übersehenden Gegensatz zu den Erziehungsvorstellungen des Nationalsozialismus: So forderte der ADLV über die Besetzung der Schulleitungen an Mädchenschulen mit Frauen hinaus, „dass auch Frauen an den Jungenschulen als selbstverständliche Miterzieher tätig sind“.¹ Hamburg hatte nach Lübeck mit fast 45 Prozent bei einem Reichsdurchschnitt von 25 Prozent den höchsten Anteil an Lehrerinnen am pädagogischen Personal der Volksschule.² Der Prozentsatz weiblicher Lehrkräfte an Höheren Schulen war in Bayern, Hamburg und Bremen reichsweit am größten. Hamburg hatte mit 23,5 Prozent eines Jahrgangs die höchste Abiturientenzahl der Mädchen, doppelt so viel wie in Preußen mit nur 11,2 Prozent.³

Als die Nationalsozialisten nach der Machtübertragung darangingen, Frauen aus den Führungspositionen der Ministerien auszuschließen, wendete sich die ADLV-Vorsitzende Emmy Beckmann am 1. und 3. März 1933

¹ ADLV – Deutsche Lehrerinnenzeitung, 45. Jg. (1928), Nr. 26, S. 306–307.

² ADLV – Deutsche Lehrerinnenzeitung, 41. Jg. (1924), Nr. 1, S. 3–4 (Stand: 15.1.1924).

³ In einem groß angelegten zweiteiligen Aufsatz über „Das Schulwesen im Deutschen Reiche. Schuljahr 1926/27“ belegte anhand von Statistiken und Tabellen die junge Mathematikerin Käthe Ulrich, die spätere Käthe Thiemann, nach 1945 Leiterin der Klosterschule, die unübersehbaren Erfolge der Arbeit des ADLV für die Gleichberechtigung der Mädchen im Schul- und Bildungswesen: ADLV – Deutsche Lehrerinnenzeitung, 48. Jg. (1931), Nr. 29, S. 328–331, und Nr. 31, S. 357–359 (Stand: 10.10. bzw. 1.11.1931).

in Telegrammen an Reichsinnenminister Wilhelm Frick, Reichspräsident Paul von Hindenburg, Reichskanzler Adolf Hitler und Vizekanzler Franz von Papen mit „tiefem Erschrecken und Befremden“ gegen diese Maßnahme.⁴ Mit seiner Selbstauflösung auf der 22. ordentlichen Mitgliederversammlung in Erfurt am 7. Mai 1933 kam der ADLV einer Gleichschaltung und Übernahme der Leitung durch Hedwig Förster zuvor.⁵ Durchgesetzt wurde dieser Beschluss durch die ADLV-Vorsitzende Emmy Beckmann mit der Begründung: „Die politische Lage hat uns genötigt, der Mitgliederversammlung sehr weitgehende Beschlüsse vorzuschlagen.“⁶ Mit diesem Schritt entschied sich der Verband bewusst für einen anderen Weg der Reaktion auf den Nationalsozialismus als die GdF, und zwar mit durchaus programmatischem Gewicht: Der ADLV sagte „nein“ zur nationalsozialistischen Forderung einer Satzungsanpassung im Sinne der Gleichschaltung und „nein“ zum Arierparagraphen und damit zur Überführung des ADLV in den NSLB. Lediglich die dem ADLV angehörenden 14 Reichsfachverbände schlossen sich dem NSLB an, an den auch die Verbandszeitschrift *ADLV – Deutsche Lehrerinnenzeitung* überging. Als Mitgliederorganisationen des ADLV beschlossen am 1. Oktober 1933 der Deutsche Philologinnenverband und der Reichsverband der Lehrerinnen an beruflichen Schulen ihre Selbstauflösung.⁷ Die Zeitschrift *ADLV – Deutsche Lehrerinnenzeitung* wurde wegen vertraglicher Verpflichtungen noch bis zum 25. April 1934 weitergeführt. Sie enthielt zuletzt fast nur noch sehr langatmige Artikel von Hedwig Förster.⁸

Anzunehmen, wenn auch nicht belegt, ist, dass spätestens im Oktober 1933 auch der Verein der Lehrerinnen an den Staatlichen Handelsschulen

⁴ ADLV – Deutsche Lehrerinnenzeitung, 50. Jg. (1933), Nr. 8, S. 85–87.

⁵ ADLV – Deutsche Lehrerinnenzeitung, 50. Jg. (1933), Nr. 15, S. 169–179; Hamburger Fremdenblatt vom 15.5.1933; Hamburgischer Correspondent vom 18.5.1933; Hamburger Nachrichten vom 28.5.1933. Am 2.5.1933 informierte der Landesverband Hamburger Lehrerinnenvereine durch ein Rundschreiben die Mitgliedsvereine über die bevorstehende Auflösung und bezog sich dabei auf die an diesem Tage stattfindende Besprechung mit dem nationalsozialistischen Beamtenführer Jakob Sprenger (StAHH, 361-2 VI Oberschulbehörde VI, 1796 [Auflösung des ADLV 1933]).

⁶ ADLV – Deutsche Lehrerinnenzeitung, 50. Jg. (1933), Nr. 15, S. 173.

⁷ ADLV – Deutsche Lehrerinnenzeitung, 50. Jg. (1933), Nr. 27, S. 321 und 347.

⁸ ADLV – Deutsche Lehrerinnenzeitung, 51. Jg. (1934), Nr. 12. Die Schriftleitung der ADLV-Zeitung hatte von Nr. 1/1933 (1.1.1933) bis Nr. 25/1933 (1.9.1933) noch Irma Stoß, ab Nr. 26/1933 (10.9.1933) bis Nr. 12/1934 (25.4.1934) Hedwig Förster.

zu Hamburg seine Existenz beendete. Der Verband hatte am 12. Juli 1933 der Schulverwaltung ein von Hedwig Förster verfasstes Gutachten über die Besetzung der Schulleiterposten an Mädchenschulen vorgelegt. Darin sprach sich die nationalsozialistische Verbandsfunktionärin dagegen aus, die Schulleitung an Mädchenschulen grundsätzlich nur mit Männern zu besetzen. Erstadressat dieser Eingabe war der NSLB-Führer Hans Schemm.⁹ Deutlicher und mutiger formulierte das die bisherige Hamburger ADLV-Vorsitzende Irma Stoß am 20. Juli 1933, nachdem am 12. Juli 1933, dem letzten Unterrichtstag vor den Sommerferien, die nationalsozialistische Schulverwaltung die Absetzung aller weiblichen Schulleitungen bekannt gegeben hatte:

„In der Schulverwaltung ist nicht eine einzige Frau mehr. So ist in Hamburg die Frau aus Führung und Leitung des öffentlichen Mädchenschulwesens so gut wie ausgeschaltet. Angesichts dieser Tatsache wird es den Hamburger Frauen schwer gemacht zu glauben, daß die deutsche Frau noch als dem Manne gleichwertig angesehen wird, und daß man ihr das volle Recht auf [...] die Gestaltung der Mädchen- und Frauenbildung einzuräumen gewillt ist.“¹⁰

Den Weg der Selbstauflösung gingen bis Mitte September 1933 weitere acht kleinere Lehrervereine, darunter der Schulwissenschaftliche Bildungverein, die Vereinigung Aufbau, der Verein Hamburger Handelslehrer und der Verein Hamburger Gewerbelehrer.¹¹

⁹ StAHH, 361-2 VI Oberschulbehörde VI, 690 (Angelegenheiten der Schulleiter 1933–1944).

¹⁰ ADLV – Deutsche Lehrerinnenzeitung, 50. Jg. (1933), Nr. 21, S. 246.

¹¹ Bundesarchiv Berlin, NS 12/1024.

7. Zwei nationalsozialistische Lehrerversammlungen – zwei NSLB- Konzeptionen?

Die Entschiedenheit der als Oberschulrätin abgesetzten Emmy Beckmann, sich dem Nationalsozialismus organisationspolitisch zu verweigern, stand vermutlich auch unter dem Eindruck einer „obligatorischen Lehrerversammlung“ im Namen des NSLB am 29. April 1933 bei Sagebiel (an der Drehbahn), zu der die Schulverwaltung aufgefordert und die den Charakter einer obligatorischen Werbeparade hatte. Sie wurde durch Karl Witt offiziell eröffnet, der zum ersten Male nach seiner Ernennung zum Präses der Landesschulbehörde am 8. März 1933 zu den Hamburger Lehrerinnen und Lehrern sprach.¹ Witt, 48 Jahre alt, nach zehnjähriger Tätigkeit als Volksschullehrer 1922 in den Berufsschuldienst übergetreten, war 1922 Vorsitzender des im November 1920 in Hamburg gegründeten und 1923 verbotenen völkisch-antisemitischen Junglehrerbundes „Baldur“ gewesen.² Von 1924 bis 1933 hatte er als völkischer Abgeordneter – er war Mitglied der Deutsch-Völkischen Freiheitspartei (DVF) mit Gastrecht in der DNVP-Fraktion – in der Bürgerschaft durch antijüdische Redebeiträge auf sich aufmerksam gemacht.³ Als Konzession an die DNVP war ihm im nationalsozialistisch geführten Koalitionssenat die Leitung der Schulverwaltung übertragen worden. Der NSDAP trat er erst nach dieser Versammlung bei.⁴ Witt trug für die 1933 sofort stark einsetzende personalpolitische und inhaltliche Umsetzung der nationalsozialistischen Ziele im Schulwesen die volle politische Verantwortung. Die ihm dienstlich unterstellten Mitredner,

¹ Seine Rede ist abgedruckt in: HLZ, Nr. 19/1933, S. 265–266.

² Annett Büttner / Iris Groschek: Jüdische Schüler und „völkische“ Lehrer in Hamburg nach 1918, in: Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte, Band 85 (1999), S. 101–126, hier S. 121 (zweiter Teil von Iris Groschek).

³ StAHH, 361-3 Schulwesen – Personalakten, A 2149 (Personalakte Karl Witt).

⁴ StAHH, 361-3 Schulwesen – Personalakten, A 2149.

die Oberschulräte für Höhere Schulen, Walter Behne und Theodor Mühe, priesen unter ausdrücklicher Bezugnahme auf die von Hans Schemm am 8. April 1933 in Leipzig angekündigte allumfassende Deutsche Erziehergemeinschaft (DEG)⁵ den NSLB als „Gesamtorganisation aller Lehrer“ und die „große Gemeinschaft aller Erzieher“,⁶ indem sie seine programmatischen Vorstellungen mit „Rasse, Wehr und Führertum“ umschrieben. Die Allgemeinheit und phraseologische Art ihrer Darstellung ließ Strukturelemente des von ihnen zum Thema gemachten künftigen Lehrerbundes nicht erkennen. So wurde auch nicht deutlich, ob die bestehenden Verbände ihre Eigenständigkeit durch die Zuordnung zum NSLB verlieren würden.

Der 45-jährige Behne war nach achtjähriger Zugehörigkeit zu einer Freimaurerloge ohne vorherige parteipolitische Bindung im Dezember 1931 der NSDAP und dem NSLB beigetreten. Auf Grund seiner frühen Parteimitgliedschaft wurde er, ohne vorher Schulleiter gewesen zu sein, am 17. März 1933 zum Schulaufsichtsbeamten ernannt.⁷ Der 58-jährige Mühe, vor dem Weltkrieg aktiv im Bund für Schulreform, nach dem Krieg Befürworter der Selbstverwaltung und von 1919 bis 1923 gewählter Schulleiter der Oberrealschule Eimsbüttel, war 1924 zum stellvertretenden Vorsitzenden und 1932 zum Vorsitzenden des Hamburger Philologenvereins gewählt worden und hatte sich seit 1926 immer mehr den Deutschnationalen angenähert, deren Bürgerschaftskandidat er 1931 und 1932 wurde.⁸

Der 1931 gegründete Hamburger NSLB hatte für das Zustandekommen und den Ablauf dieser „NSLB-Veranstaltung“ keinerlei Gewicht, doch durfte sein Gauobmann Hinrich von der Lieth als Versammlungsleiter fungieren,⁹

⁵ DPB, Nr. 17/1933 vom 26.4.1933, S. 197–198; Feiten (1981), S. 56.

⁶ StAHH, 362-2/36 Gymnasium Klosterschule, 285; Behnes Rede: HLZ, Nr. 20/1933, S. 281–283; Darstellung des Versammlungsverlaufs in: de Lorent: „Laßt hinter Euch die Welt des Intellektuellen“ (1986), S. 120–121.

⁷ StAHH, 361-3 Schulwesen – Personalakten, A 2192 (Personalakte Dietrich Ossenbrügge), A 1381 Band 1 und Band 2 (Personalakte Walter Behne).

⁸ Statistische Mitteilungen über den hamburgischen Staat, Nr. 27 (1931), S. 38; StAHH, 361-3 Schulwesen – Personalakten, A 1159. – Der Zeitpunkt, an dem das vorherige DNVP-Mitglied Mühe der NSDAP beiträt, ist nicht einwandfrei zu ermitteln: entweder schon am 27.6.1933 (StAHH, 361-2 VI Oberschulbehörde VI, 1799; StAHH, 361-6 Hochschulwesen – Dozenten- und Personalakten, B III 15c) oder erst am 1.5.1937 (StAHH, 361-3 Schulwesen – Personalakten, A 1159), so auch Mühe selbst in seinem Fragebogen vom 20.6.1945 (ebd.). Die Annahme des zweitgenannten Datums würde auch eine Erklärung für seine kulante Behandlung 1945 bieten; siehe Uwe Schmidt (1999), S. 290.

⁹ HLZ, Nr. 18/1933, S. 259.

wohingegen der künftige NSLB-Führer Wilhelm Schulz nicht hinzugezogen wurde. Da diese Kundgebung zwei Tage, nachdem Wilhelm Schulz die GdF übernommen hatte, stattfand, sollte hier möglicherweise ein alternatives Signal für einen künftigen Hamburger NSLB gesetzt werden. Allem Anschein nach warben die Veranstalter für eine andere NSLB-Konzeption, als sie Wilhelm Schulz dann durchsetzte, ohne sich jedoch zugleich mit dem „alten“ Hamburger NSLB und seinen Führern zu identifizieren. Dieses deutet auf die noch nicht endgültig abgesteckten Machtfelder der nationalsozialistischen Bildungsfunktionäre untereinander hin. Vermutlich hatten jedoch die Veranstalter Machtanspruch und Durchsetzungsfähigkeit von Wilhelm Schulz nicht richtig eingeschätzt.

Der neue GdF-Vorsitzende Schulz setzte nämlich am 11. Mai 1933 deutlich andere Akzente, indem er in einer GdF-Versammlung vor allem die inhaltliche Umsetzung des nationalsozialistischen Gedankenguts thematisierte:¹⁰ Zwischen den nichtnationalsozialistischen Zielvorstellungen der bisherigen GdF und den Grundgedanken des Nationalsozialismus gebe es keine Synthese. Es gelte, das unverrückbare Gedankengut des Nationalsozialismus pädagogisch in die Tat umzusetzen. Nur für Zeitgenossen, welche die hintergründigen Machtkämpfe der Nationalsozialisten untereinander überblickten, werden die Worte verständlich gewesen sein, mit denen Schulz seine eigene Position als nationalsozialistischer Lehrerführer umriss und damit zugleich konkurrierende Ansprüche zurückwies: „Von demjenigen wird das meiste verlangt, dem die größte Kraft eigen ist. Er aber auch hat dann nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, an der Spitze, sei es des Ganzen, sei es eines Teiles zu stehen.“ Diese Erklärung entsprach dem Inhalt eines Schreibens, das am gleichen Tage NSLB-Reichsleiter Hans Schemm an den Hamburger Gauleiter Karl Kaufmann richtete.¹¹ Mit Schemm hatte Schulz kurz zuvor im Anschluss an eine Konferenz mit Reichsinnenminister Wilhelm Frick in Berlin verhandelt. Es kann dabei nur um die Frage gegangen sein, in welcher Weise die von Schulz übernommene GdF in einen neuen NSLB Hamburg zu überführen sein würde, und

¹⁰ Hamburger Tageblatt vom 12.5.1933; HLZ, Nr. 20/1933, S. 283–284; Milberg (1970), S. 353 und S. 530 (Anm. 2).

¹¹ Abschrift des Schreibens vom 11.5.1933 und nachträgliche Berichterstattung durch Rudolf Teichert am 15.5.1933 in Bundesarchiv Berlin, BDC OPG, I 83. Vgl. Uwe Schmidt (1999), S. 315–316: Die hier gegebene Darstellung ist zu korrigieren, weil sie zu wenig zwischen den beiden Versammlungen unterscheidet und der eigenständigen Position des künftigen NSLB-Führers Wilhelm Schulz nicht gerecht wird.

zwar auf der Grundlage des von Schulz demonstrierten Machtanspruchs, selbst der Führer dieser Organisation zu werden. Auf dem Wege zu diesem Ziel musste die Gründergeneration des Hamburger NSLB ausgeschaltet werden.

8. Die Ausschaltung der NSLB- Gründergeneration durch Wilhelm Schulz

An Schemm hatte sich der im Februar 1933 von ihm eingesetzte Hamburger NSLB-Vorstand mit der Bitte um Hilfe gewendet, was zeigt, wie sehr sich die Auseinandersetzung um den NSLB als eine hamburgische Organisation zugespitzt hatte. Schemm bat den Hamburger Gauleiter, „die Angelegenheit des NSLB von beiden Seiten zu prüfen und seine Entscheidung nur mit Zustimmung des Reichsleiters zu treffen“, er solle sich nicht nur auf dem Wege über Wilhelm Schulz informieren. Schulz solle seine Position als Vorsitzender der GdF „ebenfalls im Sinne des NSLB und des Nationalsozialismus intensiv aus[zu]schöpfen“ Vor allem aber sei sicherzustellen, dass durch Schulz „nicht ein Außerfunktionssetzen des bisherigen Organisationsapparates des NSLB erfolgt“. Weder Schulz noch Kaufmann, aber auch Schemm nicht, hatten die Absicht, bei der Neuformation des Hamburger NSLB den bisherigen NSLB-Vorstand an entscheidenden Positionen zu beteiligen. Der Hamburger NSLB sollte vielmehr innerhalb der Strukturen der gleichgeschalteten GdF neu aufgebaut werden. Schemms Formulierungen waren aber so gehalten, dass die Gruppe um Hinrich von der Lieth sich vorübergehend in ihnen wiederfand. Die Argumente, welche Schulz in der GdF-Versammlung am 11. Mai 1933 vorbrachte, deuten darauf hin, dass es an der Mitgliederbasis zu Verwirrung und Unsicherheit gekommen war.¹

Nach Darstellung des bisherigen Gaugeschäftsführers Rudolf Teichert habe sich jetzt die Mannschaft um Wilhelm Schulz mit „unerhörten Verdächtigungen“ der alten NSLB-Führung darauf fixiert, den Hamburger Gauleiter Karl Kaufmann auf ihre Seite zu ziehen.² Die Funktionäre des alten Hamburger NSLB verkannten dabei gänzlich die von Kaufmann und Schulz

¹ HLZ, Nr. 20/1933, S. 284: „Ich weiß, daß auch diese meine Erklärungen Sie in allen Dingen, die Sie bewegen, nicht restlos beruhigen können. Das ist auch heute noch gar nicht möglich, ist auch nicht nötig. Aber über eins kann ich Sie beruhigen.“ (Es folgt die Passage über die Gespräche in Berlin.) „Ich glaube, wir brauchen uns keine unnötigen Sorgen zu machen.“

² Rudolf Teichert am 6.7.1935, in: Bundesarchiv Berlin, BDC OPG, I 83.

von Anfang an im Konsens mit Schemm gemeinsam betriebene längerfristig angelegte Strategie, sie aus der Führung des NSLB auszuschalten. Darauf konzentriert, zu gegebener Zeit die Führung des NSLB an sich zu reißen, scheint sich Schulz, der dem NSLB im September 1932 beigetreten war, auch der Hilfe der Frauenvertreterin des bisherigen NSLB, Hedwig Förster, und des späteren Senators Wilhelm von Allwörden bedient zu haben.³ So waren die Versuche der Führungsgruppe des alten Hamburger NSLB, sich gegen den Machtkreis um Karl Kaufmann zu behaupten, längerfristig ohne jede Aussicht auf Erfolg. Ohne politische Rückendeckung in Hamburg musste der Gauobmann des alten NSLB und nicht weiter zum Zuge gekommene „Gleichschaltungskommissar“ Hinrich von der Lieth eigens nach Bayreuth fahren, um, ausgerüstet mit dem Machtspruch Hans Schemms, eine für den 22. Mai 1933 in das Restaurant „Zum Senator“ einberufene Veranstaltung seines NSLB durchzusetzen, welche der nationalsozialistische Neufunktionär der GdF Albert Mansfeld im Auftrag von Wilhelm Schulz zu verhindern suchte.⁴ Mansfeld war im Zuge der Gleichschaltung der GdF zu Schulz' engstem Mitarbeiter geworden.

Zur Demonstration und Klarstellung der tatsächlichen Machtverhältnisse in Hamburg erklärte daraufhin drei Tage später der neue NSLB-Führer Wilhelm Schulz schriftlich die Leitung des alten NSLB – also das vor fünf Monaten etablierte Trio Hinrich von der Lieth (Gauobmann), Rudolf Teichert (Gaugeschäftsführer), Heinrich Hehn (Kassenführer), inzwischen erweitert um den Privatlehrer Fritz Oetcke – für abgesetzt,⁵ ohne dass deutlich wird, worauf seine formale Legitimation zu einer solchen Maßnahme beruhte. Damit nicht genug, soll es am 29. Mai 1933 zu handgreiflichen Auseinandersetzungen zwischen den beiden Führungsgruppen im Curiohaus gekommen sein. Die alte NSLB-Führung hielt sich nach Leistung und Dauer der Parteizugehörigkeit für berufen, den NSLB auch weiterhin zu leiten, jedenfalls so lange, bis „würdige“ Nachfolger gefunden seien. Heinrich Hehn behauptete, den in der NSLB-Geschäftsstelle erschienenen Albert Mansfeld

³ Kurzdarstellung von Rudolf Teichert „Der NS-Lehrerbund im Gau Hamburg“ vom 15.5.1933 (Bundesarchiv Berlin, BDC OPG, I 83).

⁴ Guido Höller im August/September 1934 und Heinrich Hehn im Februar 1934, in: Bundesarchiv Berlin, BDC OPG, I 83. Im Laufe der Veranstaltung, in der Oberschulrat Walter Behne ein Geschichtsreferat hielt, sei es zu einem scharfen Wortwechsel zwischen Walter Behne und Albert Mansfeld gekommen.

⁵ Guido Höller in: Bundesarchiv Berlin, BDC OPG, I 83.

eigenhändig an die Luft gesetzt zu haben. Wilhelm Schulz habe sich rechtzeitig in Sicherheit bringen können.⁶ Gauleiter Karl Kaufmann, dessen Rückendeckung sich Schulz jederzeit sicher sein konnte, machte in einer Aussprache am 3. Juni 1933 die Absetzung des alten Führungs-Trios scheinbar wieder rückgängig und nahm beiden Seiten die Verpflichtung ab, „in Eintracht und Vertrauen miteinander zu arbeiten“. Hierbei sei es sogar zum Handschlag zwischen Hehn und Schulz gekommen. Schulz habe jedoch sein dem Gauleiter gegebenes Versprechen der Zusammenarbeit nicht eingehalten. Tatsächlich hielt dieser „Friedensschluss“ nicht länger als sechs Wochen. In dieser Zeit bereiteten die Hamburger Machthaber ihren letzten Schlag gegen die Führungsgruppe des alten NSLB vor.

Rückenwind erhielt Wilhelm Schulz in seinem Vorgehen gegen die alten Funktionäre und für seine Eingliederungspolitik durch den dritten „Reichstag“ des NSLB in Magdeburg am 8. Juni 1933. Die hier proklamierte Deutsche Erziehergemeinschaft (DEG) unter Führung des NSLB⁷ solle, so wurde euphemistisch erklärt, ein wohl gegliederter Organismus sein mit dem Eigenleben der einzelnen Teile. Ein Grußtelegramm des Reichsinnenministers Wilhelm Frick⁸ signalisierte aber schon den bevorstehenden oder bereits im Gange befindlichen Machtkampf innerhalb der nationalsozialistischen Polykratie um den maßgeblichen Einfluss auf diesen großen Bereich des öffentlichen Schul- und Erziehungswesens.⁹ Hans Schemm, der für den Fall, dass sich Organisationen seinem Zugriff verweigerten, Zwang und Gewalt angedroht hatte, stand hier im Bunde mit dem Führer der Deutschen Arbeitsfront (DAF), Robert Ley, und beide zusammen befanden sich in Konkurrenz zu den Bestrebungen des Reichsinnenministers. Als zwischen den Fronten stehend und daher Adressat von Bemühungen beider Seiten kann der „Stellvertreter des Führers“, Rudolf Heß, vermutet werden, und auch

⁶ Hierzu und zum Folgenden Guido Höller und Heinrich Hehn 1934, in: Bundesarchiv Berlin, BDC OPG, I 83. – Über die Auseinandersetzungen im Curiohaus, deren Hintergründe sie freilich nicht verstand, berichtet auch Biedermann (1986), S. 126.

⁷ DPB, Nr. 24/1933 vom 14.6.1933, S. 271–272; Die höhere Schule, Nr. 11–12/1933 vom 20.6.1933, S. 205–207; HLZ, Nr. 23–24/1933, S. 342–344; Feiten (1981), S. 60–66.

⁸ Die höhere Schule, Jg. 1933, S. 205. – Frick wollte Einfluss und Aktionsradius des NSLB begrenzen, da dieser seine Gleichschaltungspolitik gegenüber den Beamtenorganisationen störte. Bis zur Gründung des Reichserziehungsministeriums am 1.5.1934 war das von Frick geleitete Reichsinnenministerium für die nationalsozialistische Schulpolitik zuständig (Feiten [1981], S. 59).

⁹ Im Einzelnen vgl. die ausführliche Darstellung in: Uwe Schmidt (1999), S. 313–336.

das Reichswirtschaftsministerium war interessiert.¹⁰ Als verspäteter weiterer Akteur trat ab dem 1. Mai 1934 der Reichsminister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Bernhard Rust, hinzu. Vor diesem Hintergrund können die dargestellten Ereignisse in Hamburg gedeutet und verstanden werden,¹¹ denn gerade in seinen allgemein gehaltenen, unpräzise formulierten und daher ausdeutungsgerechten Verlautbarungen gab das Magdeburger Abkommen den Akteuren des NSLB die Handhabe, dem von ihnen angestrebten Ziel einer Einheitsorganisation aller Lehrer ein großes Stück näher zu kommen,¹² während diejenigen, die auch unter veränderten Bedingungen ihre organisatorische Eigenständigkeit verteidigen wollten, den Text in ihrem Sinne deuteten.

Da Schulz die GdF bereits unter seine Kontrolle gebracht hatte, ließ er den Hamburger Philologenverein zunächst unbeachtet, legte die NSLB-Anweisung zur sofortigen Bildung von Fachschaften gegen den „alten NSLB“ aus und richtete seine Angriffe zunächst gegen ihn als die für seine Machtposition hinderlichere der beiden noch zu domestizierenden Gruppen. So ließ er Mitte Juli bekannt geben:

„Nationalsozialistischer Lehrerbund Hamburg. Landesleiter Pg. W. Schulz, stellvertretender Landesleiter: Pg. A. Mansfeld. Nur die vom Landesleiter bzw. in dessen Auftrag erlassenen Willenskundgebungen haben im Bereich des Landes Hamburg Gültigkeit.“¹³

¹⁰ Diese Konstellation wird deutlich durch eine „gemeinsame Erklärung“ vom 8.12.1933 über eine „vertrauensvolle Zusammenarbeit“ einer von Frick mobilisierten Formation von Verbänden, die sich Hans Schemm nicht unterordnen wollten: DPB, Nr. 50/1933, S. 580a; vgl. Uwe Schmidt (1999), S. 323.

¹¹ Der Hamburger NSLB-Führer Wilhelm Schulz wurde als einer von sieben nichtpreußischen Funktionären in den erweiterten geschäftsführenden Ausschuss des Deutschen Lehrervereins gewählt (HLZ, Nr. 23–24/1933, S. 343). Diese Wahl könnte aus NSLB-Sicht als eine Anerkennung dafür aufgefasst worden sein, dass es Schulz gelungen war, die GdF als Hamburger Unterorganisation des DLV bereits sechs Wochen vor der Magdeburger Tagung zu einem korporativen Mitglied des NSLB zu machen.

¹² Feiten (1981), S. 62.

¹³ HLZ, Nr. 22/1933, S. 326–327. – Nach der Darstellung Guido Höllers, verfasst im August/September 1934 (Bundesarchiv Berlin, BDC OPG, I 83), erfolgte die „unerwartete Ernennung“ von Wilhelm Schulz zum Landesleiter des NSLB Ende Mai 1933. Hier habe auch sein „verbissener Kampf gegen die alte Leitung und ihre Helfer“ eingesetzt, „mit dem Ziel, sie durch gefügige Neulinge zu ersetzen“.

Das war gleichbedeutend mit der Ersetzung des bisherigen NSLB Hamburg durch einen „neuen NSLB“ unter der Führung von Wilhelm Schulz. Als organisatorische Basis und Kernzelle dieses neuen NSLB diente die gleichgeschaltete GdF, die formal noch bis zur (ursprünglich für den 28. August 1933 vorgesehenen)¹⁴ Auflösungsversammlung am 14. März 1934 weiterbestand.¹⁵ Hiermit war der Machtkampf mit dem alten NSLB-Vorstand zu Gunsten der neuen Führung entschieden. Ab Mitte Juli 1933 musste jedem klar sein: Der Hamburger NSLB hatte seinen Sitz im Curiohaus und stand unter der Führung von Wilhelm Schulz. Dieses wurde bestätigt durch die Reaktionen des alten NSLB: Als Erster erklärte der Gaugeschäftsführer des alten NSLB, Rudolf Teichert, „aus gesundheitlichen Gründen“ seinen Rücktritt.¹⁶ Seinem Beispiel folgten, wie es heißt, zögernd Hinrich von der Lieth¹⁷ und Fritz Oet-

¹⁴ HLZ, Nr. 30/1933, S. 434: Ankündigung der Auflösungsversammlung. – HLZ, Nr. 31–32/1933, S. 452: Die Auflösungsversammlung „musste im letzten Augenblick wegen unvorhergesehener Umstände verschoben werden. Herr Oberschulrat Schulz wurde durch eine dringende Verfügung der Reichsleitung zu einer Tagung nach Bayreuth gerufen“, die so kurzfristig terminiert werden musste, weil Hans Schemm vorher im Ausland gewesen war. Die Verschiebung werde es aber möglich machen, dem Reichsleiter „die besondere Lage in Hamburg [...] in allen Einzelheiten“ darzustellen und eine einvernehmliche Lösung zu erreichen. Der Grund für die Verschiebung war die Teilnahme von Wilhelm Schulz an der NSLB-Organisationskonferenz vom 28.–31.8.1933 in Bayreuth. Hier fiel die Entscheidung, angesichts der Verweigerungshaltung des Deutschen Philologenverbandes vom NSLB aus eigene Fachschaften für Höhere Schulen einzurichten: „Die Idee eines einzigen deutschen Erzieherstandes im NSLB besitzt genügend Werbungskraft, um sich ohne Zwangsmaßnahmen durchzusetzen.“ Schemm kündigte außerdem die Errichtung eines Hauses der Erziehung in Bayreuth an (HLZ, Nr. 34–35/1933 vom 16.9.1933, S. 476).

¹⁵ HLZ, Nr. 12–13/1934, S. 187–188.

¹⁶ Ein genaues Datum wird in der Darstellung durch Guido Höller (in: Bundesarchiv Berlin, BDC OPG, I 83) nicht angegeben. Es ist anzunehmen, dass die Rücktritte zeitnah, also Mitte Juli 1933, erfolgten. – Guido Höller wurde am 31.3.1934 nach § 6 des „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ (BBG) im Alter von 63 Jahren vorzeitig in den Ruhestand versetzt (Hamburgisches Lehrerverzeichnis Schuljahr 1935/1936, bearbeitet vom NSLB Hamburg, Hamburg 1935, S. 25, Ziffer 1582). Am 25. 9.1933 hatte er noch als Redner der NSLB-Ortsgruppe Winterhude-Nord gesprochen (HLZ, Nr. 36–37/1933, S. 503).

¹⁷ Am 25.6.1933 hatte Hinrich von der Lieth, der am 8.6.1933 am dritten „Reichstag“ des NSLB in Magdeburg teilgenommen hatte, die hamburgische Lehrerschaft zum Beitritt in den NSLB aufgerufen. Die Lehrerschaft habe sich bisher Führern anvertraut, die sie in die Irre geführt hätten. Unklar ist, ob er die vornationalsozialistischen oder die Führer der nationalsozialistischen Konkurrenz meinte. Der Annahme, er habe möglicherweise, gestützt auf die Reichsleitung des NSLB, ein numerisches Gegengewicht gegen die Hamburger politischen Kräfte schaffen wollen, steht das Arrangement entgegen, das von der Lieth schließlich mit diesen politischen Kräften herbeiführte. Im Unterschied zu seinen Mitstreitern des alten NSLB wurde er nicht vollkommen an den Rand gedrängt, sondern im Gauschulungsamt der NSDAP, also

cke.¹⁸ Als Letzter der Führung des alten NSLB trat am 3. Oktober 1933 der Kassenvorstand Heinrich Hehn von seinem Amt zurück und bat um Kassenvorprüfung.¹⁹ Stellvertretender Landesleiter war ab 15. Juli 1933 Albert Mansfeld, die Geschäftsführung und Organisation lag fortan bei Kurt Holm, Kassenvorstand war vorübergehend Gerhard Riecks, später Richard Schlorf.

Eine „Pflichtversammlung des NSLB“ im Zoo (auf dem heutigen Gelände von Planten und Blomen) zu Ehren des anwesenden NSLB-Reichsleiters Hans Schemm mit Fahnenweihe am 20. Oktober 1933 markierte sieben Monate nach ihrem Beginn zunächst nach außen das Ende der Hamburger NSLB-Machtkämpfe.²⁰ Was danach folgte und vor dem Gaugericht der NSDAP endete, kann nur noch als Nachspiel gewertet werden. Im Beisein von Hans Schemm gab der jetzige NSLB-Landesleiter Wilhelm Schulz bekannt, die Zahl der NSLB-Mitglieder sei im Laufe des Jahres 1933 von 100 auf 7000 gestiegen. Diese Zahlen sind ein Hinweis darauf, dass *de facto* schon jetzt eine fortschreitende Überleitung von GdF und Philologenverein in den NSLB stattgefunden hatte, indem ihre Mitglieder zusätzlich dem NSLB beitraten. Der NSLB habe, so hieß es, „die Mitgliedschaft aller bestehenden alten Verbände wohl nahezu erfasst“ und erwarte deren Auflösung ohne Schwierigkeiten.²¹ Die „offenen und geheimen Gegner“ werde man allerdings „unerbittlich weiterbekämpfen“.

Über diese Gegner äußerte sich Schulz sechs Wochen später deutlicher: Er sei gezwungen, seine Arbeitskraft „an so unglaubliche und schmutzige Dinge zu verschwenden, wie sie Ihnen [gemeint ist der Reichsgeschäftsführer des NSLB, Regierungsrat Max Kolb; U. S.] von hier aus immer wieder

außerhalb des NSLB, weiterbeschäftigt (Hamburgisches Lehrerverzeichnis 1935/1936, S. 33, Ziffer 2258). Im *Hamburgischen Lehrerverzeichnis Schuljahr 1938/1939* (bearbeitet vom NSLB Hamburg, Hamburg 1938), S. 202, wird er aufgeführt als Kreisamtsleiter des Amtes für Erziehung für den Kreis 2 des NSLB (Rotherbaum). Vgl. die von Guido Höller (vermutlich im August/September 1934 zur Vorlage beim Gaugericht verfasste) Liste mit ihren Anmerkungen zum weiteren Schicksal der „alten Kämpfer“ (erzwungener Austritt aus dem NSLB, vorzeitige Pensionierung nach § 6 BBG, Absetzung von allen Ämtern, durch andere ersetzt).

¹⁸ Über Fritz Oetcke siehe Biedermann (1986), S. 125–126.

¹⁹ Guido Höller in: Bundesarchiv Berlin, BDC OPG, I 83.

²⁰ HLZ, Nr. 42/1933, S. 556; Nr. 43/1933, S. 561 ff.; StAHH, 362-2/2 Oberrealschule vor dem Holstentor, Ablieferung 2001, Mitteilungsbuch der Oberrealschule vor dem Holstentor Januar 1926 – Januar 1934; StAHH, 362-2/17 Oberrealschule in St. Georg, 8 Band 6, S. 188; StAHH, 362-3/51 Schule Ernst-Henning-Straße, 59 Band 2 (Konferenzprotokolle der Mädchenschule Birkenhain 1929–1947); Lohalm (2001), S. 61 und 93 (Anm. 212).

²¹ HLZ, Nr. 30/1933, S. 434; Hamburger Fremdenblatt vom 29.8.1933.

zugetragen werden“. Kolb werde erstaunt sein, durch einen Bericht von Schulz zu erfahren, „wozu sogenannte alte Lehrerbundsmitglieder fähig sind“. Eine kleine Gruppe „sogenannter alter Mitglieder“, der es nicht gelungen sei, die Lehrerschaft zu gewinnen und sie im NSLB zu organisieren, tue durch Intrigenspiel und Sabotage schlimmster Art alles, um zu verhindern, dass der NSLB unter seiner Leitung zu wertvoller Arbeit komme. Der frühere Gründungsvorsitzende Dr. Walter Gloede sei zu einer Erinnerungsfeier der alten Garde eigens nach München gefahren, um gegen ihn, Schulz, zu intrigieren. Schulz kündigte an, diese Mitglieder aus NSLB und NSDAP ausschließen zu lassen.²²

Schulz' Kampfansage an die „Gegner“ hat Hildegard Milberg,²³ da die von ihr ausgewerteten Hamburger Quellen nichts darüber aussagen, wen Schulz damit attackieren wollte, zu der Spekulation veranlasst, es könne nur der Teil der Lehrerschaft gemeint sein, „der sich der inneren Gleichschaltung beharrlich widersetzte“. Damit kreierte sie innerhalb der GdF eine Gruppierung unangepasster Regimegegner und schuf eine Legende, die durch die Quellen nicht gedeckt wird²⁴ und die Einsicht verstellt, dass Schulz vor allem auf Gegner anspielte, die ihn in den eigenen Reihen bekämpften. Diese Gegner saßen unter den Versammlungsteilnehmern, und zu ihnen zählte auch der Geschäftsführer des alten NSLB, Rudolf Teichert. Dessen Wahrnehmung dieser Versammlung zielte auf die Kritik, es sei den alten Vorkämpfern des NSLB kein Ehrenplatz eingeräumt worden. Hans Schemm habe darum Wilhelm Schulz gemahnt, immer an die „alten Kämpfer“ zu denken: Er müsse sie zu Beginn jeder Versammlung persönlich begrüßen.²⁵

²² Schreiben von Wilhelm Schulz an den Reichsgeschäftsführer des NSLB, Regierungsrat Max Kolb, im bayerischen Kultusministerium vom 4.12.1933 (Bundesarchiv Berlin, NS 12/1024).

²³ Milberg (1970), S. 366–367.

²⁴ Milberg argumentiert damit ganz im Sinne derer, die sich selbst im Zuge der „68er“-Aufbruchsstimmung in der ungebrochenen Kontinuität des reformpädagogischen und demokratischen Fortschritts sahen. Vgl. zum dualistischen bildungspolitischen Schema des langjährigen GEW-Vorsitzenden Dieter Wunder und des Gewerkschaftshistorikers Wolfgang Kopitzsch: Uwe Schmidt (1999), S. 572–573. – In dieser Kontinuität möchten sich auch die Herausgeber des 1990 erschienenen Sammelbandes *Hamburg – Stadt der Schulreformen*, Peter Daschner und Reiner Lehberger, gesehen wissen (vgl. Peter Daschner / Reiner Lehberger: Einleitung, in: *Hamburg – Stadt der Schulreformen*, hg. von Peter Daschner und Reiner Lehberger, Hamburg 1990, S. 7–9).

²⁵ Bundesarchiv Berlin, BDC OPG, I 83.

Nach der Übernahme des NSLB durch Wilhelm Schulz und seine Mannschaft wurden zwar die „alten Kämpfer“, wenn sie nicht ganz abgeschoben wurden, mit weniger wichtigen Posten abgefunden,²⁶ aber Teicherts Kritik am Veranstaltungsmanagement deutet darauf hin, dass die „alten Kämpfer“ des NSLB nach ihrem Abgang als Führungsgruppe auch in Zukunft eine Position im nationalsozialistischen Machtgefüge beanspruchten. Ihre Ansprüche wollten sie zwar möglichst gegen Wilhelm Schulz unter Ausnutzung ihrer früheren Beziehungen zur Bayreuther NSLB-Zentrale durchsetzen, sie waren jedoch andererseits realistisch genug, Schulz in ihre Aktionen einzu beziehen. Eine am 13. Dezember 1933 abgehaltene Besprechung zwischen der Führungsgruppe des alten NSLB und dem neuen NSLB-Führer Wilhelm Schulz in Anwesenheit von Arthur Göpfert, dem Reichsbeauftragten des NSLB-Führers Hans Schemm, diente vor allem dem Ziel, die alten, „verdienten“ Kämpfer zu beschwichtigen. Göpfert lobte daher die Führungsgruppe des alten NSLB als Revolutionäre, die den richtigen Geist hätten. Schulz solle sich von ihnen beraten lassen, und sie sollten innerhalb des Hamburger NSLB eine „Schemm-Staffel“ bilden. Göpfert, so heißt es, habe anschließend beide Seiten auf Reichsleiter Hans Schemm „vereidigt“.²⁷ Auch dieser „Friedensschluss“ sollte sich nicht als tragbar erweisen.

Im Rahmen der von Schulz mit Rückendeckung des Gauleiters herbeigeführten Machtkonstellation war kein Platz vorgesehen für Aktionen betriebsamer Nebenakteure, die auf Grund ihrer frühen Zugehörigkeit zu NSDAP und NSLB Sonderrechte geltend machten. So sollte sich auch der erneute „Friedensschluss“ vom 13. Dezember 1933, ein halbes Jahr nach dem ersten, als brüchig erweisen, denn die siegreich gebliebene Seite schien nur auf einen Anlass zu warten, wiederum zuzuschlagen, dieses Mal auf der übergeordneten Ebene der NSDAP. Der Kampf der nächsten Monate, den der nationalsozialistische Bildungsfunktionär Wilhelm Schulz gegen „alte Kämpfer“ führte, demonstriert in aller Deutlichkeit, auf welche Gegner er in der Versammlung mit Hans Schemm gezielt hatte.

²⁶ Hinrich von der Lieth als Obmann für den NSLB-Kreis II, Teichert für den Kreis V, Hehn als Gaufachberater für alle Kunsterziehungsfragen.

²⁷ Rudolf Teichert am 6.7.1935 und Heinrich Hehn in: Bundesarchiv Berlin, BDC OPG, I 83. – Am 9.2.1934 verlangte Schulz von Heinrich Hehn Auskunft darüber, ob eine selbstständige Gruppe („Alte Garde“) von NSLB-Mitgliedern bestehe, ob er selbst und andere, gegen die im Auftrag der Reichsleitung des NSLB Verfahren schwebten, ihr angehörten. Hehn erinnerte ihn in seiner Antwort an das am 3.6.1933 im Beisein des Gauleiters gegebene Ehrenwort (Bundesarchiv Berlin, BDC OPG, I 83).

Schulz' Auseinandersetzung mit den „alten Kämpfern“ wurde zusätzlich befrachtet durch einen fast schon pathologisch zu nennenden Aktionismus des Oberlehrers Hans Rösch. Rösch war in den Auseinandersetzungen zwischen dem „alten“ und dem „neuen“ NSLB bislang nur eine Randfigur gewesen, die Beziehungen zu beiden Seiten unterhielt. Als „Neu-Nationalsozialist“ sah er bisher seine politischen Gegner in den Personen, die er als exemplarisch für die von ihm bekämpfte „Reaktion“ ansah: auf der parteipolitischen Ebene Exponenten der bisherigen DNVP und DVP und auf der berufspolitischen Ebene den Hamburger Philologenverein. Sein Verhältnis zum Leiter der Schulverwaltung, Karl Witt, könnte man als „ambivalent“ bezeichnen, seine Beziehung zum „starken Mann“ des NSLB, Wilhelm Schulz, war bis Ende Januar 1934 problemlos. Von Rösch vermutlich nicht bemerkt, waren die berufspolitischen Optionen innerhalb des nationalsozialistischen „Lagers“, wie sie im März und April 1933 noch bestanden hatten, innerhalb von neun Monaten auf den mit großer Erbitterung ausgetragenen Gegensatz zwischen „altem“ und „neuem“ NSLB reduziert worden. Noch am 17. Januar 1934 trat Rösch im Rahmen einer Versammlung der von ihm geleiteten NSLB-Fachschaft II des NSLB zusammen mit Landesschulrat Wilhelm Schulz auf, der über „die Lage der Hamburger Erzieherchaft seit der Zoo-Veranstaltung vom 28. November 1933“ referierte.²⁸ Am Vortage hatte erstmals der konkurrierende Hamburger Philologenverein als „Fachschaft der Lehrer an den Höheren Schulen in der Deutschen Erziehergemeinschaft“ zu seiner Hauptversammlung eingeladen.²⁹ Sein bislang im nationalsozialistischen Sinne konstruktives Verhältnis zum NSLB setzte Rösch selbst aufs Spiel, indem er sich ab Ende Januar 1934 in eine Gegenposition zum NSLB-Führer Wilhelm Schulz begab und fortan so behandelt wurde wie auch die anderen „Gegner“, mit denen Schulz abzurechnen entschlossen war.

Im Gegensatz zu Rösch ließ sich der im März zum ersten Mann in der Schulverwaltung ernannte Karl Witt von realpolitischen und opportunistischen Erwägungen leiten:³⁰ Durch die engen Beziehungen zu Gauleiter

²⁸ HLZ, Nr. 2/1934, S. 29.

²⁹ StAHH, 362-2/6 Kirchenpauer-Realgymnasium, 80. Auf der Tagesordnung standen: 1. Mitteilungen; 2. Die organisatorische Lage; 3. Unser Arbeitsplan. Unterzeichnet war die Einladung vom neuen Vorsitzenden Karl Züge.

³⁰ Wahl in den Senat am 8.3.1933 (StAHH, 361-2 VI Oberschulbehörde VI, 633 [Mitteilungen usw. der Behörde 1933]); Übernahme der Leitung der Landesschulbehörde am 9.3.1933 (StAHH, 362-3/40 Schule Turmweg, 107 [Amtl. Schreiben und Schriftwechsel mit staatl. Stellen]; StAHH, 362-9/4 Jahnschule, 13 [Rundschreiben der Schulbehörde]).

Karl Kaufmann erwuchs ihm im eigenen Hause ein Rivale, Wilhelm Schulz: Auf Vorschlag Witts am 20. März 1933 zum kommissarischen Oberschulrat für das Volksschulwesen ernannt,³¹ stieg Schulz am 15. November 1933 zum Landesschulrat auf,³² vereinigte jetzt also als NSLB-Führer in seiner Person zwei einflussreiche Ämter auf der Partei- und der Staatsebene. Demgegenüber hatte Witt am 14. September 1933 infolge Verkleinerung des Senats auf sechs Personen aus dem Senat ausscheiden müssen und war als Präsident der Landesunterrichtsbehörde der „Verwaltung für Kulturanlagen“ und deren Senator Wilhelm von Allwörden unterstellt worden.³³ Witts am 5. Januar 1934 unter Bezugnahme auf Karl Kaufmann abgegebene Erklärung, dass „in Zukunft ein amtlicher Verkehr nur noch mit dem NSLB zu pflegen“ sei,³⁴ muss als ein Signal dafür angesehen werden, dass auch er die Machtkämpfe um die Führung des Hamburger NSLB für beendet hielt und sich *nolens, volens* oder beides fortan im Einklang mit Wilhelm Schulz sah. Dieser erließ am folgenden Tag einen Aufruf: Der NSLB habe sein Ziel einer einheitlichen Organisation aller Erzieher fast erreicht, alle Bemühungen, diese Stellung des NSLB – und das heißt zugleich seine eigene Position im Gefüge der nationalsozialistischen Machtelite – zu erschüttern, würden vergeblich sein.³⁵

Im Gegensatz zu Witt ließ sich Rösch in das Zentrum der noch nicht abgeschlossenen Auseinandersetzungen zwischen dem „alten“ und dem „neuen“ NSLB hineinziehen. Am 30. Januar 1934 stellte er im Wilhelm-Gymnasium in den Mittelpunkt seiner Festrede zum Jahrestag der „Macht-ergreifung“ die Kritik an den noch bestehenden Zuständen im Volk und ganz besonders in der Schule. Er warf den Lehrern des Wilhelm-Gymnasiums ihr Verhalten vor dem 30. Januar 1933 vor und bemängelte für die Zeit danach ihr Verhalten gegenüber den Nationalsozialisten, ihr mangelndes Vertrauen zum Führer und ihre Äußerungen vor den Schülern oder untereinander. An die Schüler gewendet sagte er, die gegenwärtigen Lehrer könnten nicht ihre Führer sein, weil sie in der vergangenen Zeit eine fal-

³¹ Saul (1991), S. 386.

³² HLZ, Nr. 46/1933, S. 613; Saul (1991), S. 386–387.

³³ Hamburgisches Gesetz- und Verordnungsblatt, Nr. 88/1933, S. 357–359; StAHH, 361-2 VI Oberschulbehörde VI, 633.

³⁴ StAHH, 361-2 VI Oberschulbehörde VI, 32; Gelehrtschule des Johanneums, Hamburg, Altregistratur, NSLB; HLZ, Nr. 2/1934 vom 13.1.1934, S. 27.

³⁵ HLZ, Nr. 1/1934 vom 6.1.1934, S. 1.

sche oder lächerliche Rolle gespielt hätten. Erst die neue Lehrergeneration könne diese Führer stellen. Die nationalsozialistische Jugend komme im Wilhelm-Gymnasium nicht zu ihrem Recht, so werde ihr zum Beispiel der geschlossene Aufmarsch in der Aula und bei der Flaggenparade versagt. Die Schule sei nicht imstande, die Jugend in den nationalsozialistischen Geist einzuführen. Die Organisation Stahlhelm, welcher der Schulleiter, dessen Stellvertreter und mehrere Lehrer angehörten, sei minderwertig.³⁶ In einer Lehrerversammlung des nächsten Tages weigerte sich Rösch, seine Äußerungen zu korrigieren oder sich zu entschuldigen. Da Rösch mit einer Minderheit gleich gesonnener Schüler paktierte, kam es in den nächsten Tagen zu Unruhen an der Schule: Schüler solidarisierten sich durch Tafelanschriebe mit Rösch, es gab Streikdrohungen, Unterrichtsstörungen, Glasschäden, und es platzte eine Tränengas-Bombe im Lichthof. Der Schulführer der HJ – zugleich Mitglied der SA –, Ralph Baberadt, nahm offen Partei für Rösch, indem er am Mitteilungsbrett der HJ bekannt gab: „Es lebe die nationalsozialistische Revolution, die erste Revolution der Ordnung und des Aufbaues!“ Da Rösch auch seiner SA-Standarte in Lokstedt berichtete und diese sich für ihn verwendete, wurde er zunächst nicht gemaßregelt, vielmehr beurlaubte die Schulverwaltung Rösch vom Dienst, versetzte ihn dann an die Lichtwarkschule und leitete später seine Zwangspensionierung ein. Es folgte ein Verfahren vor dem Disziplinargerichtshof.

Dass sich Rösch inzwischen den „alten Kämpfern“ des NSLB, also den politischen Gegenspielern von Wilhelm Schulz, angenähert hatte, wohl auch, um selbst als einer von ihnen anerkannt zu werden, zeigte sich daran, dass er sich zwölf Tage nach seiner Dispensierung vom Schuldienst als Referent einer Veranstaltung gewinnen ließ, die von der neuen NSLB-Leitung als Kampfansage wahrgenommen wurde: Er sprach auf Initiative des NSDAP-Ortsgruppenleiters Erwin Gottsleben,³⁷ Lehrer an der Klosterschule am

³⁶ StAAH, 361-3 Schulwesen – Personalakten, 1399 Band 1 und Band 2 (Bericht des Schulleiters Bernhard Lundius an die Schulverwaltung).

³⁷ Der 33-jährige Erwin Gottsleben kandidierte für die Wahl zum Beamtenrat am 6./7. Februar 1933 auf der nationalsozialistischen Liste „Nationaler Aufbau“ (Amtlicher Anzeiger [Beiblatt zum Hamburgischen Gesetz- und Verordnungsblatt], Nr. 25/1933) und legte damit ein öffentliches Bekenntnis zum Nationalsozialismus ab. Auch wenn, wie Barbara Brix bei ihren Forschungen über Walter Bacher herausgefunden hat, die Angabe über das Datum von Gottslebens Eintritt in die NSDAP später aus seiner schuleigenen Personalakte herausgeschnitten wurde, haben wir hier einen Hinweis auf eine vermutlich frühe Parteizugehörigkeit; vgl. Barbara Brix: „Land mein Land, wie leb’ ich tief aus dir“: Dr. Walter Bacher – Jude, Sozialdemokrat, Lehrer an der Klosterschule, Hamburg 1997, S. 17. Walter Bacher (geb. 1893) setzte sich

Holzdam, am 18. Februar 1934 an Stelle des verhinderten Kreisleiters auf einer Kreisversammlung der NSDAP in St. Georg.³⁸ Da die Führer des neuen Hamburger NSLB Gottsleben für einen Exponenten der oppositionellen NSLB-Gruppe hielten,³⁹ erfolgte eine harte Reaktion: Der stellvertretende Gauamtsleiter des NSLB Albert Mansfeld verfügte – bei ungeklärter formaler Legitimation, aber sicherlich gedeckt durch den Gauleiter – die Absetzung Gottslebens als NSDAP-Ortsgruppenleiter wegen seines eigenmächtigen Vorgehens.⁴⁰ Ein sofortiger Protest gegen die Amtsenthebung wurde monatelang nicht beantwortet.

Rösch erschien zehn Tage später in Begleitung seines Lokstedter SA-Sturmbannführers und eines anderen nicht vorgeladenen SA-Mannes, den er angeblich als Zeugen mitgebracht hatte, zur Anhörung („Vernehmung“) bei dem für die Schulverwaltung zuständigen Senator Wilhelm von Allwörden. Dieser verbot ihm die Weitergabe von Meldungen über dienstliche Angelegenheiten an seine SA-Dienststelle, doch erklärte Rösch, er werde sich nicht daran halten. Daraufhin kündigte der Senator ihm im Beisein von Karl Witt, Präsident der Landesunterrichtsbehörde, und Landesschulrat Wilhelm Schulz die Eröffnung eines „nicht förmlichen Dienststrafverfahrens“ an wegen seiner am 30. Januar 1934 im Wilhelm-Gymnasium gehaltenen Festrede und der damit im Zusammenhang stehenden Vorfälle.⁴¹

erfolgreich für die Einführung eines humanistischen Zuges an der Klosterschule am Holzdam ein. Er wurde aus rassenpolitischen Gründen 1933 entlassen und 1942 zunächst nach Theresienstadt, 1944 von dort nach Auschwitz deportiert und dort ermordet. – Frau Marion Sauber, geb. Hertmann, hat Gottsleben acht Jahre später als Lehrer erlebt: „Einer unserer Lehrer, Erwin Gottsleben, ein Nazilehrer, äußerte uns gegenüber: Juden und Parasiten gehören nicht auf unsere Schule. Ich erzählte dieses meiner Mutter, diese erschien in der Schule und stachte diesen Lehrer zusammen. Er gab mit den Worten ‚Ganz gewiss, gnädige Frau‘ nach“ (Gespräch mit Frau Marion Sauber am 27.11.1997). – Die noch amtierende Schulleiterin der Klosterschule am Holzdam, Gertrud Philippi, bat am 16.6.1933 die Bauabteilung der Schulverwaltung um die Zuerteilung einer Hakenkreuzfahne, da die zurzeit von der Schule benutzte Fahne Privateigentum des Studienassessors Gottsleben sei (StAHH, 362-2/36 Gymnasium Klosterschule, 248). – Mitte Juli 1933 wurde Gottsleben als Vertreter der Höheren Schulen im Hamburger NSLB abgelöst durch den neu ernannten Fachschaftsleiter der NSLB-Fachschaft II (Höhere Schulen), Hans Rösch (Bundesarchiv Berlin, NS 12/1024).

³⁸ Bundesarchiv Berlin, BDC OPG, I 83.

³⁹ Gottsleben erscheint auf der „Amtswalterliste“ des „alten“ Hamburger NSLB vom Januar 1933 als Leiter der Arbeitsgemeinschaft Höhere Schulen (Bundesarchiv Berlin, NS 12/1024), gehörte also vermutlich dem NSLB schon 1932 an.

⁴⁰ Bundesarchiv Berlin, BDC OPG, I 83.

⁴¹ StAHH, 361-3 Schulwesen – Personalakten, 1399 Band 1 und Band 2.

Da der weitere Verlauf des Verfahrens mit der Geschichte des Hamburger NSLB nicht mehr viel zu tun hat, sei nur noch erwähnt, dass sich Rösch in der Folgezeit durch langatmige, rechthaberische Briefe an den Reichsstatthalter Kaufmann, Rudolf Heß, Bernhard Rust und Hitler selbst um Kopf und Kragen schrieb. Der „alte Kämpfer“, als der er gern in die Geschichte des Hamburger Nationalsozialismus eingegangen wäre, verlor seinen Beruf und 25 Prozent seiner Pension. Nur die Lokstedter SA blieb ihm noch. Er studierte danach Zahnmedizin und wurde Zahnarzt.

Der als Ortsgruppenleiter abgesetzte Erwin Gottsleben und seine Mitstreiter konnten sich in Hamburg keine politische Unterstützung mehr verschaffen und waren daher, durch Kaufmann und Schulz zur Einflusslosigkeit gebracht, darauf angewiesen, ihren früheren Rückhalt bei der NSLB-Reichsleitung zu nutzen. So soll sich Gottsleben in Anwesenheit von Wilhelm Schulz und Albert Mansfeld am 21. August 1934 an den zu einer Lehrerversammlung in Harburg als Referent eingeladenen NSLB-Reichsleiter Hans Schemm „herangemacht“ haben, um ihn für eine Parteinahme zu Gunsten der NSLB-Opposition gegen Wilhelm Schulz zu gewinnen.⁴² Fast wäre es, folgt man Gottsleben, auch gelungen, Schemm zu einem Zusammentreffen im Kreise „alter Kämpfer“, die schon vor 1933 dem NSLB angehört hatten, zu bewegen. Hier sollte versucht werden, „die Unstimmigkeiten zu beseitigen, die die Arbeit im NSLB Gau Hamburg augenblicklich so unerquicklich machen“. Der Führer des NSLB, Landesschulrat Wilhelm Schulz, sei über diese Zusammenkunft vorher informiert worden. Sie sei, so wurde ausdrücklich betont, in friedlichster Absicht anberaumt worden und habe „das Beste des Hamburger NSLB“ erstrebt.

Für die Führer des neuen Hamburger NSLB waren aber die „alten Kämpfer“ ein störender Faktor, der ausgeschaltet werden musste. Die „endgültige Regelung der Angelegenheit Gottsleben“, so wie sie die Führung des NSLB beschlossen habe, gab Mansfeld am 23. Oktober 1934 bekannt und nannte die Gründe. Die Kreisversammlung der NSDAP in St. Georg am 18. Februar 1934 sei von Erwin Gottsleben und einer mit ihm befreundeten kleinen Oppositionsgruppe innerhalb des NSLB bewusst so wie verlaufen arrangiert worden. Hans Rösch und sein Kollege Heinrich Hehn ständen „in allerschärfstem Gegensatz zur Gauamtsleitung des NSLB“ (also zu Wilhelm Schulz und Albert Mansfeld). Gottsleben habe daher mit seiner Bestellung von Hans Rösch zum Referenten die Gauamtsleitung des NSLB auf das

⁴² Bundesarchiv Berlin, BDC OPG, I 83, auch für das Folgende.

Schärfste herausgefordert. Der gesamte Vorgang sei inzwischen auf Veranlassung des Hamburger NSLB-Führers Wilhelm Schulz an das Gaugericht der NSDAP gegangen, wo ein Verfahren gegen die Oppositionsgruppe eingeleitet worden sei. Dabei gehe es auch um Vorhaltungen gegen den Kassensführer des alten NSLB, Heinrich Hehn. Dieser strengte nunmehr seinerseits vor dem Gaugericht ein Ausschlussverfahren gegen Wilhelm Schulz an und trug vor, Schulz habe sich mit „dem alten, ehemals rot verseuchten Genitivverein“ (gemeint ist die GdF) identifiziert. Nach wie vor sei mit Billigung von Schulz das Curiohaus Treffpunkt der Hamburger Juden für Veranstaltungen. (Genannt werden unter anderem ein Vortrag Martin Bubers am 16. Januar 1935 und eine Gedenkfeier für Theodor Herzl am 15. Mai 1935.)⁴³ Das von der neuen NSLB-Führung angerufene Gaugericht trat am 21. Januar 1935 erstmals zusammen.⁴⁴ Dauer und Ausgang des Verfahrens vor dem Gaugericht sind nicht überliefert. Keiner der Beteiligten des alten NSLB hat jedenfalls noch weiterhin eine Rolle in der Hamburger Schulpolitik gespielt. Bemerkenswert an der Auseinandersetzung ist, dass es hier nicht um den „rechten Weg“ zum Nationalsozialismus ging, sondern um Geltung und Gewicht im Machtgefüge des Nationalsozialismus und das persönliche Geltungsbedürfnis. Für Wilhelm Schulz und Albert Mansfeld wird die Ausschaltung von Gottsleben und Rösch zugleich ein Erfolg gegenüber den „reaktionären Philologen“ gewesen sein.⁴⁵ Auf das weitere Geschick der Hamburger Lehrerorganisationen hatten das Verfahren vor dem Gaugericht der NSDAP und die Ereignisse, die zu ihm führten, keinerlei Einfluss.

⁴³ Über die Angriffe gegen Wilhelm Schulz in der SS-Zeitung *Das Schwarze Korps* wegen der jüdischen Mieter im Curiohaus siehe Biedermann (1986), S. 128. – Am 27.11.1935 informierte Wilhelm Schulz einen namentlich nicht genannten „Beauftragten der Parteileitung“ in Hannover, Oelzenstraße 24, dass die Geschäftsleitung des Curiohauses (Sitz des NSLB) auf sein Drängen hin den letzten jüdischen Mietern gekündigt habe (Bundesarchiv Berlin, NS 12/1024).

⁴⁴ Durch das Reichsgesetz zur Sicherung der Einheit von Partei und Staat vom 1.12.1934 wurden die Parteigerichte der NSDAP, also auch das Gaugericht der NSDAP Hamburg, zu offiziellen Rechtsinstitutionen erhoben. Beamte unterstanden fortan einer doppelten Gerichtsbarkeit: der dienststrafrechtlichen und der Parteigerichtsbarkeit (Lohalm [2001], S. 53 und 91 [Anm. 185]). – Die Eingaben Hehns müssen demnach erst im Laufe des Verfahrens und können nicht schon zu seinem Anfang eingereicht worden sein.

⁴⁵ Damit stehen sie in der Kontinuität eines gewissen Spannungsverhältnisses zwischen Volksschullehrern und Oberlehrern, das sich bereits in den Jahrzehnten vor dem Ersten Weltkrieg aufgebaut hatte und auch nach dem Zweiten Weltkrieg weiterwirkte. Vgl. hierzu Uwe Schmidt (1999), S. 84–89, 101–109, 456–460 und 471–486.

9. Die Isolierung des Hamburger Philologenvereins durch den neuen NSLB bis zur Selbstaflösung

Die Bayreuther Anweisung vom 15. Juni 1933 zur sofortigen Bildung von Fachschaften bot Wilhelm Schulz nunmehr auch die Handhabe, gezielt gegen die weitere Existenz des Hamburger Philologenvereins vorzugehen. Nach Abschluss seiner Organisation umfasste der NSLB Hamburg sechs Gaufachschaften für Lehrende an Hochschulen, Höheren Schulen, Volksschulen, Sonderschulen, Berufsschulen und Privatschulen.¹ Als Parallelorganisation zur Berufsvertretung der Oberlehrer hatte der (neue) Hamburger NSLB eine Gaufachschaft für Höhere Schulen (Fachschaft II) begründet, die an die Stelle der bisherigen losen Gruppierung der Oberlehrer im (alten) NSLB unter der Leitung von Erwin Gottsleben trat. Sie war bis zu seinem Eklat am Wilhelm-Gymnasium von Hans Rösch geleitet worden.² Rösch durchschaute offensichtlich die taktischen Winkelzüge des neuen NSLB-Führers Wilhelm Schulz nicht, der seine langfristige Absicht der Eingliederung aller Hamburger Lehrerorganisationen nur vorübergehend hintangestellt hatte, und kritisierte darum gegenüber dem NSLB-Führer Hans Schemm die Verzögerungstaktik, mit welcher der Hamburger Philologenverein versuchte, der Eingliederung in den NSLB zu entgehen:

¹ Hamburgisches Lehrerverzeichnis 1935/1936, S. 132.

² Bundesarchiv Berlin, NS 12/1024. Rösch löste damit den bisherigen Amtsinhaber Erwin Gottsleben ab, wurde jedoch im Zusammenhang mit seinem Konflikt mit der neuen NSLB-Führung im Februar 1934 (Bundesarchiv Berlin, BDC OPG, I 83) durch Ernst Hüttmann ersetzt (StAHH, 361-3 Schulwesen – Personalakten, A 1629; Hamburgisches Lehrerverzeichnis 1935/1936, S. 133; Bundesarchiv Berlin, NS 12/1129). Hüttmann wird in dieser Funktion im Februar/März 1937 zuletzt genannt. Nach einer offenbar mindestens einjährigen Vakanz 1938 (Hamburgisches Lehrerverzeichnis 1935/1936, S. 133) wurde am 11. Mai 1939 Karl Züge zum Leiter der Fachschaft II (Höhere Schulen) des NSLB Hamburg ernannt (StAHH, 361-2 VI Oberschulbehörde VI, 836 Band 6); er übte dieses Amt bis zur „Stilllegung“ des NSLB im Februar 1943 aus. Züge war der einzige Amtsinhaber, mit dem die Hamburger NSDAP-Führung keine parteiinternen Probleme hatte.

In Aushängen in den Lehrerzimmern fordere der Verband die Nichtmitglieder dringend auf, in den Hamburger Philologenverein einzutreten. Zugleich werde verkündet, nur der geschlossene (korporative) Eintritt des Philologenvereins in den NSLB komme in Frage. Dieses stehe aber im Widerspruch zu den Vereinbarungen, welche der DPhV unter Mitwirkung des Reichsinnenministeriums mit dem NSLB geschlossen habe. Nur durch ein „energisches Wort von oben“ könne verhindert werden, „daß ausgerechnet in Hamburg zwischen dem reaktionären Liberalismus und dem Nationalsozialismus eine unmögliche Ehe geschlossen wird“. Eigentlich sei eine parallel zum Hamburger Philologenverein aufgezugene NSLB-Fachschaft Höhere Schulen „völlig überflüssig“, wenn der Hamburger Philologenverein endlich seine Aufgabe erkennen würde, „in Fachgruppen etwas für den Aufbau der Schule im Dritten Reich zu tun“. Seit 1919 habe der Hamburger Philologenverein nur die wirtschaftlichen Belange seiner Mitglieder wahrgenommen.³ Aus der Darstellung wird auch eine gewisse Reserve des Oberlehrers Rösch gegen den Volksschullehrer Schulz und seine Organisation deutlich, während mit dem „reaktionären Liberalismus“ die Tendenzen im Philologenverein gemeint sein müssen, die sich dem Aufgehen im NSLB verweigerten. Gegenwind erhielt der Hamburger Philologenverein aber jetzt auch von der Hamburger Schulverwaltung.

Der Präsident der inzwischen in Landesunterrichtsbehörde umbenannten Schulverwaltung, Karl Witt, gab am 5. Januar 1934 eine als „Verfügung des RMI [= Reichsinnenministerium; U. S.] vom 8.12.1933“ deklarierte Erklärung von fünf nationalsozialistischen Potentaten unterschiedlichen Gewichts zur Organisationshoheit im Schul- und Bildungsbereich bekannt: Wilhelm Frick, Robert Ley, Rudolf Heß, Hans Schemm und ein Vertreter des Reichswirtschaftsministeriums hätten sich darauf geeinigt, dass „der NSLB [...] im Hinblick auf Politik und Weltanschauung die große deutsche Erzieherfront [...] unter der Führung des Reichsleiters Schemm als selbständiges Amt der politischen Organisation“ darstelle. Der NSLB sei „die auf Erziehung bezügliche fachliche Organisation der NSDAP“.⁴ Witt fügte – wie es heißt, „i. A. des Reichsstatthalters“ – hinzu, dass „in Zukunft ein amtlicher Verkehr nur noch mit dem NSLB zu pflegen ist“. Dieser „kleine“ Zusatz ist der eigentlich interessante Teil der Mitteilung, denn er un-

³ Schreiben Röschs vom 13.11.1933 an Hans Schemm (Bundesarchiv Berlin, NS 12/1132).

⁴ Gelehrtenschule des Johanneums, Hamburg, Altregistratur, NSLB; vgl. Uwe Schmidt (1999), S. 325.

terstrich die organisationspolitische Machtposition, die inzwischen Wilhelm Schulz als Führer des Hamburger NSLB erreicht hatte, er markierte wiederum auch die machtpolitische Nähe des NSLB-Führers zum Gauleiter Karl Kaufmann, dieses Mal in seiner Funktion als Reichsstatthalter,⁵ und er signalisierte unmissverständlich, dass die berufspolitische Zielsetzung, alle Hamburger Lehrerorganisationen zu Gunsten des NSLB als Monopolvergängerorganisation verschwinden zu lassen, unverrückbar weiterverfolgt wurde. Damit war auch das Ende der dem Hamburger Philologenverein im Juli 1933 vorübergehend eingeräumten Atempause erreicht.

Der von Karl Kaufmann eingesetzte NSLB-Führer Wilhelm Schulz, am 15. November 1933 zum Landesschulrat⁶ ernannt, verfolgte weiterhin konsequent sein Ziel, alle Hamburger Lehrerinnen und Lehrer in dem von ihm geleiteten NSLB zusammenzufassen, indem er die von ihm übernommene GdF als organisatorisches Auffangbecken instrumentalisierte. Hier hatten die Volksschullehrer die Mehrheit, und so verbanden, dem Denken der damaligen Zeit angemessen, viele Lehrer auch nach 1945 mit der Erinnerung an den NSLB die Vorstellung einer von Volksschullehrern dominierten Organisation,⁷ zumal für sie das Konzept der 1945 vertretenen „Ein-

⁵ Über die Doppelfunktion Kaufmanns als örtlicher Leiter der NSDAP und Beauftragter der Reichsregierung in Hamburg siehe Bajohr (1998), S. 130.

⁶ HLZ, Nr. 46/1933, S. 613; Saul (1991), S. 386–387.

⁷ Behauptungen über die unterschiedliche Anfälligkeit der verschiedenen Lehrerkategorien und ihrer Berufsorganisationen für den Nationalsozialismus – häufig durch Verwendung der Wörter „sicherlich“ und „mit Sicherheit“ eingeleitet – sind reine Spekulation und aus den verfügbaren Quellen nicht zu belegen. Vgl. hierzu Jörg Berlin: „Die Fehler der Vergangenheit überwinden!“ Lehrpläne für den Geschichtsunterricht in Hamburg 1945–1948, in: Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte, Band 74/75 (1989), S. 207–239, hier S. 209 und 239 (Anm. 63), sowie: Der Lehrer und seine Organisationen, hg. von Manfred Heinemann, Stuttgart 1977, darin die Beiträge von Franz Hamburger (Pädagogische und politische Orientierung im Selbstverständnis des Deutschen Philologenverbandes in der Weimarer Republik, S. 263–272, hier S. 263–264) und Rainer Bölling (Zum Organisationsgrad der deutschen Lehrerschaft im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts, S. 121–134, hier S. 133). Besonders pointiert und ohne jeglichen Beleg behauptet Reiner Lehberger eine besondere Affinität der Philologen zum Nationalsozialismus (Reiner Lehberger: Hamburgs Schulen unterm Hakenkreuz: Die nationalsozialistische „Reform“ des Hamburger Schulwesens, in: Hamburg – Stadt der Schulreformen, hg. von Reiner Lehberger und Peter Daschner, Hamburg 1990, S. 81–96, hier S. 91), wogegen Hans-Christoph Laubach vor vorschnellen Generalisierungen und Zuweisungen warnt (Hans-Christoph Laubach: Die Politik des Philologenverbandes im Reich und in Preußen während der Weimarer Republik, in: Der Lehrer und seine Organisationen, hg. von Manfred Heinemann, Stuttgart 1977, S. 249–262, hier S. 260). Zusammenfassung der Problematik: Uwe Schmidt (1999), S. 337–340.

heitsgewerkschaft“ der einheitlichen Berufsorganisation aller Lehrer und Erzieher, der sie gerade entronnen waren, zu ähneln schien.⁸

In seinem Grußwort einer Kundgebung, die der NSLB zu Ehren Karl Kaufmanns am 28. November 1933 im Zoo abhielt, hatte Wilhelm Schulz indirekt, aber deutlich den Hamburger Philologenverein kritisiert: Der NSLB wäre bereits jetzt eine einheitliche Organisation aller Hamburger Erzieher, „wenn nicht noch eine der Erziehergruppen teilweise abwartend abseits stünde. Wir nationalsozialistischen Erzieher verstehen diese Haltung nicht.“ Schulz verknüpfte die Werbung um Beitritt zum NSLB mit der Drohung: „Wer heute noch nicht weiß, ob er zu uns gehört, von dem weiß ich nicht, ob er seinen Platz auch in der Zukunft bei uns noch finden darf.“ In absehbarer Zeit würden nur noch Junglehrer neu in den NSLB aufgenommen werden.⁹

Dass sich das Ende der Lehrerorganisationen so lange hinzog und nicht ganz im zeitlichen Gleichklang verlief, hat mit Regieanweisungen von höherer Ebene im Rahmen des Konkurrenzstreits der nationalsozialistischen Potentaten untereinander zu tun. Die beiden angestammten mitgliederstärksten Organisationen der Hamburger Lehrerinnen und Lehrer hatten – nicht anders als ihre Dachorganisationen auf Reichsebene – zunächst ihre Gleichschaltung nicht verhindern können oder hatten sie sogar selbst aktiv gefördert. Eine Zeit lang konnten sie noch die Illusion hegen, nach diesem Schritt langfristig als selbstständige Organisationen zu überleben. Das Beharrungsvermögen, das sowohl GdF als auch (14 Monate länger) der Ham-

⁸ Der Redner der Immatrikulationsfeier für den ersten Jahrgang der neuen Hochschule für Lehrerbildung, Dr. Wilhelm Arp, betonte am 12.5.1937, der NSLB habe erstmalig die deutsche Berufserziehererschaft ihrer spezialistischen Zersplitterung entrissen und sie in einer einheitlichen Organisation zusammengeführt (HLZ, Nr. 22/1937, S. 229–231). – Für die Konzeption der „Einheitsgewerkschaft“ nach 1945 vgl. Uwe Schmidt (1999), S. 44, 449–454, 486 u. ö. Dass bewährte Demokraten wie der „Gründungsvater“ der GEW, Max Traeger, deren Gegnerschaft zum Nationalsozialismus keinerlei Zweifel unterliegt, dieses Ziel proklamierten, war nach 1945 für einen Teil der Lehrerinnen und Lehrer, um deren Mitgliedschaft sich die Einheitsorganisation bemühte, nicht nachvollziehbar, weil sie damit, befragen noch in Denkbahnen der Diktatur, den NSLB verbanden. Die Hamburger Lehrerinnen und Lehrer gehörten, wenn sie einer Berufsorganisation beitraten, spätestens ab 1949 unterschiedlichen gewerkschaftlichen Organisationen an.

⁹ HLZ, Nr. 47/1933, S. 641; Nr. 48/1933, S. 645–647; StAHH, 362-2/2 Oberrealschule vor dem Holstentor, Ablieferung 2001, Mitteilungsbuch der Oberrealschule vor dem Holstentor Januar 1926 – Januar 1934; StAHH, 362-3/51 Schule Ernst-Henning-Straße, 59 Band 2 (Konferenzprotokolle der Mädchenschule Birkenhain 1929–1947); Luisen-Gymnasium, Hamburg, Altregistrierung, Tagebuch „Ein- und Ausgangsbuch“; Lohalm (2001), S. 48.

burger Philologenverein praktizierten, um ihre endgültige Auflösung abzuwehren, ist nur vor diesem Hintergrund zu verstehen und war auf lange Sicht ohne jede Chance. Am Ende wurden sie aufgelöst und ihre Mitglieder wurden endgültig in den NSLB und seine nach Schulformen unterschiedenen Fachschaften eingegliedert. Zeitpunkt und Form der Auflösung standen auch im Zusammenhang mit der Absicht des NSLB, sich die Vermögenswerte der einverleibten Organisationen zu sichern und dieses Ziel nicht durch formale Fehler zu gefährden. Unter Berufung auf die am 15. Juni 1933 vom Reichsleiter des NSLB erlassene „Anweisung zur sofortigen Bildung von Fachschaften im NSLB“ traf daher die Hamburger Landesleitung des NSLB zwar Maßnahmen zur späteren Auflösung bisheriger Lehrerorganisationen und ihr Aufgehen im NSLB, nahm aber zunächst aus steuer- und vermögensrechtlichen Gründen in Befolgung von Ziffer 9 der „Anweisung“ die Hamburger Formationen des Deutschen Philologenverbandes – also den Hamburger Philologenverein – und des Deutschen Lehrervereins – also in Hamburg die GdF – von den Vorbereitungen aus.¹⁰ Die GdF wurde daher erst am 14. März 1934 aufgelöst, und zwar durch eine letzte Mitgliederversammlung, so wie es die NSLB-Anweisungen vorsahen.

Der Hamburger Philologenverein war bisher nicht dem NSLB beigetreten, sondern bestand als Organisation unter einem neuen Vorsitzenden, Karl Züge, weiter. Auf gewisse innerverbandliche Spannungen zwischen jungen, nationalsozialistisch begeisterten Mitgliedern und einer distanzierteren Haltung von Lehrern der mittleren Generation deuten Bemerkungen des deutschnational eingestellten, jedoch in seinem Urteil selbstständig gebliebenen Leiters der einige Tage zuvor in „Hindenburg-Oberrealschule“ umbenannten Realschule Hamm,¹¹ Franz Stoppenbrink, vom 15. März 1933 hin: Die älteren, erfahrenen und erprobten Kollegen ständen „in vielen Fragen durchaus nicht auf dem Standpunkt des Hamburger Philologenvereins, dessen jüngere Mitglieder sich durch lautes Schreien durchzusetzen vermögen“.¹² Aus Stoppenbrinks Andeutung wird eine gewisse Irritation

¹⁰ HLZ, Nr. 29/1933, S. 406–407.

¹¹ StAHH, 361-2 II Oberschulbehörde II, A 16 Nr. 1; Hamburgischer Correspondent, Hamburger Nachrichten und Hamburger Tageblatt vom 16.3.1933.

¹² StAHH, 361-2 VI Oberschulbehörde VI, 772 (Denkschriften und Vorschläge 1932–1934): Stoppenbrink schlug in einem Schreiben an Karl Witt, der ja bisher auch der DNVP angehört hatte, Änderungen in der Schülerauslese und in der Selbstverwaltung vor. – Über nationalso-

im Ablauf der Gleichschaltung deutlich, die den jüngeren Nationalsozialisten nicht schnell genug gegangen sein mag. Es ist anzunehmen, dass die kritischen Stimmen älterer Kollegen auf die Dauer durch Anpassung an die neuen Verhältnisse zum Verstummen gebracht wurden. Der neu gebildete Vorstand wurde jedenfalls durch Personen gestellt, die den neuen Machthabern genehm waren, die dennoch unter „Gleichschaltung“ nicht Preisgabe der Verbandsidentität und Auflösung verstanden. Durch eine Art „Doppelbindung“ – Loyalitätsbekenntnisse gegenüber den Hamburger Machthabern und zugleich Anlehnung an den Reichsinnenminister – war der Hamburger Philologenverein bemüht, seine Selbstständigkeit zu behaupten, sich der Umarmung durch den NSLB und seine Fachschaften zu erwehren, der mit der Bildung der Fachschaft II (Höhere Schulen) eine Organisation parallel zum Hamburger Philologenverein aufgebaut hatte.¹³

Der Zusatz zum Verbandsnamen, „Fachschaft der akademisch gebildeten Lehrer an den höheren Staatsschulen Hamburgs *im* NSLB“, den der Hamburger Philologenverein sich am 11. April 1933 gegeben hatte, war nicht das, was jetzt der neu formierte NSLB unter „Fachschaft“ verstand. Die auf diese Weise herbeigeführte Doppelgleisigkeit zwischen NSLB und Hamburger Philologenverein zeigte sich an einer parallel betriebenen Einladungspraxis. Der Hamburger Philologenverein war jedoch, gerade um seine Eigenständigkeit nicht aufs Spiel zu setzen, zugleich bemüht, Konflikte mit dem NSLB zu vermeiden:¹⁴ Der Verein entspreche doch in „seiner Konstruktion allen Anforderungen des nationalsozialistischen Staates“, denn er werde „von der Spitze bis in seine Untergliederungen hinein nationalsozialistisch geführt, seine Zielrichtung ist nationalsozialistisch, seine Satzungen sind auf dem Führerprinzip, dem Arierparagraphen und den politischen Grundsätzen der NSDAP aufgebaut“, versicherte der Vor-

zialistische Denunziationen gegen Stoppenbrink siehe Uwe Schmidt (1999), S. 344–345; über seine auch unter neuen Verhältnissen intakt gebliebene humane und pädagogische Grundeinstellung siehe ebd., S. 359.

¹³ So schrieb der Organisationsreferent des Hamburger NSLB Kurt Holm am 16.11.1933 an den Reichsgeschäftsführer Max Kolb, die Fachschaft II arbeite parallel zum Hamburger Philologenverein, da dieser bislang nicht bereit sei, sich aufzulösen. Demgegenüber ständen die Überführungsverhandlungen mit der GdF vor dem Abschluss (Bundesarchiv Berlin, NS 12/1024). – Das Widerstreben des Hamburger Philologenvereins gegen ein völliges Aufgehen im NSLB kann sich Feiten (1981), S. 85, einer unter Bildungshistorikern verbreiteten Voreingenommenheit folgend, nicht anders als durch „tradiertes Standesbewußtsein“ und „elitäres Selbstbewußtsein“ erklären. Siehe hierzu: Uwe Schmidt (1999), S. 483–485, 493–497 u. ö.

¹⁴ Vgl. hierzu im Einzelnen Uwe Schmidt (1999), S. 331–332.

sitzende Karl Züge dem Leiter der Schulverwaltung, Karl Witt, am 23. Oktober 1933,¹⁵ fünf Tage vor der Zooversammlung, auf der Wilhelm Schulz einem solchen Selbstständigkeitsverlangen eine unmissverständliche Absage erteilte.

Die nun folgende Übergangsphase von der organisatorischen Selbstständigkeit bis zur gänzlichen Auflösung des Hamburger Philologenvereins wird durch den gescheiterten Versuch einer vom Reichsinnenminister protegierten Zusammenführung von Lehrerverbänden markiert, die sich nicht in den NSLB eingliedern wollten, der „DEG II“.¹⁶ Als eine Art organisationspolitische Bestandsaufnahme könnte man die Besprechung am 14. April 1934 ansehen, an der vom NSLB Wilhelm Schulz, Albert Mansfeld und Kurt Holm teilnahmen. Der Hamburger Philologenverein wurde vertreten durch seinen „Führer“ Karl Züge und, in einer gewissen Distanz zu ihm genannt und durch das Wörtchen „sowie“ abgesetzt, die Oberschulräte Theodor Mühe, Wilhelm Oberdörffer und Walter Behne.¹⁷ Dieser Besprechung war eine Unterredung zum gleichen Thema mit dem für die Schulverwaltung zuständigen Senator Wilhelm von Allwörden vorausgegangen. An den gewundenen Formulierungen des Protokolls spürt der Leser eine gewisse Spannung und die Schwierigkeit, zu einem beide Seiten zufrieden stellenden Ergebnis zu kommen: Es solle, so hieß es, „geprüft werden [...], ob und wieweit unter Berücksichtigung der besonderen hamburgischen Verhältnisse eine Regelung der Beziehungen zwischen dem NSLB und dem Philologenverein herbeigeführt werden könne“. Züge wies zur Darstellung seiner Position auf die Gleichschaltungsversammlung vom 11. April 1933 und sein besonderes Treueverhältnis zum Reichsleiter des

¹⁵ StAHH, 361-2 VI Oberschulbehörde VI, 1799. Der Adressat Karl Witt antwortete am 8.11.1933 auf die von Karl Züge ausgesprochene Erwartung einer Anerkennung des Hamburger Philologenvereins „als die alleinige Vertretung der Lehrer an höheren Schulen“ lediglich, er habe von dieser Erklärung Kenntnis genommen.

¹⁶ Hierzu Uwe Schmidt (1999), S. 323–324: Reichsinnenminister Wilhelm Frick hatte am 1.12.1933 eine Art Gegenorganisation zu der vom NSLB und seinem Führer Hans Schemm dominierten Deutschen Erziehergemeinschaft (DEG) aus dem Deutschen Philologenverband, dem Bayerischen Lehrerverein und vier weiteren Verbänden konzipiert, die vom Hamburger Philologenverein mit einem Grußwort bedacht wurde: „Der Hamburger Philologenverein, die Fachschaft der Lehrer an den höheren Schulen Hamburgs, spricht seinen aufrichtigen Dank für die endgültige Gründung der Deutschen Erziehergemeinschaft aus und gelobt dem Führer aufs Neue, seine ganze Kraft einzusetzen für die Ertüchtigung der Jugend und ihre restlose Durchdringung mit nationalsozialistischem Geiste. Heil Hitler!“

¹⁷ Bundesarchiv Berlin, NS 12/1024.

Deutschen Philologenverbandes hin, stimmte aber *nolens volens* der weiteren Perspektive zu, nach welcher der Hamburger Philologenverein letztlich doch im Hamburger NSLB als Fachschaft der Lehrer an Höheren Schulen aufgehen sollte: „Alle im Augenblick nötigen Maßnahmen müssen abzielen auf die einheitliche Zusammenfassung der Gesamtlehrerschaft in der Organisation des NSLB.“ So war es nur noch eine Frage der Zeit bis zum endgültigen „Aus“ für einen organisatorisch selbstständigen Verband.

Nach längeren vergeblichen Versuchen und Manövern, sich der Einverleibung durch den von Wilhelm Schulz geleiteten NSLB zu entziehen, endete der Hamburger Philologenverein 51 Jahre nach seiner Gründung im Jahre 1884 und 14 Monate später als die GdF am 6. Mai 1935 durch Selbstauflösung.¹⁸ Die Genehmigung zur Einberufung einer Versammlung, die der Verband über die Schulverwaltung und den NSLB bei der Reichsregierung beantragte, wurde am 30. April 1935 zwar erteilt, im Unterschied zur GdF kam aber die Versammlung – entweder unter dem Druck der Verhältnisse oder weil die Mitglieder nicht mehr zu einer solchen Aktion zu mobilisieren waren – nicht zustande. Für die Basis entschied in einer fast vierstündigen Sitzung der Vorstand, gestützt auf ein fast 80-prozentiges Votum der schriftlich befragten Mitglieder.¹⁹ Die jetzt praktizierte Selbstauflösung ist nur auf den ersten Blick mit der des ADLV vom 7. Mai 1933 vergleichbar, denn sie hatte ihren Grund nicht in einem entschlossenen „Nein“ zum Nationalsozialismus und damit weniger programmatisches Gewicht. Inhaltlicher und damit programmatischer Schwerpunkt des Hamburger Philologenvereins war die Erhaltung der Höheren Schule als Schulform und die Aufrechterhaltung ihrer spezifischen pädagogischen Arbeit auch unter neuen Gegebenheiten. Dass sich der Hamburger Philologenverein mit den Überzeugungen über die künftige Schulstruktur, die der NSLB-Führer Wilhelm Schulz vertrat und die die Höhere Schule in ihrer bisherigen Form in Frage stellten, auseinander gesetzt hätte, ist nicht überliefert. Zeitpunkt und Art der Selbstauflösung – ohne das Votum einer Mitgliederversammlung – wirken daher wenig souverän, denn der Philologenverein reagierte nur noch, während der ADLV 1933 noch in der Lage und entschlossen gewesen war, selbstständig zu agieren.

¹⁸ Hierzu Uwe Schmidt (1999), S. 334 und S. 314 (Fußnote 136).

¹⁹ Während das Vermögen der GdF auf den NSLB übergang und nach 1945 zurückerstattet wurde, teilte der Hamburger Philologenverein das Vereinsvermögen auf die Schulen seiner Mitglieder auf, hatte also nach 1949 keinen Anspruch auf „Wiedergutmachung“.

10. Wilhelm Schulz als Führer der Einheitsorganisation aller Hamburger Lehrerinnen und Lehrer

30 Monate hatte es also in Hamburg gedauert, das vom NSLB-Führer Hans Schemm vorgegebene Ziel der Vereinnahmung aller Lehrerorganisationen abzuschließen. Die „Strecke“, auf der dieses geschah, enthielt zahlreiche Hindernisse, die mit Kompromissen und Interims – beide von Seiten des Regimes immer nur taktisch gemeint – weggeräumt wurden. Die Worte, die Wilhelm Schulz bei Sagebiel zur Eröffnung einer NSLB-Kundgebung am 26. Oktober 1935 sprach,¹ klangen nunmehr wie die Einleitung zu einer Siegesfeier: Schwierig sei die Zusammenfassung der „vielen alten Verbände“ gewesen, „die jetzt ihren Wert verloren“ hätten, nachdem sie in den NSLB eingefügt seien. „Inzwischen ist in diesem Jahr auch die letzte Gruppe der Hamburger Erzieherchaft zu uns gestoßen. Der Philologenverein hat sich aufgelöst.“ Die weitere Existenz des Hamburger Philologenvereins war also doch mehr als nur ein noch zu bereinigender „unbedeutender Schönheitsfehler“ gewesen, als welchen Wilhelm Schulz sie nach dem Auflösungsbeschluss der gleichgeschalteten GdF vom 14. März 1934 dargestellt hatte. Für den NSLB-Führer war die Fusion von GdF und NSLB zwar der entscheidende Schritt zur Durchsetzung der „Einheitsorganisation“ aller Lehrer, für die er als sein organisationspolitisches Ziel arbeitete,² jedoch als Ergebnis unvollkommen, solange nicht die Lehrerinnen und Lehrer aller Schulformen unter seiner Leitung zusammengeschlossen waren. Das Gewicht, das die nationalsozialistischen Machthaber dieser Versammlung zur Vollendung des NSLB im Oktober 1935 gaben, wurde durch die schul- und bildungspolitische Grundsatzrede des Gauleiters Karl Kaufmann, Protektor und Förderer des Hamburger NSLB-Führers Wilhelm Schulz, deutlich, in der er Nationalsozialismus und Beamtentum, den Typ

¹ HLZ, Nr. 43/1935, S. 405–407.

² StAHH, 361-2 VI Oberschulbehörde VI, 1802; HLZ, Nr. 12–13/1934, S. 187–188.

des neuen Lehrers, die Beziehungen zwischen Hochschullehrer, Philologen und Volksschullehrer thematisierte und dabei auch auf Schulsorgen, die sozialen Aufgaben der Lehrerschaft und die Schulung des Lehrernachwuchses zu sprechen kam. Selbst das konfliktreiche Thema Schule und Hitlerjugend griff der Gauleiter auf. Der Hamburger NSLB, so könnte man das Fazit beschreiben, war bei der Zielmarke angekommen, die Karl Kaufmann und sein Beauftragter Wilhelm Schulz im Februar 1933 gesetzt hatten, und er befand sich jetzt auch im Einklang mit der Bayreuther NSLB-Zentrale.

11. Der NSLB Hamburg als Teil der politischen und administrativen Organisation der NSDAP

Der dem Landesleiter des NSLB unterstellte stellvertretende Gauamtsleiter Albert Mansfeld, inzwischen zum Oberschulrat für das Volksschulwesen avanciert, stellte im Juni 1934 unmissverständlich klar, dass sich der NSLB, eingegliedert in die Politische Organisation (PO) der NSDAP, nicht mehr als eigenständige Berufsvertretung, sondern als ausführendes politisches Organ der Partei zu verstehen hatte,¹ nicht etwa lediglich als ein „gesonderter Teil der NSDAP“.² Der Führer des Hamburger NSLB, Wilhelm Schulz, war somit einer von 20 Gauamtsleitern des nationalsozialistischen Hamburger Parteiapparates.³ Die von ihm übernommene ehemalige eigenständige Berufs- und Standesvertretung der Hamburger Volksschullehrer war im Laufe weniger Monate zu einem „Gauamt“ der Staatspartei degradiert worden, das die Befehlsgewalt auch über die Beschäftigten anderer Schulbereiche als demjenigen der Volksschule beanspruchte. Unterteilt war das Gauamt (unter Einschluss des damals noch hamburgischen Cuxhaven) in zunächst 25, später 15 „Kreisämter“ mit eigenen Kreisamtsleitern. Die zum Zentralorgan des Hamburger NSLB gemachte *Hamburger Lehrerzeitung* (HLZ) berichtete auch über den NSLB des benachbarten Altona.⁴ In Vorwegnahme späterer Groß-Hamburg-Regelungen wurde 1934 das hamburgische Horn mit dem preußischen Billstedt zu einer Ortsgruppe und das preußische Wandsbek mit dem hamburgischen Eilbek zu einem Kreisamt des NSLB Hamburg zusammengeschlossen.⁵

¹ HLZ, Nr. 23/1934, S. 373, und Nr. 25–26/1934, S. 393–395.

² HLZ, Nr. 4/1935, S. 45.

³ Vgl. die Aufstellung in: Hamburgisches Lehrerverzeichnis 1935/1936, S. 131–132.

⁴ So zum Beispiel: HLZ, Nr. 2/1934, S. 30, wo über die Ortsgruppe Altona, deren Gliederung, ihren Leiter Max Gerstorf und den Geschäftsführer Franz Peters berichtet wird.

⁵ HLZ, Nr. 6/1934, S. 93, und Nr. 24/1934, S. 388.

Viele neue NSLB-Funktionäre waren langjährige Vertrauensleute der „Gesellschaft der Freunde“ gewesen.⁶ Von den 33 Positionen der Gauamtsleitung des Hamburger NSLB waren elf durch Volksschullehrer, vier durch Oberlehrer, drei durch Berufsschullehrer und eine durch einen Sonderschullehrer besetzt. Sechs Funktionsträger arbeiteten an der Universität oder im Institut für Lehrerfortbildung, bei acht Personen ist die Zuordnung unklar. Für die bis 1934 bestehende Kreiseinteilung des NSLB ergibt sich ein ähnliches Bild: Von den 25 Führern waren 13 Volksschullehrer, fünf Oberlehrer, drei Lehrer an der Polizeischule, zwei Berufsschullehrer und einer Privatschullehrer. In einem Fall ist die Zuordnung unklar.⁷

Auf Anordnung des Reichsorganisationsleiters der NSDAP, Robert Ley, wurde 1936 das Aktionsfeld des Hamburger NSLB in vier Hauptgebiete gegliedert:⁸ Für die theoretische Schulung waren Hellmuth Dahms, Sophie Barrelet und Hans Muus (Registratur) zuständig, für die aktive Schulung Hellmuth Dahms, Herbert Manig und Heinrich Wiegank (Medien). Zu diesem Bereich gehörten auch die etwa 20 Führer nationalsozialistischer Lehrerlager als eine eigene „Körperschaft“. Die Einberufung zu Kursen und Veranstaltungen unterstand Karl Henning, Max Haucke und Walter von Appen. Dazu kam eine Abteilung Verwaltung, welche für die vom NSLB übernommenen Kassen zuständig war.⁹ Loyalität und Aktivität im nationalsozialistischen Sinne trugen dazu bei, über den NSLB eine Berufs-, Verbands- oder Parteikarriere einzuleiten. So war eines der Kriterien, welche der Leiter der Schulverwaltung, Karl Witt, am 6. Januar 1936 als wesentlich für einen Aufstieg – geeignet zur Beförderung zum Schulleiter u. a. – nannte, die Tatsache, dass die von ihm Präsentierten „alle Parteigenossen und entweder Funktionsträger im NSLB oder in anderen NS-Organisationen“ waren. Als weiteres Kriterium neben der politischen Zuverlässigkeit nannte er auch die pädagogische Leistungsfähigkeit.¹⁰

⁶ Hans-Peter de Lorent: Personalpolitik, in: „Die Fahne hoch“. Schulpolitik und Schulalltag in Hamburg unterm Hakenkreuz, hg. von Reiner Lehberger und Hans-Peter de Lorent, Hamburg 1986, S. 203–212, hier S. 203.

⁷ Hamburgisches Lehrerverzeichnis 1935/1936, S. 132–135.

⁸ FZH-Archiv, 966-2 NS-Lehrerbund.

⁹ Hierzu speziell: Hamburgisches Lehrerverzeichnis 1935/1936, S. 133, wo fünf Kassen aufgeführt werden.

¹⁰ StAHH, 361-7 Staatsverwaltung – Schul- und Hochschulabteilung, 4011-00; Lohalm (2001), S. 33.

Im Zuge der Vergrößerung Hamburgs 1937 wurde auch der Hamburger NSLB umorganisiert: Nach dem Stand vom 10. November 1938 hatte der NSLB Groß-Hamburg¹¹ neun Gauhauptstellen, von denen die beiden Steuerungsinstrumente Organisation und Personal in Personalunion vom stellvertretenden Gauamtsleiter Albert Mansfeld geleitet wurden. Eine herausgehobene Bedeutung kam der von Hellmuth Dahms geleiteten Gauhauptstelle und Abteilung „Schulung“ zu, die sich in theoretische und praktische Schulung mit sechs namentlich genannten Unterführern und namentlich nicht aufgeführten Kreisschulungswaltern, Lagerleitern und Lehrgangslleitern gliederte. Die Gauhauptstelle „Verwaltung und Einberufung“ arbeitete mit sechs namentlich genannten Funktionären, zu denen jeweils Geschäftsführer hinzutraten. Aus jeder der beiden Unterabteilungen wäre jeweils ein Name zu nennen: der Sprachheillehrer Herbert Manig war zuständig für die Lehrer- und Führerlager, der Oberlehrer bzw. Studienrat Heinrich Sahrhage für Heime und Schulungsstätten. Er machte sich später einen Namen durch die Organisation der Erweiterten Kinderlandverschickung (KLV). Die schon genannten schulformbezogenen Gaufachschaften waren zum Teil in sich weiter untergliedert in Gaufachgruppen mit jeweils für den Bereich zuständigen Personen. Schließlich waren dem NSLB Hamburg noch 33 Gausachgebiete angegliedert, die sowohl schulische Fächer und Fachgebiete als auch Aktionsfelder wie Sprecherziehung, Rassenkunde, Luftschutz, Schulfunk und Schülersauslese abdeckten.

Über die Aktivitäten innerhalb der Fachschaften des NSLB wissen wir aus den 1934 und 1935 erstatteten Tätigkeitsberichten ihrer Fachausschüsse,¹² etwa für Mädchenerziehung, Religion, Niederdeutsch und Leibesübungen.¹³ Der letztgenannte Ausschuss erhielt, wegen der Relevanz des von ihm bearbeiteten Gebietes für das nationalsozialistische Erziehungskonzept, zunächst den Status einer Fachgruppe, später einer „Abteilung für Leibesübungen“ im Hamburger NSLB. Die Aufgabenbeschreibung dieser Abteilung – Planung des Schulturnwesens, Gestaltung von Schulturnfeiern und Wettkämpfen, Fortbildungskurse und die Heranbildung von Schulturn-

¹¹ Hamburgisches Lehrerverzeichnis 1938/1939, S. 202–203.

¹² Es gab zwar, wie Hans-Peter de Lorent („Laßt hinter Euch die Welt des Intellektes“ [1986], S. 122) bedauernd feststellt, jetzt im Curiohaus kein „Vereinsleben“ im früheren Sinne mehr, wohl aber nationalsozialistische Aktivitäten, an denen sich eine größere Anzahl früherer GdF- und jetziger NSLB-Mitglieder beteiligt haben müssen.

¹³ Bundesarchiv Berlin, NS 12/908.

warten – trägt ganz die Handschrift des NSLB-Führers und Landesschulrats Wilhelm Schulz. Er erteilte auch im März 1936 den Arbeitskreisen Religion der Fachschaften II (Höhere Schulen) und IV (Volksschulen) die Anweisung, ihre Tätigkeit einzustellen und „Diskussionen über kirchliche Angelegenheiten grundsätzlich zu unterlassen“.¹⁴ Von Mai bis September 1938 veranstaltete die NSLB-Fachschaft II (Höhere Schulen) eine Vortragsreihe über die neuen Lehrpläne,¹⁵ für welche der NSLB die Vorarbeiten übernahm.¹⁶ Der Erlass des Reichserziehungsministeriums vom 10. April 1937 über den Lehrplan für die vier untersten Jahrgänge der Volksschule wurde im Mai 1939 durch den Hamburger NSLB umgesetzt.¹⁷ Im Mai 1938 hielt der NSLB Wochenendschulungen über Ostlandfragen ab.¹⁸ Im August 1938 gab die NSLB-Gaustelle für Schulfeste und -feiern „Beratungsblätter für Schulfeiern“ heraus, was sie anlässlich des sechsten Jahrestages der „Machtergreifung“ am 30. Januar 1939 wiederholte. Inhalt dieser Blätter waren dieses Mal das „Reich der Deutschen“ mit Zitaten von Turnvater Jahn, *Huttens letzte Tage* von Conrad Ferdinand Meyer und Moeller von den Bruck.¹⁹ Schließlich gab der NSLB im Januar 1939 in einer Denkschrift über „Das neue Volksschulhaus der Großstadt“ Anregungen für den Schulbau.²⁰

Die Unterstellung des NSLB unter die Politische Organisation der NSDAP hatte zur Folge, dass die Funktionäre der Staatspartei Anweisungen über

¹⁴ HLZ, Nr. 12–13/1936, S. 143. Nach HLZ Nr. 9/1936, S. 107 hatte sich der Arbeitskreis Religion der Fachschaft II mit dem Thema „Völkische Gestaltung des Christentums“ befasst.

¹⁵ StAHH, 362-2/36 Gymnasium Klosterschule, 347. Unter anderem referierte in der Hindenburg-Oberschule deren Schulleiter Stoppenbrink für Geschichte zum Thema „Die Abstammung des Menschen und weitere biologische Fragen für den Vorgeschichtsunterricht“. – Die meisten Themen wirken politisch neutral und sachbezogen.

¹⁶ So ordnete Schulz am 3.4.1939 an, für die von der Staatsverwaltung herausgegebenen Lehrpläne sollten „möglichst Entwürfe des NSLB zugrundegelegt werden“ (StAHH, 361-7 Staatsverwaltung – Schul- und Hochschulabteilung, 4023-11 [Aufstellung des Lehrplans für den Oberbau 1939–1942]).

¹⁷ StAHH, 361-2 VI Oberschulbehörde VI, 838 (Lehrplan Volksschule 1937–1944).

¹⁸ StAHH, 362-2/36 Gymnasium Klosterschule, 341.

¹⁹ StAHH, 362-3/21 Schule Wohldorf-Ohlstedt, 13 (Anweisungen für die Gestaltung von Schulfeiern 1938–1942). Inhalt war 1938: Volkszugehörigkeit sowie Grenz- und Auslandsdeutschtum. Die Publikation war nicht käuflich, sie wurde den Schulen durch die Schulverwaltung gestellt.

²⁰ StAHH, 361-7 Staatsverwaltung – Schul- und Hochschulabteilung, 4014-10 (Lehreraus- und Fortbildung [1937] 1938–1942). Genannt werden Schulgröße, Raumaufteilung, Kunst, Werkarbeit und Schulgarten, und es wird auf die Vorbildrolle von Bauten wie Genslerstraße, Tieloh und Ahrensburger Straße hingewiesen.

die politische Schulung der NSLB-Mitglieder erließen:²¹ Jedes NSLB-Kreisamt habe im Juni 1934 eine Veranstaltung zum Thema „Rasse und Vererbung“ durchzuführen. Die HLZ forderte die NSLB-Mitglieder auf, von insgesamt 17 Veranstaltungen zu diesem Thema die für sie bestimmte Versammlung in ihrem Stadtteil zu besuchen. Die vollkommene Abhängigkeit des NSLB von der Politischen Organisation der NSDAP ging so weit, dass der jeweils zuständige NSDAP-Kreisleiter die Teilnahme der NSLB-Mitglieder an allen Parteiversammlungen verlangte, so dass für eigene Veranstaltungen des NSLB kein Raum mehr blieb:²² „Nichterscheinen der Lehrer“ auf NSDAP-Versammlungen, hieß es, „wird von Außenstehenden als böser Wille ausgelegt, und wir werden dementsprechend eingeschätzt“.²³ Es war in diesem Sinne nur konsequent, dass die Politischen Leiter des NSLB am 17. Juni 1934 am Appell aller PO-Leiter der gesamten NSDAP auf dem Lübeckertorfeld teilzunehmen hatten.²⁴ Bereits am 25. Februar 1934, einem Sonntag, hatten die Amtswalter des NSLB in „vorgeschriebener Uniform“ (Braunhemd, braune Kappe mit Sturmriemen, Stiefelhose, lange Stiefel – Wickelgamaschen und lange Hosen waren unzulässig) an der Schlussversammlung des Ersten Hamburger Gauparteitags der NSDAP auf dem in Adolf-Hitler-Platz umbenannten Rathausmarkt teilgenommen.²⁵ Damit auch die einfachen Mitglieder erfasst wurden, erschienen Ankündigungen über Veranstaltungen des NSLB immer häufiger mit dem Zusatz „Pflichtversammlung“.²⁶ Besonders deutlich brachte dies das Kreisamt Rotherbaum bei einer Einladung ins Wilhelm-Gymnasium zum 21. Juni 1934 zum Ausdruck:²⁷ Es „müssen sämtliche Mitglieder unbedingt erscheinen. Bei zwingender Verhinderung ist schriftliche Mitteilung an den Kreisabteilungsleiter erforderlich. Für den Versammlungsbesuch sind Nachweiskarten an jedes Mitglied versandt worden.“

²¹ HLZ, Nr. 23/1934, S. 371–372.

²² So geschehen in Eimsbüttel: HLZ, Nr. 44/1934, S. 634.

²³ In Borgfelde wurden die NSDAP-Versammlungen schlecht besucht: HLZ, Nr. 46/1934, S. 655.

²⁴ HLZ, Nr. 23/1934, S. 372.

²⁵ HLZ, Nr. 8/1934, S. 131.

²⁶ So zum Beispiel: HLZ, Nr. 8/1934, S. 149, unter anderem zu den Themen „Rassenfragen“ (Prof. Rittershaus) und „Was ist wahrer Nationalsozialismus?“ (Pfarrer F. Ottmer).

²⁷ HLZ, Nr. 23/1934, S. 374. Eine ähnliche Verpflichtung war schon für die Versammlung am 9.2.1934 (HLZ, Nr. 5/1934, S. 78) ausgesprochen worden.

In seinem Sinne konsequent nutzte Mansfeld daher den NSLB, um auch die letzten Lehrerinnen und Lehrer zum Eintritt in die NSDAP zu bewegen.²⁸ Damit ordnete sich der Hamburger NSLB wiederum der für das ganze Reich ausgegebenen Devise unter. Auch die nach Schularten organisierten Fachschaften, so erklärte der Reichsleiter des Amtes für Erziehung und Unterricht, Georg Roder, Ende Mai 1935,²⁹ hätten „nichts gemein mit der Gewerkschaftspolitik der alten Verbände“. Deren weiteres Bestehen sei „mit dem nationalsozialistischen Ziel einer einheitlichen Erzieherchaft unvereinbar“. Der NSLB sei eine Gliederung der Partei und somit ein bewusster Träger der Volksgemeinschaft. Nach einer Erhebung vom 1. Mai 1935 waren inzwischen reichsweit 97 Prozent „der gesamten deutschen Erzieherchaft“ Mitglied des NSLB, davon 32 Prozent auch der NSDAP. 23 Prozent der männlichen Mitglieder waren in Unterorganisationen der NSDAP (SA, SS, NSKK, NS-Marine, NS-Flieger) zusammengefasst, fast 30 Prozent der weiblichen Mitglieder in der NS-Frauenschaft.³⁰ Von den 286 992 NSLB-Mitgliedern des Deutschen Reiches entfielen auf Hamburg 6967, von den reichsweit 90 706 Politischen Leitern bzw. Obmännern des NSLB gehörten 1404 dem NSLB Hamburg an.³¹ Der Deutsche Lehrerverein und der Deutsche Philologenverband hatten, wie auch der ADLV, bis 1933 in den beiden preußischen Provinzen, zu denen Altona, Wandsbek und Harburg bis 1937 gehörten, regionale Organisationen, und diese wiederum hatten ihren Unterbau in städtischen Lehrerverbänden, die den in Hamburg bestehenden entsprachen. Die an Hamburg demonstrierte Entwicklung der Gleichschaltung und Auflösung der Organisationen³² hat sich, wenn auch zeitlich verschoben, so auch in den drei Nachbarstädten abgespielt.³³ Der NSLB Altona

²⁸ Im Mai und Juni 1937 forderte Mansfeld in einem Rundschreiben über die NSLB-Vertrauensleute an den Schulen zum Eintritt in die NSDAP auf (Lohalm [2001], S. 51 und 90 [Anm. 179]).

²⁹ Die höhere Schule, Nr. 6/1935, S. 162–164.

³⁰ Lehrer und Schule unterm Hakenkreuz (1983), S. 133–134; Lohalm (2001), S. 61 und 93 (Anm. 213).

³¹ Hauptamt für Erzieher / Reichswaltung des NS-Lehrerbundes (2003), S. X.

³² Soweit erkennbar, löste sich nach Zerschlagung des alten Hamburger NSLB als nächste Organisation am 27.11.1933 der Verband Hamburger Gewerbelehrer auf und gliederte sich als Fachgruppe in die Fachschaft VI (Berufs- und Fachschulen) des Hamburger NSLB ein (HLZ, Nr. 48/1933, S. 655; Hamburgisches Lehrerverzeichnis 1935/1936, S. 134).

³³ Das *Hamburger Fremdenblatt* berichtete am 20.8.1933 über die Gleichschaltung der Altonaer Lehrervereinigungen und ihre Eingliederung in den NSLB (Leitung: Pg. Schnackenburg); vgl.

hatte im Oktober 1935 874, der NSLB Wandsbek 257 Mitglieder.³⁴ Für Harburg-Wilhelmsburg liegen Zahlen nicht vor, doch könnte man von etwa 500 Mitgliedern ausgehen, so dass ab 1937 der Groß-Hamburger NSLB dann etwa 9000 Mitglieder umfasst hätte.³⁵ Der hohe Organisationsgrad der Lehrerinnen und Lehrer ist sicherlich ein Kennzeichen der berufspolitischen Verhältnisse in einer Diktatur, doch nimmt er sich nicht so dramatisch aus, wenn man ihn vor dem Hintergrund der ohnehin hohen Mitgliedszahlen in den bis 1933 bestehenden Berufsorganisationen betrachtet.

Auch nach dem Eingehen selbstständiger Berufsorganisationen blieben Reste der Interessenvertretung in Gestalt der in Jahrzehnten entwickelten und ausgebauten Dienstleistungen erhalten. Der NSLB habe sich bei Übernahme der GdF verpflichtet, erklärte der NSLB-Geschäftsführer Kurt Holm auf einer Vertrauensmännerversammlung des NSLB am 13. Dezember 1935,³⁶ deren Eigentum und Schutzeinrichtungen zu erhalten und zu verwalten. Genannt wurden Krankenkasse, Sterbekasse, Feuerkasse Rechtsschutz und Unterstützung in wirtschaftlicher Not. Diese Bereiche seien der Hamburger NSLB-Abteilung Wirtschaft und Recht zugeordnet. Von dem vierteljährlich an den NSLB zu zahlenden Mitgliedsbeitrag (1 Mark) waren 30 Pfennig an die Berliner Zentrale der NSLB-Abteilung Wirtschaft und Recht abzuführen, die als Gegenleistung die Berufshaftpflicht übernahm. Der Reichs-NSLB übernahm auch die Bücherei des Gauess Hamburg, die bisherige GdF- und spätere GEW-Bibliothek, beließ sie aber in Hamburg.³⁷ Holm ermahnte die Anwesenden, nicht nur passive Mitglieder des NSLB,

hierzu Uwe Schmidt (1999), S. 313–336.

³⁴ Bundesarchiv Berlin, NS 12/992.

³⁵ Trotz des offenkundig hohen Organisationsgrades schien die NSLB-Gauverwaltung Hamburg – Dienststelle Kasse und Verwaltung – im März 1941 überrascht darüber, dass es an den Schulen noch Nicht-NSLB-Mitglieder gab. Der Leiter des Schulamts Altona, Karl Schlotfeldt, nahm diese Erkenntnis zum Anlass, eine Überprüfung der Kollegien auf NSLB-Mitgliedschaft anzuordnen. Nichtmitgliedschaft solle mit einer „kurzen Begründung“ gemeldet werden (StAHH, 362-10/1 Hilfsschule Carsten-Rehder-Straße, 6 [Aufrufe und Veranstaltungen des NSLB, 1940–1943]).

³⁶ StAHH, 362-3/34 Volksschule Barmbeker Straße 30/32, 1 Band 5.

³⁷ StAHH, Nr. 362-3/34 Volksschule Barmbeker Straße 30/32, 1 Band 5, Vertrauensmännerversammlung des NSLB am 13.12.1935 unter der Leitung von Schulrat Kurt Holm (NSLB-Abteilung Wirtschaft und Recht) zum Thema „Schutzeinrichtungen und Kasse“. – Die Bibliothek existierte als GEW-Bibliothek im Curiohaus bis zum 31.12.1996; die HLZ Nr. 8–9/1996, S. 60, berichtete über ihre Schließung und die Überführung der etwa 100 000 Bände in andere Bibliotheken.

sondern auch „Träger unserer Organisation“ zu sein. Die *Hamburger Lehrerzeitung*, auf die als Organ des NSLB in dieser Versammlung ausdrücklich hingewiesen wurde, erschien Ende März 1938 zum letzten Mal.³⁸ Ihre Aufgabe sollte fortan der Regionalteil des reichsweiten NSLB-Blattes *Der deutsche Erzieher* übernehmen, dessen Redaktion der bisherige Hauptschriftleiter der HLZ, Prof. Dr. Max Fehring (verantwortlich für die Gauausgabe Hamburg), angehörte. Am 25. Juni 1937 wurde die „Gesellschaft der Freunde des vaterländischen Schul- und Erziehungswesens r. V. (Abteilung Wirtschaft und Recht im NSLB Hamburg)“ durch Beschluss der Mitgliederversammlung mit Wirkung vom 30. Juni 1937 aufgelöst und das gesamte Vermögen auf den NSLB übertragen. Als Liquidator wurde der Leiter der NSLB-Abteilung Wirtschaft und Recht eingesetzt. Das Curiohaus sollte weiterhin als „Bundeshaus des NSLB“ verwendet werden. Die Lehrervereinshaus GmbH blieb noch bis zum 31. März 1940 bestehen und wurde dann in der letzten Aufsichtsratssitzung für aufgelöst erklärt.³⁹

³⁸ Bundesarchiv Berlin, NS 12/1129, 297; Hinweis in: HLZ, Nr. 5/1938, S. 76 vom 2.2.1938.

³⁹ StAHH, 361-7 Staatsverwaltung – Schul- und Hochschulabteilung, 4002-11/10. Ein Bericht darüber wurde am 24.3. und abermals am 2.5.1941 vom Reichserziehungsministerium eingefordert. Eine Antwort des Reichsstatthalters erging am 2.7.1941.

12. Der NSLB Hamburg als Instrument der Indoktrination und Herrschaftssicherung: Lagerschulung und Schulschutz

Als Gliedverband der Staatspartei NSDAP konnte der Hamburger NSLB trotz der noch verbliebenen Dienstleistungsrestbestände nicht mehr als Interessenvertretung der Beschäftigten bezeichnet werden. Seine Aktivitäten wurden in zunehmendem Maße Instrument der Indoktrination und Herrschaftssicherung des Nationalsozialismus. Hierzu diente insbesondere die bereits im Oktober 1933 einsetzende Lagerschulung des NSLB. Zur Teilnahme verpflichtet waren alle Lehrer bis zum Alter von 40 Jahren. Die Leitung und Organisation hatte der 1904 geborene Hellmuth Dahms, nach der Darstellung des etwa gleichaltrigen Lehrers an der Wichernschule Herbert Bieber eines der ältesten NSLB-Mitglieder und ab Juni 1934 Leiter eines neu geschaffenen Amtes für Junglehrer im NSLB Hamburg.¹ Eine seiner vorrangigsten Aufgaben war die Betreuung von stellungslosen und wirtschaftlich bedürftigen Junglehrern.² Bieber dichtete die als programmatisch zu verstehenden Verse: „Wir sind die junge Lehrerschar, dem Führer treu ergeben. Wir fragen nicht, was früher war, wir sind ein neues Leben. Wir kämpfen nur für Volk und Staat, im Dienst an deutscher Tugend. Uns kümmert nicht Geburt und Grad. Hier gilt die Männertugend.“ Von den in den Lagern verwendeten Flaggensprüchen stammten etwa 20 aus Hitlers *Mein Kampf* und elf von Gorch Fock.³

¹ Ernennung durch den NSLB-Landesleiter Wilhelm Schulz am 8.6.1934 (alle Angaben: Bundesarchiv Berlin, NS 12/1416a).

² Diesen Gesichtspunkt betont – unter Auswertung der Akten des Reichserziehungsministeriums – Kraas (2000), S. 118–119: Die Lagerschulung sei angesichts der Zugänglichkeit der NSLB-Akten im Bundesarchiv Koblenz bis zur Verlegung des früheren Zentralarchivs der DDR von Potsdam nach Berlin vorwiegend aus der Perspektive des NSLB dargestellt worden, der ab 1936 für sie zuständig war. Ursprünglich hätten diese Lager aber der zusätzlichen Qualifikation arbeitsloser Lehramtsbewerber gedient.

³ Bundesarchiv Berlin, NS 12/1416a.

Hellmuth Dahms leitete persönlich das erste Schulungslager des NSLB Hamburg in der Wingst vom 2. bis 13. Oktober 1933.⁴ Teilnehmer waren 36 junge Lehrer aus dem Stadt- und Landgebiet, von Volksschulen und Höheren Schulen, die sich erstmalig am 22. September 1933 im früheren Lehrerseminar Freiligrathstraße zur Vorbereitung getroffen hatten. Während der Autobusfahrt wurden Stubenobleute ernannt: Das Programm enthielt sportliche Übungen, Wanderungen, das Singen von Liedern, Leseabende, einen Tanzabend sowie ideologische Vorträge. Der Lageralltag wurde begonnen und abgeschlossen durch das Hissen und Einholen der Hakenkreuzfahne. Es habe, so Dahms, unter den Teilnehmern keinen Meinungsstreit gegeben, sondern „Gespräch“ als „wirksames Mittel der Werbung“ für die nationalsozialistische Bewegung. Zum Abschluss übergaben der NSLB-Führer Wilhelm Schulz und sein Schulungsbeauftragter Kurt Holm einer neu gegründeten „Lehrerbereitschaft Heinrich von Kleist“ die erste Fahne des NSLB Hamburg. Bei der Fahnenweihe erinnerte Wilhelm Schulz an die „Gefallenen der Bewegung“ und ließ zum Gedenken an die „Lange-marck-Jugend“ des Ersten Weltkrieges ein Feuer entzünden.

Parallel mit dem ersten Lehrerlager in der Wingst oder aber (was wahrscheinlicher ist) diesem vorausgehend organisierte Hellmuth Dahms auch eine als „Schulschutz“ bezeichnete Formation, die nach den spärlichen Informationen der Quellen offenbar flankierend zur Sicherung von NSLB-Versammlungen eingesetzt werden sollte. Im Oktober 1933 wurden anfangs 200, später 400 Junglehrer im Langenhorner Jugendpark zu „Übungen“ zusammengezogen.⁵ Hildegard Milberg hat in diesen Gruppen offene oder verdeckte Gegner des Nationalsozialismus vermutet, die als „Schulschutz“ zu regelmäßigen Kasernenhof- und Wehrsport-Übungen beordert worden seien, damit sie vom Wert und Sinn des Nationalsozialismus überzeugt würden.⁶ Milberg verwendet hier den gleichen Topos wie bei der Erklärung der von Wilhelm Schulz in seiner Rede vom 20. Oktober 1933 attackierten „Gegner“, indem sie auch die zum „Schulschutz“ Einberufenen als den Teil der Lehrerschaft missversteht, der sich angeblich der inneren Gleichschaltung beharrlich widersetzt und die Reformtradition der (Volksschul-)Lehrerschaft hochgehalten habe.⁷ Milberg trägt hier zu einer nach

⁴ HLZ, Nr. 43/1933, S. 571–572. Dahms ist auch der Berichterstatter der HLZ.

⁵ Bundesarchiv Berlin, NS 12/1416a.

⁶ Milberg (1970), S. 366 und 533.

⁷ Milberg (1970), S. 366–367.

1945 wieder aufgenommenen Legendenbildung zur Unterscheidung von reformfreudigen Volksschullehrern und NS-anfälligen Oberlehrern bei, indem sie behauptet, es habe sich – trotz fehlender Quellenbelege und Unklarheit über den quantitativen Umfang einer derartigen Oppositionsgruppe – „deutlich“ deren Existenz gezeigt. Die von ihr herangezogenen Quellen geben jedoch eine solche Interpretation nicht her.⁸ An der Person von Wilhelm Schulz lässt sich außerdem Milbergs Behauptung widerlegen, es sei den in die Schulverwaltung Eingezogenen von Anfang an und in erster Linie darum gegangen, die „Reformtradition innerhalb der Lehrerschaft und innerhalb der Arbeit der Schule zu beseitigen“.⁹ Es handelte sich beim „Schulschutz“ also nicht um eine Verweigerungsfront, sondern im Gegenteil um eine weitere Formation der Indoktrination und Instrumentalisierung Linientreuer für das Regime. Wenn man nicht der ein wenig oberflächlichen Deutung von Zeitzeugen folgen will, man habe nach dem Vorbilde des „Werkschutzes“ den „Schulschutz“ erfunden, damit auch die Lehrer mal in einer Uniform zu sehen waren,¹⁰ muss man den Quellen entnehmen, dass Schulschutzangehörige offensichtlich sogar den Unterricht vernachlässigten, um an den Übungen im Langenhorner Jugendpark teilnehmen zu können,¹¹ wo im Rahmen der Lehrerfortbildung auch Lehrgänge zur Ausbildung von Schulschutz-Unterführern und zur Ausbildung künftiger Schulleiter stattfanden.¹² Wäre diese Art der Schulung im Sinne des Regimes unwesentlich gewesen, hätte nicht am 25. August 1934 der NSLB-Führer Hans Schemm den Hamburger Schulschutz besucht.¹³ Für eine weitere, Ende September 1934 vorgesehene „Besichtigung“ (durch den Gauleiter?) wurden im Jugendpark Langenhorn fünf vorangehende Übungs-

⁸ Milberg bezieht sich auf HLZ Nr. 43/1933 vom 28.10.1933, S. 571–573, wo Hellmuth Dahms über das erste Schulungslager des NSLB berichtet, auf HLZ Nr. 10/1937 vom 13.3.1937, S. 109–110 (Hellmuth Dahms über „Schule und Einsatz“), sowie auf den Tätigkeitsbericht von SS-Hauptsturmführer Ewald Schumacher vom 13.1.1937, in: FZH-Archiv, 966-2 NS-Lehrerbund.

⁹ Milberg (1970), S. 367.

¹⁰ Senator-Krause-Schule, 40 Jahre Schule auf dem Dulsberg, Hamburg 1962, S. 9.

¹¹ Die Schulverwaltung bemängelte am 4.6.1934 das unentschuldigste Fehlen von Lehrern, die dem Schulschutz angehörten, am Tage nach Pfingsten und drohte an, diese Lehrer bei weiteren Dienstversäumnissen vom Schulschutz auszuschließen (StAHH, 362-2/36 Gymnasium Klosterschule, 382).

¹² StAHH, 361-2 VI Oberschulbehörde VI, 33 (Monatliche Kurzberichte der Schulverwaltung – 1934–1938).

¹³ Bundesarchiv Berlin, NS 12/1416a.

tage für Politische Leiter des NSLB (Kreisamtsleiter, Kreisabteilungsleiter, Ortsgruppenamtsleiter, Zellen- und Blockwarte, Fachschaftsleiter, Gausachbearbeiter) unter der Leitung von SS-Sturmführer Ewald Schumacher angesetzt, und es wurde verordnet, dass „diejenigen Politischen Leiter, die dem Schulschutz angehören, [...] während dieser Zeit an den Übungen der Politischen Leiter und nicht an denen des Schulschutzes“ teilnehmen sollten.¹⁴ Schließlich erfolgte im August 1936 eine Besichtigung des Schulschutzes durch die Gauleitung Hamburg und die Reichsleitung des NSLB.¹⁵

Am 26. November 1934 übertrug NSLB-Führer Wilhelm Schulz seinem Stellvertreter Albert Mansfeld die Leitung des Schulschutzes „mit der Maßgabe, die eingeleitete enge Zusammenarbeit zwischen Lehrerbund und Behörde in Bezug auf den Schulschutz auch als Stellvertretender Landesleiter des NSLB weiterzuführen“. Schulz behielt sich allerdings die Entscheidung über wichtige Neuerungen und die Genehmigung neuer Lehrgänge selbst vor. Dr. Wilhelm Arp,¹⁶ der bisher am Aufbau des Schulschutzes erfolgreich mitgearbeitet hatte, schied aus dieser Funktion aus. Es wurden eingesetzt für die soldatische Ausbildung im Schulschutz SS-Sturmführer Ewald Schumacher,¹⁷ für die nationalpolitische, allgemeinsportliche und kameradschaftliche Ausbildung NSLB-Schulungsleiter Hellmuth Dahms¹⁸ und als Verbindungsmann zwischen Schulschutz und Behörde Studienrat Adolf Denys.¹⁹

¹⁴ StAHH, 361-2 VI Oberschulbehörde VI, 33 (Monatliche Kurzberichte der Schulverwaltung 1934–1938).

¹⁵ StAHH, 361-2 VI Oberschulbehörde VI, 33 (Monatliche Kurzberichte der Schulverwaltung 1934–1938).

¹⁶ Genannt in: Handbuch der Hansestadt Hamburg, Hamburg 1939, S. 288 als Gauhauptstellenleiter des NSLB für Erziehung und Unterricht.

¹⁷ Im Handbuch der Hansestadt Hamburg, Hamburg 1939, S. 324 verzeichnet als Sturmbannführer und Führer der SS-Standarte 28, Oberstraße 40.

¹⁸ Im Handbuch der Hansestadt Hamburg, Hamburg 1939, S. 288 genannt als Gauhauptstellenleiter des NSLB für Schulung.

¹⁹ StAHH, 361-2 VI Oberschulbehörde VI, 34 (Geschäftsverteilung der Schulverwaltung 1926–1938). Denys wird im Handbuch der Hansestadt Hamburg, Hamburg 1939, S. 157–158 aufgeführt als Leiter der H VI und VII. – Vorher waren am 11.11.1934 in der Oberrealschule Eilbek alle Politischen Leiter des NSLB und des gesamten Schulschutzes zum Thema „Ostfragen“ zusammengerufen worden (HLZ, Nr. 44/1934, S. 633–634).

Für die aufwendig aufgezogenen Feierlichkeiten zur Einweihung des „Hauses der Erziehung“, der NSLB-Zentrale in der Wagner-Stadt Bayreuth, vom 11. bis 13. Juli 1936 in Anwesenheit von Heinrich Himmler und Robert Ley meldete der Hamburger NSLB zunächst 124 Teilnehmer, danach weitere 100 „Junglehrer bzw. minderbemittelte Mitglieder“. Ihre Teilnahme bezuschusste der Hamburger NSLB mit insgesamt 3500 Mark, 30 bis 40 Mark pro Person. Außerdem nahmen 100 Uniformierte von SA und Schulschutz teil.²⁰ Der Leiter der NSLB-Pressestelle, Heinrich Hansen, verknüpfte Tagungsort und Tagungsanlass mit Richard Wagner und Hans Schemm, dem „Apostel der Bewegung“, der wie ein junger Frühlingwind „all das Mor-sche, Überlebte und Kranke der Zeit“ hinweggefegt habe. Festspielhaus und Haus der deutschen Erziehung seien „zwei Dokumente der deutschen Seele“.²¹

Nach diesem Termin wird der Schulschutz in den Quellen nicht mehr genannt.

Mit der Lagerschulung praktizierte der NSLB Hamburg im Vorlauf ein Verfahren, das erst im weiteren Fortgang der nationalsozialistischen Herrschaftssicherung auch im übrigen Reich vom NSLB übernommen wurde, denn bis zum Herbst 1934 erfolgte die Lagerschulung auf Reichsebene in der unmittelbaren Regie der NSDAP. Erst nach der organisatorischen Festigung des NSLB ab 1934 wurde ihm auf Reichsebene nach Hamburger Vorbild die Lagerschulung übertragen, und erst jetzt entwickelte der NSLB ein eigenes lagerpädagogisches Konzept,²² das in Hamburg bereits vorhanden war.²³ Bezeichnend für diese Ausweitung ist die Münchner Rede des neu eingesetzten Reichserziehungsministers Bernhard Rust anlässlich seines Antrittsbesuchs beim NSLB-Führer Hans Schemm auf einer Kundgebung des NSLB im Münchner Zirkus Krone am 8. Juni 1934:²⁴ „Nationalsozialist

²⁰ HLZ, Nr. 25–26/1936, S. 262.

²¹ Bundesarchiv Berlin, NS 12/1024 und NS 12/687.

²² Kraas (2000), S. 133.

²³ Zum gleichen Thema auch König (2000), S. 143–169: Trotz seiner Vorläuferrolle in der Lagerschulung wird der NSLB Hamburg in einer Aufstellung des Reichserziehungsministeriums vom Oktober 1934 über Schulungswalter und Schulungsreferenten noch nicht genannt, wohl aber die benachbarten Gaue Schleswig-Holstein und Ostthannover. Daher kommt Karlheinz König zu der irrigen Schlussfolgerung, der Hamburger NSLB habe bis Ende 1934 zu den 16 Gauorganisationen des NSLB gehört, die noch keine eigenen Schulungslager besaßen oder planten.

²⁴ Bundesarchiv Berlin, NS 12/1416a; Kraas (2000), S. 118–119.

wird man nur im Lager und in der Kolonne. [...] Ihr müsst etwas anderes werden, als ihr wart.“ Mit der Besetzung des Reichserziehungsministeriums durch Bernhard Rust erfolgte die schleichende Übernahme des Lagers in die Lehrerausbildung. Die Lagerschulung erhielt nunmehr auch die Funktion einer „Überholung“, das heißt der nationalsozialistischen Ausrichtung der bereits in den Schulen tätigen Lehrerinnen und Lehrer.²⁵ Der Terminus „Überholung“ wurde seitdem unzählige Male in der nationalsozialistischen Presse zitiert und entfaltete atmosphärisch eine immense Wirkung, weil er im öffentlichen Bewusstsein das Bild eines im Grunde genommen reparaturbedürftigen Berufsstandes verankerte. Ideologie und Praxis der Lagerschulung trugen damit zur fortschreitenden Abwertung des Lehrerberufes im öffentlichen Bewusstsein bei und sind im Zusammenhang mit der menschenverachtenden Anthropologie des Nationalsozialismus zu sehen.²⁶

Die anfangs wohl auch von Spontaneität begleiteten Lehrerlager wurden wie HJ und NSLB vom unaufhaltsamen Drang des Regimes nach Reglementierung und Bürokratisierung erfasst: So erließ Gauamtsleiter Wilhelm Schulz am 1. April 1936 eine „allgemeine Lagerordnung“ und eine Dienstvorschrift für die Lager-Unterführer: Der Lagerführer hatte danach die absolute Befehlsgewalt im Lager, alle Teilnehmer wurden mit „du“ angedredet, beim dienstlichen Gespräch war Haltung anzunehmen, Privatbesuch war nicht gestattet, Alkohol verboten und Rauchen nur beschränkt zugelassen.²⁷

Für den Hamburger NSLB fasste am 27. Dezember 1935 sein Gauschulungsleiter Hellmuth Dahms „Allgemeines über die Lehrerlager 1935“ zusammen²⁸ und gab damit zugleich seine Erziehungsphilosophie bekannt:

„Die Gefahr des Erzieherstandes ist, dass sich die Lehrer mit dem nationalsozialistischen Gedankengut anschauungsmäßig, wissenschaftlich, literarisch und intellektuell beschäftigen und glauben, den Nationalsozialismus auf diese Weise erkannt zu haben und durch Annahme seiner Weltanschauung als Anschauung bereits Nationalsozialisten zu werden oder geworden zu sein.“

²⁵ Kraas (2000), S. 124 und 136.

²⁶ Kraas (2000), S. 136.

²⁷ Bundesarchiv Berlin, NS 12/1416a.

²⁸ Bundesarchiv Berlin, NS 12/1416a.

Diese Gefahr habe Reichserziehungsminister Rust, dessen Münchner Ausspruch Dahms zitiert, erkannt und daher die Lagerschulung angeordnet. Dahms kritisiert an der Mehrheit der gegenwärtig tätigen Lehrer, dass ihnen in vielen Fällen die „Kenntnis der Erziehungsmöglichkeiten der Schule“ und die Beherrschung der Methoden fehle, so auch „der Wille zur Verteidigung der schulischen Möglichkeiten gegenüber dem planmäßigen Angriff der Hitler-Jugend gegen alle schulische Erziehungsarbeit“. Probleme seien durch die Auffassung der Schulverwaltung, vertreten durch den Behördenjuristen Dr. Edens und Oberschulrat Dr. Wilhelm Oberdörffer entstanden, dass es sich bei der Lagerschulung nicht um behördliche Veranstaltungen handele, sondern um Einrichtungen der NSDAP, und dass diese daher in den Ferien stattzufinden hätten.

In einer weiteren dreizehnseitigen Denkschrift konkretisierte Dahms am 1. November 1937 seine Konzeption der Lehrerlager und der Lagerschulung, die jetzt auch eine militarisierte Tönung annahm: Die Schulungen richteten sich gezielt „gegen den politisch uninteressierten und nicht an der Aufbauarbeit unserer Bewegung beteiligten Kollegen, den gleichgültigen Beamten, aber auch gegen den ‚privaten Gelehrten‘, gegen den Sondersachbearbeiter für den Privatgebrauch, den Fachmann ohne politische Verbundenheit, den Fachlehrer ohne nationalsozialistisches Erziehungsziel, den Unterrichtsmethodiker von Profession“. Gemeint sei damit ein großer Teil der älteren Kollegen, auch mancher Amtsträger des NSLB. Die Politisierung der Lehrer solle in Form des „Stoßtrupps“ erfolgen. Besonders wichtig seien Lager in Gegenden Deutschlands, wo die „Feinde unserer Bewegung“ vertreten seien. Dahms nannte in diesem Zusammenhang die Bayerische Ostmark, das Münsterland und die Region Paderborn, also katholisch geprägte Regionen Deutschlands. Es sei daher vorteilhaft, dass der Hamburger NSLB keine Gauschule besitze, denn die Lager seien viel anregender und reizvoller.²⁹

Nach zwei Jahren der Lagerschulungspraxis lobte am 15. Januar 1936 in einem Aufruf der stellvertretende Gauamtsleiter des Hamburger NSLB Albert Mansfeld die Hamburger Lehrerschaft für ihre Geschlossenheit und Einsatzbereitschaft, die sie gezeigt habe, um die von Reichserziehungsminister Rust für notwendig erachtete Lagerschulung zu ermöglichen. Ein Drittel der „lagerpflichtigen Lehrerschaft“ (Lehrer bis zu 40 Jahren und

²⁹ Bundesarchiv Berlin, NS 12/1416a.

Lehrerinnen bis zu 35 Jahren) sei 1935 „einberufen“ worden.³⁰ Es wurden jährlich neun dreiwöchige Kurse zu je 30 bis 40 Teilnehmern eingerichtet. Zur Finanzierung der Lagerschulung wurde in der Lehrerschaft eine Geldsammlung durchgeführt.³¹ Im folgenden Jahr 1936 weitete der Hamburger NSLB dieses Programm weiter aus und richtete fünf Lehrerlager in den Osterferien, 15 Sommerlager in den Sommerferien und sieben Lehrerlager in den Herbstferien ein. Die Aufstellung des NSLB für 1937 umfasste ca. 25 Lager für Lehrer und Erzieher in den Sommerferien 1937 mit rund 750 Teilnehmern. Die große Zahl war durch die „Einbeziehung der lagerpflichtigen Kameraden aus den „angegliederten Gebieten“ zu erklären.³² Das Programm wurde durch Schulungen vorbereitet. Es gab nunmehr sechs verschiedene Arten von Lehrerlagern: Standortlager, Wanderlager, Zeltwanderlager, Schiffslager, Hafenerlager und Wochenendschulungslager. Zu einer Lagertagung rief Albert Mansfeld alle Amtsträger des NSLB in der Schulungsburg Trittau vom 18. bis 22. Mai 1937 zusammen. Die Teilnehmer marschierten von der Station Großhansdorf der Walddörferbahn nach Trittau in Uniform. Genächtigt wurde teilweise auf Strohlagern.³³

Der Ausweitung der „Volksgemeinschaftskompetenz“ sollte offensichtlich ein Projekt „Lehrerlager und Hafenerarbeit“ dienen, über das der 40-jährige Dr. Herbert Drude, Lehrer am Wilhelm-Gymnasium, berichtete:³⁴ Unter den Teilnehmern eines im Herbst 1936 abgehaltenen einwöchigen Lehrerlagers Böckenhauer sei spontan die Idee entstanden, mit der Hafenerbeiterschaft Kontakt aufzunehmen. Dieses solle im Rahmen eines schon

³⁰ Bundesarchiv Berlin, NS 12/1416a.

³¹ StAHH, 362-3/51 Schule Ernst-Henning-Straße, 59 Band 2 (Konferenzprotokolle der Mädchenschule Birkenhain 1929–1947).

³² HLZ, Nr. 39–40/1937, S. 412–413.

³³ Bundesarchiv Berlin, NS 12/1416a. Zu den Leitern gehörten Wilhelm Arp (Volksdorf, Wietreie 46), Heinrich Mellmann (Volksdorf, Im Berge 5), Hans Muchow und insgesamt auch elf Frauen.

³⁴ Über Herbert Drude (1897–1966) informierte mich in einem Brief vom 9.6.2005 der frühere Hamburger Richter Jürgen Schenck, der während des Krieges Drude als Klassenlehrer am Wilhelm-Gymnasium erlebt hat. Drude sei ein leidenschaftlicher, aber völlig unkonventioneller Pädagoge und Gegner des Nazi-Regimes gewesen. So habe er Ende 1942 eine gebrochene Motorradachse mit in den Unterricht gebracht und diese mit der Bemerkung hochgehalten: „Da seht ihr, dass auch Achsen brechen können!“ – von den Schülern verstanden als eine Anspielung auf die „Achsenmächte“ Deutschland, Italien und Japan. Der Lagerteilnehmer und Berichterstatter Herbert Drude muss daher diese Begegnung mit Hafenerarbeitern als eine unkonventionelle Bereicherung erlebt haben.

bestehenden Projekts „Urlaubertrupp Hafen“ erfolgen. Den Kiarbeitern habe durch den Arbeitseinsatz der Lehrerlager-Teilnehmer ein sechster bezahlter Urlaubstag und die Gelegenheit zur Teilnahme an einer KdF-Reise gegeben werden sollen. Die NSLB-Männer übernachteten daher in der Vorosterwoche 1937 im Hafen auf dem Schiff „Hein Godenwind“ und wurden dort morgens um 5 Uhr geweckt. An den Schuppen des Afrikahöfts wurden sie zur Leerung von Eisenbahnwaggons und zur Verladung von Stückgut eingesetzt. Ein Begleitprogramm umfasste Geselligkeit und persönliche Gespräche zwischen Lehrern und Hafenarbeitern. Ein Kameradschaftsabend der Lehrer und Hafenarbeiter am 29. Mai 1937 bildete den Abschluss.³⁵

Nach dem Jahre 1937 brechen die Informationen über die Lehrerlager ab. Eine Erklärung hierfür könnte sein, dass der NSLB in zunehmendem Maße an Bedeutung verlor. Der allmählich immer deutlicher zu Tage tretende Lehrermangel zwang die Machthaber zu veränderten Schwerpunktsetzungen. Unter den Bedingungen des Krieges war ohnehin an Aktivitäten, wie sie im ersten Jahrfünft der Diktatur möglich waren, nicht mehr zu denken.

³⁵ HLZ, Nr. 25–26/1937, S. 287–289.

13. Die Usurpierung der Hamburger Schulreformtradition durch den NSLB Hamburg

Der Hamburger NSLB-Führer Wilhelm Schulz war nicht nur ein überzeugter, machtbewusster Nationalsozialist, sondern zugleich ein Pädagoge, der sich in starkem Maße mit der Hamburger Schulreformtradition der 20er Jahre identifizierte und für die Bewahrung ihrer Strukturen den NSLB instrumentalisierte. Da die anthropologischen und pädagogischen Grundlagen dieser Reformtradition jedoch in einem – von Schulz offensichtlich nicht wahrgenommenen – diametralen Gegensatz zum Menschenbild und zu den Erziehungsauffassungen des Nationalsozialismus standen, wird in dieser Darstellung von der Usurpierung der Hamburger Schulreformtradition durch den NSLB Hamburg gesprochen. Für die Zeit vom 25. bis 28. Mai 1936 hatte Schulz die Mitglieder einer vom NSLB-Reichswalter Fritz Wächtler zusammengestellten Schulreformkommission aus dem ganzen Reich nach Hamburg eingeladen, die sich eingehend über das Hamburger Schulwesen informieren sollte, um anschauliche Grundlagen für ihre Arbeiten zur Neugestaltung des Schulwesens im ganzen Deutschen Reich zu gewinnen. Die Kommission besichtigte die von Schulz ausgewählten Volksschulen Von-Essen-Straße 32, Graudenzer Weg 32, Langenfort 70 und Breitenfelder Straße 35. Als vorbildhaft wurde den Gästen die Fachgliederung an der Handelsschule H1 (Holzdamm 5) und an der Gewerbeschule Angerstraße 4 vorgeführt, wohingegen Höhere Schulen nicht zum Besichtigungsprogramm gehörten. Schulz wollte auf dieser Tagung zugleich und vor allem für seine Auffassung werben, „dass eine „Verreichung“ (und damit Vereinheitlichung) des Schulwesens nicht zu einer „Verpreußung“ führen dürfe, denn einige Länder – und Schulz meinte hier vor allem Hamburg – besäßen „Schuleinrichtungen [...], die in mancher Hinsicht besser sind als die preußischen“. Insbesondere sei die preußische Mittelschule für Hamburg überflüssig und werde besser

durch den in Hamburg bewährten Oberbau ersetzt. Schulz warb auch für die Beibehaltung der in Hamburg bewährten, seit 1922 bestehenden Aufbauschule, „da sie es verhindert, dass die Kinder allzu früh schon in den Drill der höheren Schule eingespannt werden müssen. Ich hoffe ja, dass diese Form der höheren Schule sich allmählich durchsetzen wird, so dass in Zukunft die gesamte höhere Schule Deutschlands sich auf sechs Jahre gemeinsamer Volksschule aller deutschen Kinder aufbaut.“¹

Zu einer weiteren Arbeitstagung in Hamburg versammelte Schulz vom 11. bis 13. Februar 1937 die Amtsträger des NSLB. Die Teilnehmer aus dem ganzen Reich sollten die Schulverhältnisse einer großen Stadt kennen lernen und „die Freude einer weitergehenden Anregung“ mit nach Hause nehmen.² In seinem Bericht für den Reichsstatthalter betont Schulz als Fazit dieser Tagung, dass das Hamburger Schulwesen den preußischen Durchschnitt an Qualität übertreffe und Strukturelemente enthalte, die in Richtung einer künftigen Reichsschulreform lägen. Insbesondere sei Hamburg gegen eine eigenständige Mittelschule und damit gegen eine strikte Dreiteilung des Schulwesens, statt dessen für Oberbau und Aufbauschule. Mit Englisch als 1. Fremdsprache und Boxunterricht, mit Schulkindergärten und Sprachheilschulen habe Hamburg schon Reformelemente verwirklicht, die das Reichserziehungsministerium erst jetzt aufgreife. Besonders anregend seien die Eindrücke vom Hamburger Berufsschulwesen gewesen. Die Berufsschulreform, verbunden mit dem 9. Schuljahr, müsse ein Kernstück der Schulreform sein.³

Als ein positives Echo auf diese Tagung kann möglicherweise die am 10. Mai 1937 durch den NSLB-Führer Fritz Wächtler ausgesprochene Anerkennung der jetzigen Form der Hamburger Gewerbelehrausbildung als „vorbildlich unter den gegebenen Verhältnissen“ gewertet werden.⁴ Auch hier hatte der NSLB ein Stück hamburgische Reformtradition usurpiert, sie aber auch weitergeführt: die Ausbildung der Gewerbelehrer zusammen mit Lehrerinnen und Lehrern anderer Lehrämter an der Hansischen Hochschule für Lehrerbildung, die Beteiligung der Universität an der Gewerbelehrausbildung, die Sechssemestrig-

¹ Bundesarchiv Berlin, NS 12/1024, Bericht vom 23.6.1936.

² Bundesarchiv Berlin, NS 12/1129 und NS 12/1024.

³ Bundesarchiv Berlin, NS 12/1024.

⁴ Bundesarchiv Berlin, NS 12/1129.

keit der Ausbildung, die Zulassung von Praktikern zum Gewerbelehrerstudium ohne Reifeprüfung nach Absolvierung einer Eignungsprüfung und die Zulassung von Abiturienten nach Absolvierung einer erweiterten Gesellenprüfung. Theorie und Praxis, dieses Bild wollte der Hamburger NSLB vermitteln, müssten bei der Berufsausbildung unbedingt zusammengehen, „um den Wirtschaftsgeist ständig mit Erziehergeist zu durchtränken“. Damit nicht genug, gab es in Hamburg einen Lehrstuhl für Wirtschaftspädagogik.

Wilhelm Schulz übernahm zunächst persönlich die kommissarische Leitung der Hansischen Hochschule für Lehrerbildung, an der Lehrer aller Schulgattungen ihre schulpraktische Ausbildung erfuhren und die für Volksschullehrer und Berufsschullehrer das bisherige Studium an der Universität ersetzen sollte. Er sorgte auch dafür, dass fast der gesamte Mitarbeiterkreis des Seminars für Erziehungswissenschaft der Universität von der neuen Hochschule übernommen wurde, und stellte sich so in den Zusammenhang der von ihm bejahten Reformpädagogik. In der ersten Sitzung des Kollegiums im Gebäude Binderstraße 34 am 22. Oktober 1936 betonte Schulz die Doppelfunktion des Lehrers als Fachlehrer und Erzieher, kündigte aber zugleich auch eine vom Reichserziehungsministerium verfügte Verkürzung der Lehrerausbildungszeit an.⁵ In einem Schreiben an die NSLB-Reichsleitung in Bayreuth am 21. November 1936 gab Schulz seiner Überzeugung Ausdruck, „daß wir mit Ruhe und Besonnenheit, aber auch mit festem Willen unseren Weg weitergehen müssen“. Die Zusammenarbeit zwischen dem NSLB und den Ministerien und das taktische Zusammengehen müssten auf eine neue Grundlage gestellt werden.⁶

14 Monate später nahm vom 2. bis 8. August 1937 der Hamburger NSLB-Führer Wilhelm Schulz an der 7. Weltkonferenz der Lehrer- und Erzieherorganisationen in Tokio teil und hielt dort am 5. August 1937 eine Rede, die auf Kurzwelle auch nach Deutschland übertragen wurde. Obwohl der NSLB dem Weltbund der Lehrer- und Erzieherorganisationen nicht angehörte, hatte der japanische Erziehungsminister eine deut-

⁵ StAHH, 362-2/36 Gymnasium Klosterschule, 202; Hamburgisches Gesetz- und Verordnungsblatt, Nr. 57/1936; Hamburger Nachrichten vom 21.10.1936; HLZ, Nr. 43/1936, S. 392–393; StAHH, 361-7 Staatsverwaltung – Schul- und Hochschulabteilung, 4026-08, Neuordnung der Lehrerbildung 1945–1946 (Rückschau der GdF 1945).

⁶ Bundesarchiv Berlin, NS 12/1129.

sche Delegation eingeladen, zu deren fünf Mitgliedern neben Schulz auch der Erziehungswissenschaftler und Philosoph Eduard Spranger gehörte. Das Thema des Kongresses „Was kann die Erziehung tun zur Förderung der internationalen Verständigung und des guten Willens dazu?“ akzentuierten die deutschen Delegierten so: Nicht das Reden über Völkerverständigung sei die Hauptsache, sondern die praktische Erziehungsarbeit zur „Achtung vor der Art und Leistung und damit vor der Ehre des eigenen Volkes“. Das führe auch zur Achtung vor Leistung und Ehre der anderen Völker.⁷

Zweifellos ging es den nationalsozialistischen Regisseuren dieses Auftritts um eine Außendarstellung für die Weltöffentlichkeit, in der die Ausweitung der seit 1936 proklamierten „Achse“ Berlin-Rom auf das 1941 einbezogene Tokio sich bereits ankündigte.

⁷ Bundesarchiv Berlin, NS 12/1129; HLZ, Nr. 33–34/1937, S. 349.

14. Die reformpädagogischen Überzeugungen des NSLB-Führers Wilhelm Schulz

Die 30 Monate, die Schulz benötigte, um seine Ziele durchzusetzen, waren zweifellos Teil der Machtgewinnung, Machtausbreitung und Machtsicherung des Nationalsozialismus in Hamburg. In der Person von Wilhelm Schulz waren die Auseinandersetzungen jedoch zugleich mehr, ein Kampf um die Durchsetzung des „richtigen Weges“, wie er ihn verstand: Seinem Selbstverständnis nach war Schulz ein überzeugter Reformpädagoge, der sich mit dem in Hamburg gewachsenen Schulwesen, soweit es die Volksschulen und ihren Oberbau und die Berufsschulen sowie die Hamburger Lehrerbildung betraf, persönlich identifizierte und seine vom Reich her drohende „Verpreußung“ abwehren wollte. Er war zugleich überzeugt davon, dass die Grundelemente des Nationalsozialismus, Rassismus und Führerprinzip, deren verbrecherische Konsequenzen im Laufe der Jahre immer deutlicher wurden, mit diesem Schulwesen und seinen reformpädagogischen Auffassungen vereinbar seien. Nicht mehr die Einmaligkeit und unantastbare „Würde“ des Menschen bestimmte die Anthropologie des Nationalsozialismus. An die Stelle des humanistischen Menschenbildes trat das kollektivistische Menschenbild des Nationalsozialismus. Der Wert des Einzelmenschen bemaß sich nach seiner rassistischen Zugehörigkeit, mit der er seinen erbbiologischen Beitrag für das „Volk“ zu erbringen hatte.¹ Die unübersehbaren elementaren Widersprüche und Ausschließlichkeiten zwischen dieser rassistisch ausgerichteten Anthropologie und einer am Menschen orientierten Pädagogik existierten für diesen Schulmann offensichtlich nicht. Schulz war ein ausgesprochener Anhänger der Ausbildung der Volksschullehrer an der Universität, wie sie in Hamburg praktiziert wurde, verteidigte später vehement den Hamburger Oberbau der Volksschule, den der Reichserziehungsminister durch eine von der

¹ Bernd Jürgen Wendt: Moderner Machbarkeitswahn, in: Menschenrechte und Menschenbilder von der Antike bis zur Gegenwart, hg. von Burghart Schmidt, Hamburg 2006, S. 156–176, hier S. 162.

Volksschule getrennte Stufenschule – genannt Hauptschule – ersetzen wollte, und er propagierte, wenn auch ohne Erfolg, 1933 in Anknüpfung an die von seiner Lehrerverorganisation, der GdF, vertretene Konzeption der Einheitsschule eine Art nationalsozialistischer Gesamtschule: Der Umbau des bestehenden Schulwesens aus grundsätzlichen, nationalpolitischen, schulpolitischen und pädagogischen Erwägungen heraus sollte zu einem nationalen Einheitsschulsystem führen, das dem nationalsozialistischen Konzept der Volkseinheit und des völkischen Einheitsstaates entsprach.² Von den meisten der von ihm bekämpften Altmitgliedern des NSLB unterschied sich also Wilhelm Schulz dadurch, dass er zugleich für den Nationalsozialismus und eine Konzeption von Schule eintrat, die mehr war, als die Allgemeinplätze und Unklarheiten des alten NSLB erkennen ließen. Er wollte und nutzte die Macht, um durch sie seine eigenen schulpolitischen Überzeugungen gegen alle Widerstände durchzusetzen. Diese Besonderheit macht ihn für den nachzeichnenden Historiker zu einer widersprüchlichen, vom nationalsozialistischen Durchschnitt abweichenden Persönlichkeit.

Nach seiner Rückkehr von seiner Weltreise Ende September 1937³ gab Wilhelm Schulz zwar seiner Freude Ausdruck, „daß das Schulleben sich zurzeit mit solcher Kraft vorwärts bewege“,⁴ schloss sich aber zugleich der vom Deutschen Gemeindetag geäußerten Besorgnis an, „daß die Bildungsanforderungen an alle möglichen Berufe sich überspannen und überspitzen“. Seine eigene Besorgnis betraf die in der Öffentlichkeit diskutierte Forderung einer Verkürzung der Lehrerausbildung, mit der man dem deutlicher werdenden Lehrermangel begegnen wollte. Besser sei es, den Lehrermangel durch eine Verbesserung der Besoldung zu bekämpfen. Der NSLB müsse sich um eine anspruchsvolle Lehrerbildung dringlich kümmern: „Wie es den Anschein hat, werden wir auf diesem Gebiet schneller

² StAHH, 361-2 VI Oberschulbehörde VI, 848 (Aufbau des gesamten Schulwesens, 1933): Am 14.11.1933, einen Tag vor seiner Ernennung zum Landesschulrat, nahm Wilhelm Schulz in einer Denkschrift Stellung zu den Entwürfen des Reichsinnenministeriums und dreier Länderverwaltungen (Preußen, Sachsen und Lübeck) zum Aufbau der deutschen Volksschule und skizzierte darin eine Art Gesamtschulkonzept, das einen völligen Umbau des bestehenden Schulwesens vorsah. Hier taucht auch zum ersten Mal der in der so genannten „Schulreform“ von 1949 verwendete Terminus „Wissenschaftliche Oberschule“ auf.

³ Bundesarchiv Berlin, NS 12/1129: Am 21.9.1937 befand sich Schulz immer noch auf seiner Auslandsreise.

⁴ Am 5.1.1938 gegenüber dem Reichsgeschäftsführer des NSLB, Heinrich Friedmann; Bundesarchiv Berlin, NS 12/1129.

vor einer Katastrophe stehen, als wir ahnen.“ Die Rettung des Hamburger Oberbaues benannte Schulz als seine zweite Sorge: Es wäre „sehr bedauerlich, wenn Länder und Gemeinden, die bis jetzt ohne die Form der preußischen Mittelschule ausgekommen sind, sie nunmehr auf Drängen des Deutschen Gemeindetages einführen würden“. Mit allem Ernst werde sogar die vierjährige Grundschule wieder in Frage gestellt und für eine dreijährige Grundschule und neunjährige Oberschule geworben. Schulz forderte, „im Rahmen eines wirklich gründlichen und vom Grunde her aufgeführten Neubaus unseres Schulwesens [...] die notwendige Schulneugestaltung als Ganzes zu sehen“.⁵ Es solle daher die in Planung begriffene „Erziehungswissenschaftliche Stelle“ unbedingt mit einem bedeutenden Erziehungswissenschaftler besetzt werden: „Ich glaube, dass bei der *sehr* schwierigen schulpolitischen Situation im Augenblick mein Vorschlag von Bedeutung sein kann.“⁶ Damit nicht genug, die vorgesehene „Erziehungswissenschaftliche Stelle“ solle – als „das, was wir gebrauchen“ – zu einer großzügig ausgebauten Akademie für Deutsche Erziehung werden. Sie solle die „führende geistige Spitze für die gesamten Fragen unseres deutschen Erziehungswesens darstellen“ und der Fortbildung der tüchtigsten Erzieher aller Schulgattungen zur Verfügung stehen. Sie solle mit allen relevanten Stellen des Staates und der NSDAP zusammenarbeiten, so auch mit der Deutschen Arbeitsfront, der HJ, dem Rassenpolitischen Amt und den Erziehungsministerien. Der NSLB solle es wagen – über das von ihm an „Kleinarbeit“ schon Geleistete (fachliche und weltanschauliche Schulung, Erziehung und Unterricht, soziale Aufgaben) hinaus – „einmal mit einer wirklich großen Zielsetzung herauszukommen“ und dadurch gegenüber den rivalisierenden Stellen in die Vorhand gehen.⁷

⁵ Bundesarchiv Berlin, NS 12/1129 (am 18.11.1937).

⁶ Bundesarchiv Berlin, NS 12/1129: Schreiben an den NSLB Bayreuth vom 21.1.1938. Zwei weitere Themen sind die „Bestrebungen der Hitler-Jugend und Aufbau der Schulverwaltung im Reich“.

⁷ Bundesarchiv Berlin, NS 12/1129, Schreiben Schulz' vom 4.4.1938 an den Reichsgeschäftsführer des NSLB, Heinrich Friedmann – persönlich und vertraulich und per „du“ – unter Bezugnahme auf das, was Richard Schlorf ihm von seiner Reise nach Bayreuth berichtet hatte.

15. Die Endphase des NSLB Hamburg: Auslaufende eigenständige Aktionen, Schadensbegrenzung, Instrumentalisierung für den Krieg und Stilllegung

Von der Übernahme der Regierung durch die NSDAP in Hamburg bis zum Beginn des Krieges hatten sich die Machtstellung des NSLB-Führers Wilhelm Schulz und der von ihm geführten Organisation umgekehrt proportional entwickelt: Schulz erfreute sich bis zu seinem krankheitsbedingten Ausscheiden im März 1942 der ungebrochenen Wertschätzung des Gauleiters und Reichsstatthalters Karl Kaufmann, er trat, gedeckt durch seinen Protektor, gegenüber dem Reichserziehungsministerium und der Bayreuther NSLB-Führung selbstbewusst und fordernd auf, und er hatte als Gegengewicht gegen den Leiter der Schulverwaltung, dem er als Landesschulrat nominell unterstellt war, durch seine Verankerung in der Staatsverwaltung eine Position der Superiorität gewonnen.¹ Demgegenüber war der Schulz unterstehende NSLB zunehmend bedeutungsloser geworden und arbeitete sich an Aufgaben ab, die in modernen Behörden und Schulverwaltungen von Sachbearbeitern der unteren und mittleren hierarchischen Ebene erledigt werden: Seine zuständigen Gaustellen gaben Beratungsblätter für Schulfestivals heraus,² er erarbeitete Lehrplanentwürfe für Grundschule und Oberbau³ und erstellte eine

¹ Der Aufbau der Verwaltung der Hansestadt Hamburg, Hamburg 1938, S. 8; Handbuch der Hansestadt Hamburg, Hamburg 1939, S. 58: Wilhelm Schulz war Leiter der Abteilung 4 (Schul- und Hochschulwesen) mit dem Sitz in Hamburg 13, Magdalenenstraße 50. Die Schulverwaltung war Teil der Gemeindeverwaltung und der Staatsverwaltung untergeordnet.

² StAHH, 362-3/21 Schule Wohldorf-Ohlstadt, 13 (Anweisungen für die Gestaltung von Schulfestivals 1938–1942).

³ StAHH, 362-2 VI Oberschulbehörde VI, 639 (Mitteilungen usw. 1939/1); 361-7 Staatsverwaltung – Schul- und Hochschulabteilung, 4023-11 (Aufstellung des Lehrplans für den Oberbau 1939–1942).

Denkschrift über „das neue Volksschulhaus der Großstadt“,⁴ deren Vorschläge aber angesichts des einige Monate später einsetzenden Kriegszustandes keine Aussicht hatten, jemals in die Wirklichkeit umgesetzt zu werden. In Vorahnung von Verschlechterungen, die dem Hamburger Schulwesen von Berlin oder Bayreuth her drohen konnten, stellten am 10. Mai 1939 Wilhelm Schulz (für die Staatsverwaltung) und Albert Mansfeld (für die Schulverwaltung) – nicht der eigentlich zuständige Karl Witt – in einer Besprechung einvernehmlich fest, dass in Hamburg „Änderungen schulorganisatorischer Art weder erwünscht noch erforderlich seien“.⁵ Beiden Bildungsfunktionären ging es offensichtlich darum, den Hamburger Oberbau aus der Schusslinie des Reichserziehungsministeriums herauszubekommen⁶ und an dem nicht hinzugezogenen Leiter der Schulverwaltung vorbei – er fungierte nur als nachträglicher Protokollant, der das Besprechungsergebnis festhielt – eine schulpolitische Linie zu fixieren. Beide Funktionsträger hatten – im Unterschied zu Karl Witt – einflussreiche Positionen im NSLB besetzt (Schulz als Gauwalter – also „Führer“ –, Mansfeld als Gauhauptstellenleiter der Hauptstelle Personal),⁷ konnten aber die Umstellung der Lehrerbildung auf Lehrerbildungsanstalten nicht verhindern.⁸ Die Organisation, der sie zu befehlen hatten, erlebte unter den Bedingungen des Krieges eine letzte problematische Spät- und Scheinblüte. Ihre Mitglieder wurden zur Aktivität herausgefordert, indem sie sich in der erweiterten Kinderlandverschickung gegen rivalisierende Machtansprüche anderer nationalsozialistischer Organisationen behaupteten.⁹

⁴ StAHH, 361-7 Staatsverwaltung – Schul- und Hochschulabteilung, 4014-10 (Lehreraus- und Fortbildung [1937] 1938–1942).

⁵ StAHH, 361-7 Staatsverwaltung – Schul- und Hochschulabteilung, 4020-11 (Neuordnung des mittleren Schulwesens 1938–1940).

⁶ Siehe hierzu Uwe Schmidt: *Hamburger Schulen im „Dritten Reich“* (erscheint demnächst), Teil 4.2.

⁷ *Handbuch der Hansestadt Hamburg*, Hamburg 1939, S. 288.

⁸ Siehe hierzu Uwe Schmidt: *Hamburger Schulen im „Dritten Reich“*, Teil 4.3.

⁹ Vgl.: Aufruf der Reichswaltung des NSLB (Reichsgeschäftsführer Heinrich Friedmann in Bayreuth) zur Kinderlandverschickung (KLV) vom 5.10.1940, verbunden mit detaillierten „Anweisungen“ des NSLB-Reichswalters Fritz Wächtler, worin versucht wird, das konfliktträchtige Kompetenz- und Spannungsfeld zwischen NSLB, NSV, HJ, BDM und Schulverwaltung zu beschreiben (StAHH, 362-10/1 Hilfsschule Carsten-Rehder-Straße, 6 [Aufrufe und Veranstaltungen des NSLB, 1940–1943]); Rundschreiben des NSLB zur KLV vom 10.10.1940 betr. in den KLV-Lagern zu erteilenden Unterricht und seine Beaufsichtigung, in dem der NSLB auf die ihm zugewiesenen Kompetenzen hinweist (StAHH, 361-2 VI Oberschulbehörde

Im Februar und März 1942 leitete Wilhelm Schulz für den zum Kriegsdienst eingezogenen Karl Witt die Schulverwaltung.¹⁰ Danach erfolgte ein gravierender Einschnitt: Schulz wurde wegen schwerer Erkrankung in das Eppendorfer Krankenhaus eingeliefert. Senator Friedrich Ofterdinger, am 25. März 1942 vom Reichsstatthalter „mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Beigeordneten für die Schulverwaltung und des Leiters der Abteilung 4 der Staatsverwaltung“ beauftragt, teilte nach Rücksprache mit dem zuständigen Arzt am 14. April 1942 mit, „daß es ärztlich nicht verantwortet werden kann, mit dem kranken Landesschulrat Schulz dienstliche Angelegenheiten zu besprechen, die von gewisser Tragweite sind oder den Patienten menschlich berühren dürften. Ich – selbst Arzt – sehe auf Grund dieser ärztlichen Äußerung [...] keine Möglichkeit, die notwendige Umorganisation in der Schulverwaltung kameradschaftlich-informatorisch vor Durchführung mit Herrn Landesschulrat Schulz zu besprechen.“¹¹

Während in der Schulverwaltung unmittelbar nach dem Ausscheiden von Wilhelm Schulz als „neuer, starker Mann“ Albert Henze aufgebaut wurde, dauerte es mehrere Monate, bis die Nachfolge für Schulz auch im NSLB geregelt wurde. Obwohl vermutlich schon jetzt abzusehen war, dass Schulz nie wieder in seine Ämter zurückkehren würde, ließ Kaufmann den Nachfolger als Gauwalter des NSLB nur kommissarisch einsetzen. Dieses muss spätestens im August oder September 1942 geschehen sein:¹² Die Wahl fiel auf den erst kurz zuvor ernannten Schulleiter des Johanneums und Politischen Leiter in Eppendorf, Erwin Zindler.¹³ Dieser bezeichnete

VI, 641 [Mitteilungen usw. 1940]; 361-7 Staatsverwaltung – Schul- und Hochschulabteilung, 4002-30(0) – Siehe hierzu im Einzelnen Uwe Schmidt: *Hamburger Schulen im „Dritten Reich“*, Teil 4.6.

¹⁰ StAHH, 362-3/102 Schule Ahrensburger Weg (Walddörferschule), Ablieferung 2005/1, 12, zum Datum 18.2.1942: Reichsstatthalter Karl Kaufmann beauftragt Landesschulrat Wilhelm Schulz mit der Vertretung des zum Kriegsdienst eingezogenen Leiters der Schulverwaltung Karl Witt; StAHH, 362-2/36 Gymnasium Klosterschule, 260; Gustav Schmidt: *Kriegstagebuch 1939–1945*, hg. vom Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung in Kooperation mit der Forschungsstelle für Zeitgeschichte Hamburg (FZH), Hamburg 2004, S. 68.

¹¹ StAHH, 361-2 VI Oberschulbehörde VI, 10 (Organisation des staatl. Schulwesens 1937–1946); StAHH, 361-2 VI Oberschulbehörde VI, 643 (Mitteilungen usw. 1942).

¹² StAHH, 221-11 Staatskommissar für die Entnazifizierung und Kategorisierung, E d 1049 (Entnazifizierungsakte Erwin Zindler): Dies wird durch die am 13.10.1942 einsetzenden („Soldat und Erzieher“), im Namen des NSLB gehaltenen Reden Zindlers nahe gelegt.

¹³ Über ihn: StAHH, 362-2/19 Heinrich-Hertz-Schule, 14 (Personalakte Erwin Zindler); StAHH, 221-11 Staatskommissar für die Entnazifizierung und Kategorisierung, E d 1049 (Entnazifi-

seine Funktionserweiterung sechs Jahre später als „Kommandierung“, die auf Initiative Karl Kaufmanns erfolgt sei. Er habe sich angesichts „der damaligen Befehlsgewalt des Reichsstatthalters“ diesem Befehl nicht widersetzen können, jedoch seine Zusage, das Amt des Gauwalters zu führen, auf Kriegsdauer begrenzt und verlangt, die Lehrer aus der seit 1933 ununterbrochenen Politisierung und Betriebsamkeit herauszuhalten. Er habe außerdem die Wiederherstellung des durch die „Wühl- und Hetzarbeit“ der HJ beschädigten Ansehens der Lehrerschaft betrieben. Seine Aktivitäten im NSLB seien ausschließlich auf wissenschaftliche, pädagogische und künstlerische Leistungen gerichtet gewesen.¹⁴

In einem bemerkenswerten Kontrast zur rasanten Frühgeschichte des Hamburger NSLB stellt sich das Ende ausgesprochen kläglich dar: Am 18. Februar 1943 propagierte der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Josef Goebbels, im Berliner Sportpalast den „totalen Krieg“.¹⁵ Als eine seiner unmittelbaren Konsequenzen verfügte im Führerhauptquartier Reichsleiter Martin Bormann in einer „Anordnung A 10/43“ die „Stilllegung des Hauptamtes für Erzieher und des NSLB“ und berief sich dabei auf einen Führererlass über den umfassenden Einsatz für Aufgaben der Reichsverteidigung vom 13. Januar 1943.¹⁶ Infolgedessen hatten die Gauämter und Kreisämter des NSLB ihre Tätigkeit einzustellen, so auch das Gauamt Hamburg. Dies gab die NSLB-Gauverwaltung Hamburg den Schulwaltern des NSLB am 6. März 1943 bekannt und fügte hinzu, die Beitragszahlung entfalle daher ab 1. April 1943. Die zentralen Zeitschriften des NSLB, so das alle zwei Monate erscheinende Blatt *Der deutsche Erzieher*, sollten „zur weltanschaulich-politischen und beruflichen Ausrichtung der Erzieherschaft“ weiterhin herausgegeben werden, alle übrigen NSLB-Zeitschriften stellten

zierungsakte Erwin Zindler); Behörde für Bildung und Sport Hamburg, Personalakte Erwin Zindler (eingesehen am 10.9.2004).

¹⁴ Zindlers Aktivitäten als kommissarischer Gauwalter des NSLB stellen sich wie folgt dar: 13.10.1942 Rede „Soldat und Erzieher“; 12.1.1942 Rede „Des Führers Auftrag an Schule und Schulung“; 20.1.1943 Rede „Auftrag des Führers an die deutsche Schule“; 22.1.1943 Großversammlung mit dem NSLB-Funktionär Wilhelm Kircher; 3.2.1943 Durchhalteflugblatt mit dem Ziel, „den jungen Deutschen zum Nationalsozialisten aus innerer Nötigung und Verpflichtung reifen zu lassen“; 15.5.1944 Zugehörigkeit Zindlers zu einem „politisch-pädagogischen Arbeitskreis“, der die Intensivierung der politischen Willensbildung und der politisch-fachlichen Schulung in Zusammenarbeit mit dem Gauschulungsamt der NSDAP betreiben soll.

¹⁵ Feiten (1981), S. 197; Lehrer und Schule unterm Hakenkreuz (1983), S. 31 und 170.

¹⁶ StAHH, 362-10/1 Hilfsschule Carsten-Rehder-Straße, 6 (Aufrufe und Veranstaltungen des NSLB, 1940–1943).

ihr Erscheinen ein. Freiwerdende Personen, Räume und Gebäude wurden anderweitig genutzt. Für den „stillgelegten“ NSLB übernahm das Versicherungs- und Sozialamt der NSDAP die Diensthauptpflichtversicherung.¹⁷ Ihr letztes Rundschreiben, unterzeichnet vom Gaukassenwalter Richard Schlorf, gab die NSLB-Gauverwaltung Hamburg am 1. April 1943 heraus. Darin forderte sie die Schulen auf, die Namen der „Sachwalter“ anzugeben. „Die berichtigte Kartei soll die Möglichkeit geben, bei Wiedereröffnung des NSLB nach einem siegreich beendeten Krieg sofort mit der Arbeit in den einzelnen Sachgebieten wieder beginnen zu können.“¹⁸

Trotz dieses jähen fremdbestimmten Endes war dem NSLB auf Reichsebene noch ein eigenartiges Nachleben beschieden: Der Leiter der Reichsfachschaft 4 (Volksschulen) im NSLB, Wilhelm Kircher,¹⁹ wurde am 1. März 1944 zum außerplanmäßigen „Reichsbeauftragten für die weltanschauliche Schulung der deutschen Erzieher“ im Hauptschulungsamt der NSDAP in München berufen.²⁰ An die Stelle der „Nur-Belehrung“, wurde zur Begründung erklärt, solle die Diskussion treten – eine interessante Rückschau auf die Arbeit des untergegangenen, als Interessenvertretung der Beschäftigten weitgehend bedeutungslos gewordenen NSLB. Zwei Ereignisse im letzten Kriegesmonat demonstrieren mit geradezu augenfälliger Symbolik das Ende des Nationalsozialistischen Lehrerbundes:²¹ Am 11. April 1945 wurde bei einem Bombenangriff auf Bayreuth das „Haus der Erziehung“, die frühere Hauptgeschäftsstelle des NSLB und das Hauptquartier seines Führers Fritz Wächtler, vollkommen zerstört. Acht Tage später, am 19. April 1945, wurde Wächtler durch die SS in Herzogau im Bayerischen Wald erschossen.²²

¹⁷ StAAHH, 362-2/14 Wichernschule, 5.

¹⁸ StAAHH, 362-10/1 Hilfsschule Carsten-Rehder-Straße, 6 (Aufrufe und Veranstaltungen des NSLB, 1940–1943).

¹⁹ Wilhelm Kircher wurde am 1.1.1941 zum Leiter der Reichsfachschaft 4 (Volksschulen) im NSLB ernannt (Jörg-W. Link: Reformpädagogik zwischen Weimar, Weltkrieg und Wirtschaftswunder. Pädagogische Ambivalenzen des Landschulreformers Wilhelm Kircher [1898–1968], Hildesheim 1999, S. 366–368).

²⁰ Link (1999), S. 406–409: „Aus dem pädagogischen Reformers ist der ideologische Funktionär geworden.“ Link (S. 36, Fußnote 10) weist darauf hin, dass Kircher entgegen andersartigen Behauptungen jedoch nie zum Leiter der Hauptabteilung Erziehung und Unterricht im NSLB ernannt worden sei.

²¹ Link: (1999), S. 419–420.

16 Tage später trafen sich trotz Ausgehverbot im Hamburger Schulhaus Lehmweg 14 fünf Lehrer zur Begründung einer Hamburger Lehrerorganisation, welche an die bis 1933 bestehende Berufsvertretung wieder anknüpfen sollte.²³ Der Promotor und langjährige Führer des Hamburger NSLB, Wilhelm Schulz, war im Februar 1942 letztmalig aktiv in Erscheinung getreten, zu einer Zeit, als die von ihm erzwungene Einheitsorganisation aller Pädagogen schon längst bedeutungslos geworden war. Von seiner damals in ein akutes Stadium tretenden schweren Erkrankung hat sich Schulz nicht wieder erholt. Er starb 19 Monate nach Kriegsende am 7. Januar 1947.²⁴ Die Position, die Schulz eingenommen hatte, wurde im Herbst 1942 jedoch nur provisorisch wiederbesetzt. Die Ernennung Erwin Zindlers zum kommissarischen Gauwalter des Hamburger NSLB für den erkrankten Wilhelm Schulz sollte ausdrücken, dass Wilhelm Schulz nominell in dieser Position verblieben war.²⁵ Die Hamburger NSLB-Zentrale, das Curiohaus, überstand den Bombenkrieg, wurde allerdings nach der „Stilllegung“ des NSLB dem Reichsarbeitsdienst überlassen. Noch vor dem Einmarsch der britischen Truppen in Hamburg verbrannte der NSLB-Gauamtsleiter der Abteilung Bücher und Zeitschriften, Richard Schlorf, mit zwei Angestellten das Aktenmaterial des Hamburger NSLB.²⁶ Was er nicht bedachte, war die Existenz einer „Parallelüberlieferung“ bei den für den NSLB zuständigen Reichsbehörden, die heute im Bundesarchiv Berlin der Erforschung des Hamburger NSLB zugänglich ist.

²² Über Einzelheiten und Hintergründe: Karl Höffkes: Hitlers politische Generale. Die Gauleiter des Dritten Reiches. Ein biographisches Nachschlagewerk, Tübingen 1986.

²³ StAHH, 612-5/20 Gesellschaft der Freunde des vaterländischen Schul- und Erziehungswesens / Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, 14 Band 1 UA 1945 (zum Datum 21.8.1945); de Lorent (1992), S. 164.

²⁴ StAHH, 361-6 Hochschulwesen – Dozenten- und Personalakten, I 376 Band 1 und Band 2. Bereits 1912 war Schulz an Lungenspitzenkatarrh erkrankt, 1915 während des Kriegsdienstes hatte ihn eine schwere Grippe mit drohender Lungenentzündung ereilt.

²⁵ Zindler datierte im Rückblick am 30.6.1948 diese Funktionserweiterung, die er jetzt als eine „Kommandierung“ auf Initiative Karl Kaufmanns verstanden wissen wollte, auf Ende 1942 / Anfang 1943 (StAHH, 221-11 Staatskommissar für die Entnazifizierung und Kategorisierung, E d 1049 [Entnazifizierungsakte Erwin Zindler]. Er agierte aber bereits am 24./25.9.1942 im Namen des NSLB (StAHH, 362-10/1 Hilfsschule Carsten-Rehder-Straße, 6 [Aufrufe und Veranstaltungen des NSLB, 1940–1943]) und sprach am 13.10.1942 als kommissarischer Gauamtsleiter des NSLB auf einer von der Schulverwaltung veranstalteten Großkundgebung zusammen mit Albert Henze (StAHH, 362-2/36 Gymnasium Klosterschule, 285).

²⁶ Biedermann (1986), S. 131. Schlorf übersah bei seiner Vernichtungsaktion die NSLB-Mitgliederjournale.

Schluss

Die Geschichte des Hamburger NSLB zeigt, wie die des NSLB auf Reichsebene, geradezu exemplarisch den geistigen, organisatorischen und moralischen Niedergang einer berufsfeldbezogenen Zwangsorganisation, die politisch manipuliert wird. Die Lehrerinnen und Lehrer der mittleren Generation der seit 1905 Geborenen kannten nur den NSLB. Für einen Vergleich mit frei gebildeten Organisationen fehlte ihnen jeder Bezug. Die aktiven älteren Vertreter der bis 1933 bestehenden Berufsverbände suchten 1945 dort wieder anzuknüpfen, wo sie beim Machtantritt der Nationalsozialisten hatten abbrechen müssen. Die schulformbezogenen Traditionen der Weimarer Zeit waren noch so kräftig, dass sich spätestens 1949 die Berufsorganisationen der Lehrerinnen und Lehrer ähnlich formierten, wie sie bis 1933 bestanden hatten. Erst die mentale Wende der Jahre um 1968 brachte hier eine Änderung.¹

¹ Siehe hierzu: Uwe Schmidt (1999), S. 572–574, 608–615 und 621–623.

Anhang

Abkürzungen

ADLV	Allgemeiner Deutscher Lehrerinnenverein
BBG	Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums
BDC	Berlin Document Center
DEG	Deutsche Erziehergemeinschaft
DLV	Deutscher Lehrerverein
DNVP	Deutschnationale Volkspartei
DPB	Deutsches Philologenblatt
DPhV	Deutscher Philologenverband
DStP	Deutsche Staatspartei
DVP	Deutsche Volkspartei
FZH	Forschungsstelle für Zeitgeschichte Hamburg
GdF	Gesellschaft der Freunde des vaterländischen Schul- und Erziehungswesens
GEW	Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft
HLZ	Hamburger Lehrerzeitung
KLV	Kinderlandverschickung
NSLB	Nationalsozialistischer Lehrerbund
StAHH	Staatsarchiv Hamburg

Ungedruckte Quellen

Behörde für Bildung und Sport, Hamburg

Personalakte Albert Mansfeld

Personalakte Erwin Zindler

Forschungsstelle für Zeitgeschichte Hamburg (FZH), Archiv

966-2 NS-Lehrerbund

Staatsarchiv Hamburg (StAHH)

113-5 Staatsverwaltung – Allgemeine Abteilung:

B III 15c (Parteizugehörigkeit der Beamten der Staatsverwaltung – Höherer Dienst)

131-15 Senatskanzlei – Personalakten:

A 47 (Karl Witt)

221-11 Staatskommissar für die Entnazifizierung und Kategorisierung:

58263 (Entnazifizierungsakte Albert Mansfeld)

E d 1049 (Entnazifizierungsakte Erwin Zindler)

361-2 II Oberschulbehörde II:

A 16 Nr. 1

361-2 VI Oberschulbehörde VI:

10, 32, 33, 34, 46, 63, 633, 639, 641, 643, 690, 772, 836, 838, 848, 1796, 1799, 1802

361-3 Schulwesen – Personalakten:

A 693 (Hinrich von der Lieth)

A 1159 (Theodor Mühe)

A 1381 Band 1 und Band 2 (Walter Behne)

A 1399 Band 1 und Band 2 (Hans Rösch)

A 1629 (Ernst Hüttmann)

A 2149 (Karl Witt)

A 2192 (Dietrich Ossenbrügge)

361-6 Hochschulwesen – Dozenten- und Personalakten:

I 376 Band 1 und Band 2 (Wilhelm Schulz)

361-7 Staatsverwaltung – Schul- und Hochschulabteilung:

4002-11/10; 4002-30/0; 4011-00; 4014-10; 4020-11; 4023-11; 4026-08

362-2/2 Oberrealschule vor dem Holstentor:

Ablieferung 2001

362-2/6 Kirchenpauer-Realgymnasium:

80

362-2/14 Wichernschule:

5

362-2/17 Oberrealschule in St. Georg:

8 Band 6

362-2/19 Heinrich-Hertz-Schule:

14 (Personalakte Erwin Zindler)

362-2/36 Gymnasium Klosterschule:

201, 202, 248, 260, 285, 341, 347, 382

362-3/21 Schule Wohldorf-Ohlstedt:

13 (Anweisungen für die Gestaltung von Schulfeiern 1938–1942)

362-3/34 Volksschule Barmbeker Straße 30/32:

1 Band 5

362-3/40 Schule Turmweg:

107

362-3/51 Schule Ernst-Henning-Straße:

59 Band 2 (Konferenzprotokolle der Mädchenschule Birkenhain 1929–1947)

362-3/95 Schule Thadenstraße:

39 (Altonaer Lehrerinnenverein)

362-3/102 Schule Ahrensburger Weg (Walddörferschule):

Ablieferung 2005/1, 12

362-9/4 Jahnschule:

13

362-10/1 Hilfsschule Carsten-Rehder-Straße:

6 (Aufrufe und Veranstaltungen des NSLB)

612-5/20 Gesellschaft der Freunde des vaterländischen Schul- und Erziehungswesens / Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft:

14 Band 1 UA 1945

Gelehrtenschule des Johanneums, Hamburg, Altregistratur

NSLB

Luisen-Gymnasium, Hamburg, Altregistratur

Tagebuch „Ein- und Ausgangsbuch“

Bundesarchiv Berlin

BDC (Personaldatei):

BA 3200: E 0066

BDC NSLB:

3330: D 0033

BDC OPG (Oberstes Parteigericht):

I 83

BDC PK (Parteikorrespondenz):

H 138

P 20

NS 12/687

NS 12/908

NS 12/992

NS 12/1024

NS 12/1129

NS 12/1132

NS 12/1416a

Mitteilungen

Gespräch mit Frau Marion Sauber, geb. Hertmann, und früheren Mitschülerinnen der Klosterschule am 27.11.1997

Brief von Herrn Jürgen Schenck, 9.6.2005

Gedruckte Quellen und Literatur

Apel, Hans Jürgen: Hans Schemm (1891–1935). Auch ein Pädagoge, in: Bayreuther Pädagogen, hg. von Lutz Koch, Würzburg 2003, S. 75–96.

Der Aufbau der Verwaltung der Hansestadt Hamburg, Hamburg 1938.

Bajohr, Frank: Hamburgs „Führer“. Zur Person und Tätigkeit des Hamburger NSDAP-Gauleiters Karl Kaufmann (1900–1969), in: Hamburg im Dritten Reich. Sieben Beiträge, hg. von der Landeszentrale für politische Bildung, Hamburg 1998, S. 119–148.

Bajohr, Frank: Die Zustimmungsdiktatur. Grundzüge nationalsozialistischer Herrschaft in Hamburg, in: Hamburg im „Dritten Reich“, hg. von der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg, Göttingen 2005, S. 69–121.

Berlin, Jörg: „Die Fehler der Vergangenheit überwinden!“ Lehrpläne für den Geschichtsunterricht in Hamburg 1945–1948, in: Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte, Band 74/75 (1989), S. 207–239.

- Biedermann, Annemarie: Als Sekretärin beim NSLB, in: „Die Fahne hoch“. Schulpolitik und Schulalltag in Hamburg unterm Hakenkreuz, hg. von Reiner Lehberger und Hans-Peter de Lorent, Hamburg 1986, S. 125–131.
- Bölling, Rainer: Zum Organisationsgrad der deutschen Lehrerschaft im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts, in: Der Lehrer und seine Organisationen, hg. von Manfred Heinemann, Stuttgart 1977, S. 121–134.
- Brix, Barbara: „Land mein Land, wie leb’ ich tief aus dir“: Dr. Walter Bacher – Jude, Sozialdemokrat, Lehrer an der Klosterschule, Hamburg 1997.
- Büttner, Annett / Groschek, Iris: Jüdische Schüler und „völkische“ Lehrer in Hamburg nach 1918, in: Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte, Band 85 (1999), S. 101–126.
- Daschner, Peter / Lehberger, Reiner: Einleitung, in: Hamburg – Stadt der Schulreformen, hg. von Peter Daschner und Reiner Lehberger, Hamburg 1990, S. 7–9.
- Dokumente zur Gleichschaltung des Landes Hamburg, hg. und kommentiert von Henning Timpke, Frankfurt a. M. 1964.
- Eilers, Rolf: Die nationalsozialistische Schulpolitik. Eine Studie zur Funktion der Erziehung im totalitären Staat, Köln und Opladen 1963.
- Feiten, Willi: Der nationalsozialistische Lehrerbund. Entwicklung und Organisation. Ein Beitrag zum Aufbau und zur Organisationsstruktur des nationalsozialistischen Herrschaftssystems, Frankfurt a. M. 1981.
- Hamburger, Franz: Pädagogische und politische Orientierung im Selbstverständnis des Deutschen Philologenverbandes in der Weimarer Republik, in: Der Lehrer und seine Organisationen, hg. von Manfred Heinemann, Stuttgart 1977, S. 263–272.
- Hamburger Philologenverein-Jahresbericht 1932/33, Hamburg 1933.
- Hamburger Philologenverein-Jahresbericht 1933/34, Hamburg 1934.
- Hamburgisches Lehrer-Verzeichnis Schuljahr 1935/1936, bearbeitet vom NSLB Hamburg, Hamburg 1935.
- Hamburgisches Lehrer-Verzeichnis Schuljahr 1938/1939, bearbeitet vom NSLB Hamburg, Hamburg 1938.

Handbuch der Hansestadt Hamburg, Hamburg 1939.

Harik, Sabine: Nur Kalkül? Zur Selbstauflösung des Allgemeinen Lehrerinnenvereins und zur Zwangsbeurlaubung von Frauen des Allgemeinen Deutschen Lehrerinnenvereins (ADLV) im Jahre 1933, in: Behörden und pädagogische Verbände im Nationalsozialismus zwischen Anpassung, Gleichschaltung und Auflösung, hg. von Christian Ritzi und Ulrich Wiegmann, Bad Heilbrunn 2004, S. 219–236.

Hauptamt für Erzieher / Reichswaltung des NS-Lehrerbundes. Findbücher zu Beständen des Bundesarchivs Bestand NS 12 Band 95, bearbeitet von Kristin Hartisch und Simone Langner, Koblenz 2003.

Höffkes, Karl: Hitlers politische Generale. Die Gauleiter des Dritten Reiches. Ein biographisches Nachschlagewerk, Tübingen 1986.

Keim, Wolfgang: Erziehung unter der Nazi-Diktatur, Band 1, Darmstadt 1995; Band 2, Darmstadt 1997.

König, Karlheinz: „Erziehung unseres Standes zu einem Werkzeug unseres Führers“. Lehrerschulung im Nationalsozialistischen Lehrerbund zwischen 1926/27 und 1943/45, in: Jahrbuch für historische Bildungsforschung, Band 6 (2000), S. 143–169.

Kraas, Andreas: Die „Überholung der Lehrer“ 1933–1936. Die Herausbildung der nationalsozialistischen Lagerpädagogik, in: Jahrbuch für historische Bildungsforschung, Band 6 (2000), S. 118–147.

Kühnel, Franz: Hans Schemm. Gauleiter und Kultusminister (1891–1935), Nürnberg 1985.

Laubach, Hans-Christoph: Die Politik des Philologenverbandes im Reich und in Preußen während der Weimarer Republik, in: Der Lehrer und seine Organisationen, hg. von Manfred Heinemann, Stuttgart 1977, S. 249–262.

Lehberger, Reiner: Hamburgs Schulen unterm Hakenkreuz: Die nationalsozialistische „Reform“ des Hamburger Schulwesens, in: Hamburg – Stadt der Schulreformen, hg. von Reiner Lehberger und Peter Daschner, Hamburg 1990, S. 81–96.

- Lehrer und Schule unterm Hakenkreuz. Dokumente des Widerstands von 1930 bis 1945, hg. von Hermann Schnorbach, Königstein/Ts. 1983.
- Link, Jörg-W.: Reformpädagogik zwischen Weimar, Weltkrieg und Wirtschaftswunder. Pädagogische Ambivalenzen des Landschulreformers Wilhelm Kircher (1898–1968), Hildesheim 1999.
- Lohalm, Uwe: „... anständig und aufopferungsbereit“. Öffentlicher Dienst und Nationalsozialismus in Hamburg 1933 bis 1945, Hamburg 2001.
- de Lorent, Hans-Peter: „Laßt hinter Euch die Welt des Intellektes“. Der nationalsozialistische Lehrerbund, in: „Die Fahne hoch“. Schulpolitik und Schulalltag in Hamburg unterm Hakenkreuz, hg. von Reiner Lehberger und Hans-Peter de Lorent, Hamburg 1986, S. 119–124.
- de Lorent, Hans-Peter: Personalpolitik, in: „Die Fahne hoch“. Schulpolitik und Schulalltag in Hamburg unterm Hakenkreuz, hg. von Reiner Lehberger und Hans-Peter de Lorent, Hamburg 1986, S. 203–212.
- de Lorent, Hans-Peter: Schule ohne Vorgesetzte. Geschichte der Selbstverwaltung der Hamburger Schulen von 1870 bis 1986, Hamburg 1992..
- Milberg, Hildegard: Schulpolitik in der pluralistischen Gesellschaft. Die politischen und sozialen Aspekte der Schulreform in Hamburg 1890–1935, Hamburg 1970.
- Nette, Bernhard: Wie war es möglich? Die Gesellschaft der Freunde als NS Lehrerbund, in: HLZ, Nr. 10–11/2005, S. 47–67.
- Saul, Klaus: Lehrerbildung in Demokratie und Diktatur. Zum Hamburger Reformmodell einer universitären Volksschullehrerausbildung, in: Hochschulalltag im „Dritten Reich“. Die Hamburger Universität 1933–1945, hg. von Eckart Krause, Ludwig Huber und Holger Fischer, Berlin u. Hamburg 1991, Teil I, S. 367–408.
- Schmidt, Gustav: Kriegstagebuch 1939–1945, hg. vom Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung in Kooperation mit der Forschungsstelle für Zeitgeschichte Hamburg (FZH), Hamburg 2004.
- Schmidt, Uwe: Rechte, Pflichten, Allgemeinwohl. Hamburger Organisationen der Beamten und Staatsangestellten bis 1933, Bonn 1997.

Schmidt, Uwe: Aktiv für das Gymnasium. Hamburgs Gymnasien und die Berufsvertretung ihrer Lehrerinnen und Lehrer von 1870 bis heute, Hamburg 1999.

Schmidt, Uwe: Hamburger Schulen im „Dritten Reich“ (erscheint demnächst).

Senator-Krause-Schule, 40 Jahre Schule auf dem Dulsberg, Hamburg 1962.

Statistische Mitteilungen über den hamburgischen Staat, Nr. 27 (1931).

Steenbock, Kristina: Gesellschaft der Freunde: Die Gewerkschaft der Lehrer wird gleichgeschaltet, in: Hamburg: Schule unterm Hakenkreuz, hg. von Ursel Hochmuth und Hans-Peter de Lorent, Hamburg 1985, S. 12–17.

Wendt, Bernd Jürgen: Moderner Machbarkeitswahn, in: Menschenrechte und Menschenbilder von der Antike bis zur Gegenwart, hg. von Burghart Schmidt, Hamburg 2006, S. 156–176.

Zeitschriften und Zeitungen

ADLV – Deutsche Lehrerinnenzeitung

Amtlicher Anzeiger (Beiblatt zum Hamburgischen Gesetz- und Verordnungsblatt)

Deutsches Philologenblatt (DPB)

Hamburger Fremdenblatt

Hamburger Lehrerzeitung (HLZ)

Hamburger Nachrichten

Hamburger Schulblatt

Hamburger Tageblatt

Hamburgischer Correspondent

Hamburgisches Gesetz- und Verordnungsblatt

Die höhere Schule

Nationalsozialistische Lehrerzeitung

Der Autor

Uwe Schmidt studierte von 1951 bis 1956 Geschichte, Latein, Philosophie und Erziehungswissenschaft an den Universitäten Hamburg und Tübingen. Von 1958 bis 1969 war er Lehrer am Gymnasium Alstertal in Hamburg, von 1969 bis 1994 Leiter des Gymnasiums Farmsen. 1973 war Uwe Schmidt Gründungsvorsitzender des Deutschen Lehrerverbandes Hamburg, dessen Leitung er bis 1991 innehatte.

Seine Promotion erfolgte 1995. Uwe Schmidt ist seitdem als freier wissenschaftlicher Mitarbeiter am Staatsarchiv Hamburg und an der Forschungsstelle für Zeitgeschichte Hamburg tätig (Forschungsgebiete: Hamburger Schulgeschichte und Organisationen des öffentlichen Dienstes). Seit demselben Jahr betätigt er sich darüber hinaus als „Volontär“ für Philosophie (Lehrer) an einer Schule, als Rezensent und als Verfasser von Biographien für die *Hamburgische Biografie*.

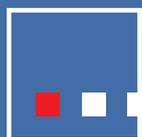
Uwe Schmidt engagiert sich seit 1964 im deutsch-jüdischen Gespräch und wurde hierfür vom Senat der Freien und Hansestadt Hamburg am 10. Dezember 2001 mit der „Medaille für treue Arbeit im Dienste des Volkes“ ausgezeichnet.

Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten in Hamburg am 8. März 1933 wurden die bestehenden Berufsorganisationen der Lehrerinnen und Lehrer zunächst gleichgeschaltet, dann aufgelöst und durch den 1931 gegründeten Nationalsozialistischen Lehrerbund Hamburg (NSLB) als einzige Lehrerorganisation ersetzt.

Der Volksschullehrer Wilhelm Schulz brachte die größte Hamburger Lehrerorganisation, die 1805 gegründete Gesellschaft der Freunde des vaterländischen Schul- und Erziehungswesens (GdF), auf nationalsozialistischen Kurs. Die Lehrerinnenorganisation ADLV (Allgemeiner Deutscher Lehrerinnenverein) kam der Gleichschaltung durch Selbstauflösung zuvor. Der Berufsverband der Oberlehrer, der Hamburger Philologenverein, musste sich 1935 unter dem auf ihn ausgeübten Zwang selbst auflösen. Der NSLB als nunmehr einzige Berufsorganisation für Hamburger Lehrerinnen und Lehrer wurde der Politischen Organisation der NSDAP einverleibt.

Nach Kriegsbeginn verlor der NSLB immer mehr an Bedeutung. Im Zuge des „totalen Krieges“ wurde im Februar 1943 auf Führerbefehl auch der Hamburger NSLB für die Dauer des Krieges „stillgelegt“. Seine Geschichte war damit de facto bereits zwei Jahre vor dem Untergang der Diktatur zu Ende.

ISBN-10 3-937816-26-7
ISBN-13 978-3-937816-26-5



G A P

German Academic Publishers